



4002,99

I 10000,

X-5310
4002/ $\frac{1}{2}$
99

Adam Puschmann.

Ein Beitrag zur schlesischen Literaturgeschichte

vom

Professor Hoffmann.

Adam Puschmann war zu Görlitz geboren im J. 1532. Hier lernte er lesen, schreiben und singen und später die Schuhmacherei; darauf trat er seine Wanderschaft an und ward in der sangliebenden Schusterzunft zu Augsburg ein zünftiger Meistersinger, wie er es uns alles selbst erzählt:

„Ob ich wol in meiner Jugend von meinen seligen Eltern fleißig zum Studieren und bei der löblichen Musica bin gehalten und erzogen worden, habe ich doch, aus kindischem Unverstand, zeitig vom Studieren gelassen und mich der Wanderschaft, neben meinem Handwerk (der Schuhmacherei) angenommen, in Meinung, solcher Gestalt viel Städte und Länder zu sehen und fremder Nationen Bräuche und Gewohnheiten zu erkunden, als ich dann die mehrere Zeit meiner Jugend, bis in das dreißigste Jahr meines Alters, damit zugebracht.“

„Und wie man in der Wanderung mancherlei Uebung und Kurzweil der Welt sieht und erfährt, sonderlich bei den jungen, erwachsenen Leuten, welche zum Theil auch böß und schädlich sind, also hat mir dann die Musica von Jugend auf geliebet, das Meistersingen und die deutsche Poeterei vor andern üppigen Uebungen am Besten gefallen.“

„Derwegen habe ich mich anfänglich zu Augsburg zu den Meistersängern gehalten, bei ihnen den rechten

Grund dieser Singekunst und deutschen Poeterei gesucht und dennoch allda den rechten Grund dieser alten Singekunst nicht gefunden, bis ich endlich zu Nürnberg bei dem sinnreichen Herrn Hans Sachs und anderen verständigen Sängern besseren Bericht über dieses Singens Grund erlangt. Allda ich bei sechs Jahren gewartet und neben meinem Handwerk dieser alten löblichen Singekunst beigewohnet."

Darauf kehrte er in seine Heimath zurück und ward Cantor in Görlitz. Dies Amt versah er in den Jahren 1570—1572. Von hier begab er sich nach Breslau und lebte daselbst, wie er sich in allen seinen Büchern schreibt, als ein Liebhaber und Beförderer der alten deutschen Singekunst und Poetereien. Durch den langjährigen vertrauten Umgang mit Hans Sachs war Puschmann recht eingeweihet worden in alle Regeln und Geheimnisse der Meistersingerei; er mochte sich deshalb mehr als irgend jemand berufen fühlen, der Welt von dieser in seinen Augen hohen Kunst einen gründlichen Bericht zu ertheilen. Während er noch in Görlitz lebte im J. 1571., hatte er auch solchen bereits ausgearbeitet, erst aber von Breslau aus machte er sein Buch durch den Druck bekannt: es erschien 1574. in 4. bei Ambrosius Fritsch zu Görlitz. Im J. 1584. nahm er eine Umarbeitung damit vor, welche aber nur handschriftlich blieb (jetzt in der Magdalenen-Bibliothek zu Breslau). Aus beiden Werken veranstaltete er eine neue Ausgabe, die im J. 1596. zu Frankfurt an der Oder in 8. gedruckt wurde unter dem Titel: „Gründlicher Bericht Der Deutschen Reimen oder Rhythmen, Auch der alten Deutschen Singekunst des Meister gesangs, vnd derer Melodien, So wol auch der deutschen Kirchengesenge, Wie sie sämtlich zuerkennen, zuerlernen, vnd zuunterscheiden findt. In drey Tractat gestellet: 1569. (sic.) Durch Adam Puschman, Liebhabern vnd Beförderern gemelter alten deutschen Singekunst zu Breslaw. (Am Ende:) Gedruckt zu Franck-

furt an der Ober durch Nicolaum Volgen, Im Jar nach Christi Geburt. 1596." 8. (89 Blätter) *)

Dies Büchlein, obschon von geringem Umfange, ist und bleibt eine Hauptquelle zur Kenntniß des späteren zünftigen Meistergesanges. Es lehrt, wie diese armen, redlichen, gutmüthigen, kunstbesessenen Handwerker das ganze und wahre Wesen nur in treuer, ängstlicher Befolgung einer ursprünglich künstlichen, wahrhaft poetisch benutzten, dann zur Spielerei ausgearteten, völlig geist- und geschmacklos gehandhabten Form (Tabulatur genannt) suchten und fanden; nirgend Sinn für einfache, würdige Darstellung und Behandlung schöner Stoffe, nirgend eine Ahnung von dem metrischen Baue und Wohlklange unserer Sprache. Doch wir wollen Einiges zur Kenntniß dieser merkwürdigen Richtung in der deutschen Poesie mittheilen.

Erster Tractat. Die zu einem Verse nothwendigen Silben werden nicht gemessen, sondern gezählt; die Reime in stumpfe und klingende (männliche und weibliche) eingetheilt und Schlagreime, solche wo auf ein einzelnes Wort unmittelbar wieder ein einzelnes reimt.

Zweiter Tractat. Die Tabulatur oder das Schulregister nebst 25 Strafartikeln liefert ein Verzeichniß von 25 Gesetzen und den Strafen der dagegen gemachten Verstöße.

1. „Erstlich sollen alle Meisterlieder nach vermöge der hohen deutschen Sprache geticht und gesungen werden, sonderlich die Bundwörter, wie dann solche hohe deutsche rechte Sprache in der Wittenberger, Nürnberger und Frankfurter Biblia, auch in der deutschen Fürsten und Herren Canzleien üblich und bräuchlich ist.“

2. Falsche Meinungen, alle falsche, abergläubige, sectische, schwärmerische (und papistische, doch

*) Der sel. Büsching hatte dies Buch unserer Bibliothek als unicum verkauft; es wird aber auch ein Exemplar in der Bibl. der Oberlaus. Gesellschaft aufbewahrt.

fehlt dieß im Bericht von 1596.) Menschenlehren, der reinen Lehre Jesu Christi zuwider. „Diese mag man billig ein Laster nennen, denn sie sind lästerlich genugsam.“

3. Falsches Latein.

4. Blinde Meinungen, wenn durch ausgelassene Wörter der Sinn unverständlich wird, z. B. Ich, Du soll kommen für ich und du.

5. Blinde Wörter, undeutliche, unverständliche — wol nur in Bezug auf Orthographie z. B. Tach für Tag.

6. Halbe Wörter, apocopierte und syncopierte Wörter z. B. Abram für Abraham.

7. Laster, unreine Reime aus mundartlicher Aussprache oder schlechter ungewöhnlicher hervorgehend; wenn z. B. Diphthongen auf Vocale (i auf ü) gereimt werden ic.

8. Equivoquen, z. B. haben und haben, dasselbe Wort zweimal im Reim.

12. Ein Stutz oder Pause, wenn man stutzt oder stille hält, wo man nicht stille soll halten.

13. Milben, wenn das Schluß, n des Infinitivs weggelassen wird, z. B. singe für singen.

20. „Falsche Blumen, das ist, so man die Blumen und Coloraturen der Töne anders singet, als sie ihr Meister geblümet.“

23. „Irr werden bleibt gar unbegabt, das ist, wer irre wird im Singen, es sei im Text, im Ton, in Reimen, in Stollen oder Abgesang, da man eines vor das andere singet und irr wird, der hat gar versungen. — (bei Büsching S. 192.) wer irre wird im Gesange und nicht fort kann und oft wieder anhebt, dem soll man nicht einhelfen, sondern heißen vom Stuhle steigen.“

Dritter Tractat von den Meistertönen, wie man sie componieren, gebrauchen und die Mißbräuche erkennen soll; auch von den Kirchenmelodeien. — Dieser letzte Abschnitt handelt nicht von der Musik, sondern von den Reimen und Silben ic. der Kirchen-

lieder. Uebrigens enthält dieser Abschnitt manches Wichtige zur Geschichte der Gebräuche und Gewohnheiten der Meistersinger. *)

Um diese Zeit, im J. 1572 schrieb Puschmann auch ein Verzeichniß aller Töne, die in dem sogenannten Kolmarer Meistergesangbuch enthalten sind — nur zwei Blätter, denen er folgenden litterarhistorisch wichtigen Titel auf einem besondern Blatte hinzufügte:

„Auszug des alten Buches zu Colmar im Elsaß, welches etlich hundert Jahr zu Mainz in der großen Liberei, so der Stadt zugehörig, verwahret gelegen, endlich in dem Schmalkaldischen Kriege zu Mainz aus der Liberei, wie in Kriegegläufen bräuchlich, abgefodert worden. Und ist dieses gemeldte Buch von Georg Wilckamer Bürger zu Colmar erkaufte worden zu Schlettstadt am St. Thomastage Anno 1546. Dies Buch ist vor 700 Jahren vermöge seines Registers zu Mainz in der Liberei gesehen worden, weil (als) noch Dr. Heinrich Frauenlob zu Mainz gelebet und allda gewohnet ic.“ **)

Während er so für seine edle Kunst auf theoretischem Wege gewirkt hatte, vergaß er auch nicht, praktisch dafür thätig zu sein. Er dichtete fortwährend Meisterlieder in selbsterfundnen Tönen oder nach fremden. Er ging aber auch noch weiter. Im Jahre 1580. schrieb er nämlich eine große Comödia von dem frommen Altvater und Patriarchen Jacob, und von seinem lieben Sohne Joseph zusamt seinen Brüdern, auß längst in 4. Stunden zu agieren. Puschmann wendete sich wegen Aufführung dieses Stückes an den hiesigen Ma-

*) Eine Bearbeitung aller dieser drei Bücher Puschmanns, jedoch nur bis zum dritten Tractat, gab Büsching in der Sammlung für Altdutsche Literatur und Kunst. 1. Bd. 1. St. (Breslau 1812. 8.) S. 164–219.

**) Mehr über diese reichhaltige Sammlung in v. d. Hagen's Grundriß S. 501–503. Leider ist sie in neuerer Zeit abermals gestolen worden und niemand weiß bis jetzt ihr Schicksal.

gistrat und derselbe gab es zur Begutachtung an das Pfarramt. Am 13. Dec. 1580. schrieb das Pfarramt darüber: „Wir sollen nicht unterlassen, Bericht zu thun von des Adam Puschmanns Comödien, so er vor weniger Zeit Einem Gestrengen Rath hat präsentirer; wir befinden aber vornämlich, daß der arme Mann hiemit sucht, sich in dieser schweren Zeit desto baß zu erhalten; sonst ist das Gedicht an ihm selber gar schlecht und einfältig, und sind in den öffentlichen Buchläden allhier durch den Druck von dergleichen Historien gar viel schicklichere und besser gestaltete Exemplaria vorhanden. Auch können wir nicht verhalten, daß etliche obscoena verba und gesticulationes darinnen sein, die vor züchtigen Ohren und Augen sich durchaus nicht schicken mögen. Ueberdies ist es sehr lang in der Action, dadurch die Spectatores über die billige Zeit würden aufgehalten werden.“ *) Das Pfarramt als damalige alleinige Censurbehörde mochte wol noch andere Gründe haben, warum es sich nicht eben geneigt für das Agieren der Comödien zeigte. Es hatte öfter schon erfahren, daß trotz dem daß alles was wider Zucht und Sitte lief, in den Comödien gestrichen war und wegbleiben mußte, die Actores dennoch änderten und manchmal allerhand ärgerliche Reime und Sprichwörter einmischten. Auch war die gute Meinung des Raths zu Breslau, die jungen Leute durch die Comödie vom übrigen Zechen und Trinken abzuhalten, wenig befolgt worden; in einem Berichte des Pfarramts vom J. 1582 heißt es: „die Actores der Comödien haben sich als die Bestien betrunken.“ Dennoch erreichte Puschmann seinen Zweck: seine Comödie wurde im J. 1583 mit Musik und Gesang aufgeführt, und im J. 1592 zu Gdrlitz gedruckt. **)

*) S. Prov.-Blätter XXVIII. Bd. S. 552.

**) Gottsched's Nöthiger Vorrath zur Geschichte der Deutschen Dramatischen Dichtkunst I. Th. S. 127—131.

An dem Stücke selbst ist wenig Bemerkenswerthes. Die biblische Geschichte von Joseph wird ohne sonderliche Ausschmückungen durchgeführt von Anfang bis zu Ende; dabei so ernst und züchtig gehalten, daß man nicht begreift, wie die damalige Censur daran Anstoß nehmen konnte. Die anstößigsten Stellen hätten doch in den Reden der Potiphar vorkommen sollen! Aber auch selbst wie Joseph seinen Mantel fahren läßt, geht es ganz anständig zu. Die innere Einrichtung des Stückes stimmt schon ganz zu den heutigen regelmäßigen Schauspielen. Auch hier kommen bereits Anmerkungen vor zum Behuf der handelnden Personen, z. B. „sie thun, als wollten sie auf ihn schlagen,“ „Ruben kratzt sich im Kopfe und thut kläglich,“ „Jacob antwortet trauriglich und kläglich.“ So sind auch regelmäßig Auftritt und Abgang der einzelnen Personen angegeben, auch schon einige Theatereffecte mit angebracht; der zweite Akt schließt mit einer Ohnmacht des Vaters Jacob: „Jacob stellt sich als wollt er ohnmächtig werden, daß man ihn hinausführen muß.“

Wie weit damals der Dialog ausgebildet war, können einzelne Scenen am besten veranschaulichen.

Actus III. Scena 2.

Potiphora und die Hofmagd kommen ein, Potiphora, Joseph reden in der Scenen.

Potiphora (spricht zur Hofmagd).

Wenn ich die recht Wahrheit sollt sehen (sagen),
 Hab ich niemals lieber gesehen
 Mein Herren wegziehen als ist,
 Diemeil mein Vernunft, Sinn und Wis
 So hart bei mir betrübet ist
 Für großer Lieb zu dieser Frist
 Gegen Joseph mein Haushalter,
 Der im Haus läufet hin und her,
 Und sein Befehl fleißig richt aus,
 Kommt doch nicht in mein Summerhaus,
 Darum ich ihn wollt sehen geren,
 Wie lieb wir doch einander wären,
 Denn er liebet mir in dem Herzen.
 Ich muß erdenken List zum Scherzen,

Daß ich dem schönen jungen Mann
 Mein große Lieb mag zeigen an.
 Erstlich will ich ihn heißen Ihr,
 Das wird ihm wohlgefallen schier,
 Und will nehmen in die Hand mein
 Ein Schnupftuch ausgelöchert fein,
 Darzu ein neu Hemdd schön und weiß,
 Auch ein'n schönen Kragen mit Fleiß,
 Darnach auch ein'n Beutel voll Geld,
 Das schenk ich ihm gar ungezählt,
 Ob sein Herz auch gen Mir möcht brinnen,
 Mich auch von Herzen liebgehirnen.

(Sie gehen beide ab. Joseph kommt herein.)

Joseph (redt mit ihm selber)
 Mein Herr mich hoch erhaben hat,
 Zu regieren an dieser Statt,
 Das mir doch fast unmöglich wär,
 Wo mir nicht beistünd Gott der Herr.

Schau, da kommt meines Herren Weib,
 Sie hat schön geschmückt ihren Leib.

Potiphora (kommt zu Joseph und spricht).
 Joseph, Joseph, was macht ihr hie,
 Wohin gedenkt ihr, oder wie?
 Gedenkt ihr an ein schön Jungfrauen?

Joseph (antwort).
 Ich denk, was mir mein Herr thät trauen?
 Die Jungfrau'n sechten mich nichts an.

Potiphora (spricht).
 Ihr seid ein schöner junger Mann,
 Und verweset ein Amt sehr schwer,
 Geht darbei schlecht bekleidet her,
 Nach eurem Amt sollt ihr euch kleiden.

Joseph (antwort).
 An mir mag ich kein Hoffart leiden,
 Zur Hoffart ich nicht geboren bin.

Potiphora (spricht).
 Joseph, nehmt das Wischtüchlein hin!
 Wie habt ihr so ein schlecht Hemdd an,
 Das thut euch gar gräulich anstän!
 Drum nehmt von mir das Hemdd ohn Scheuch;
 Auch dieses Geld das schenk ich euch,
 Kleidet euch darvon meinetwegen,
 Denkt an mich, wenn ihrs werdt aulegen.

Ich kann euch länger bergen nicht,
 Mein Herz gen euch in Lieb durchbricht,

Das brennet gen euch Tag und Nacht,
 Das Alles euer Schönheit macht,
 Die thut mich in großer Lieb treiben
 Gegen euch — das laßt bei euch bleiben —
 Darum liebet mich wiederumben,
 Und thut oftemal zu mir kummen
 Hinaus in mein schön Summerhaus.

Joseph (antwort ihr.)

O Frau, das geschicht nicht durchaus!
 Sollt ich fremder Liebe begehren,
 Die wider Gott und Ehren wären,
 Darfür bhüt mich mein lieber Gott &c.

(Joseph geht ab, sie bleibet drinnen)

Potiphora (spricht zu ihr selber).

Des thät ich mich gar wol besorgen,
 Ich würd nichts ausrichten den Morgen.
 Er ist gar zu schämig und frumm;
 Doch tröst ich mich des wiederum,
 Er ist verschwiegen; besagt mich nicht.
 Ich denk, wie ein alt Sprichwort spricht:
 Ein Baum fällt nicht von Einem Streich;
 Drum ich so bald nicht von ihm weich,
 Ich versuche es noch ein Mal,
 Ich will hinausgehn durch den Saal,
 Will die Gschent vor sein Kammer legen,
 Und ihn noch wol damit bewegen.

(Sie gehet ab. Instrumentum.)

Actus III. Scena 3.

Joseph geht alleine ein &c.

Joseph (spricht zu ihm selber).

Dies Amt giebt mir zu schaffen viel,
 Die Zeit zu kurz mir werden will,
 Auszurichten wie es soll sein.

Schau, da kommt aber (wiederum) die Frau 'rein.

Potiphora (spricht zu ihm).

Joseph, Joseph, ich grüß euch schier,
 Schämt euch doch nicht so sehr vor mir!
 Habt ihr anzogen das Hemdd mein,
 Das ich legt' vor euer Kammer fein?
 Wie hat euch's Tüchel und Geld gefallen?

Joseph (antwort ihr).

Frau, schweigt mir von den Dingen allen,
 Solch Ding mich wahrlich nichts anfiht.

Potiphora (spricht).

O Joseph, veracht mich doch nicht,
 Laßt euch mein große Lieb bewegen,
 Thut euch nur einmal zu mir legen, *)
 Ich schenk' euch was euer Herz begehrt,
 Es sei Geld oder Geldes Werth.

Joseph (antwort ihr).

Darfür hüt mich der liebe Gott!
 Sollt ich brechen die zehn Gebot,
 Auf mich laden Gottes Gericht!
 Das thu ich meine Lebtag nicht.
 Ach Frau, bedenkt euch eines Guten,
 Und schämt euch mir solchs anzumuthen.

Potiphora (bitt noch mehr).

O Joseph, lieber Joseph frumm,
 Ich bitt dich, doch zu mir herkomm,
 Und laß mich nur ißt das erlangen,
 Thu mich mit dein'n Armen umfassen,
 Und gieb mir ein'n freundlichen Kuß.

Joseph (antwort).

Ach, die Red mich verdrießen muß,
 Ich thu ja gar nicht solche Ding.

Potiphora (spricht).

O Joseph, schöner Jüngeling,
 So muß ich dir selbst herzen thon (thun).
 (Sie greift nach ihm, ihm zu herzen)

Joseph (schreit laut).

Nicht, nicht, Frau, ich lauf darvon.

(Sie greift nach ihm, erwischt seinen Mantel, den läßt er
 in ihren Händen und entläuft.)

Potiphora (schreit laut).

So lauf an Galgen, du Bösewicht,
 Kann ich dich denn erweichen nicht &c.

Puschmann legte auf dies Werk besonderen Werth;
 er machte davon drei verschiedene Abschriften oder wol
 gar Recensionen, weil alle drei von einander abwei-
 chen; die eine widmete er dem Rathe zu Görlitz, die
 andere dem Nicolaus Kehdinger dem jüngern auf Striesä,
 und die dritte dem Jacob Kehdinger. Ausführlich giebt
 er vorn die Ursachen an, die ihn bewogen, diese Co-
 mödiam zu schreiben: 1) seien die Schauspiele Hans

*) Andere Lesart:

Thut nur einmal Lieb mit mir pflegen,

Sachsens nur auf 8—12 Personen eingerichtet; solche trostreiche lange und weitläufige Geschichten können aber nicht kurz gefaßt und auf so wenige Personen vertheilt werden, weshalb auch H. Sachs davon abgestanden habe; ferner seien ähnliche Geschichten meist viel zu lang gefaßt, daß man zween Tage daran zu spielen gehabt, die seine könne aber obschon mit 44 Personen doch in 4 Stunden agieret werden; endlich ließen alle bisher publicierte Comödien, Tragödien und deutsche Spiele (Hans Sachsens ausgenommen) gegen die wahre Meistersingerkunst, — was weitläufig dargethan wird. Am Schlusse der Comödia fügt er noch mehrere Regeln hinzu, deren Beobachtung er den Schauspielern anheimstellt. Sie geben einen hübschen Aufschluß über die Dramaturgie des XVI. Jahrhunderts und verdienen im Auszuge mitgetheilt zu werden.

„Erstlich ist diese Comödia getheilet worden in 7 Actus, und hat jeder Actus seine besondere Namen, nachdem der Actus lang ist und die Personen wissen eingehen. Darum sind anfänglich zu jeder Scenen der Personen Namen, welche darinnen reden sollen, verzeichnet, und zum Ausgang jeder Scenen geschrieben Instrumentum. Solches geschieht darum, daß man alsbald auf einem Instrument schlagen soll, bis die Personen sich in habitum schicken und aus- und eingehen und anfangen zu reden. Nach Ausgang der Actus ist auch verzeichnet Instrumentum, das ist, man soll so lange schlagen, als es die Nothdurft erfordert. Oder anstatt des Instruments, wosern Meistersinger diese Comödia agierten, mag man die Gesänge singen, welche zu dieser Comödia sind componieret worden. Nach dem Beschluß des Epilogi sind die 44 Personen, welche zu dieser Comödia gehörig, mit ihren Namen verzeichnet, und zu jeder Namen die Anzahl der Verse, wie viel Verse sie zu reden hat.“

„Zum Andern ist zu merken, daß diese Comödia, wenn man sie vollkommen will agieren mit 44 Personen,

so kann es nicht wol viel eher als in 4 Stunden geschehen, inmaßen diese Comödia in Breslau seint 83 gar oftermal in 4 Stunden ist abgehandelt worden, darzu hat man nur 26 Personen gebraucht, hätte auch wol mit 18 Personen geschehen mögen, wenn man die 44 Personen solchergestalt hätte eingetheilet wie hernach vermeldet, welches den Consorten sämtlich zu besserem Nutz gereicht hätte, indem daß sie das Einkommen in wenige Theil der Personen mit besserem Nutz als in viel Theil hätten mögen austheilen; könnte auch bessere Einigkeit unter wenig Personen als unter vielen erhalten werden, denn es gehet gemeiniglich nach dem alten Sprichwort: viel Köpfe viel Sinne, mehr Hirten übler gehütet, denn unter so viel Personen geht es selten einig zu zc."

„Zum Dritten hat der Autor dieser Comödien Achtung gehabt auf die Personen, welche unter der Action lange feiern müssen, eh sie wieder anheben zu reden, oder welche nur ein-, zwei-, dreimal oder gar wenig zu reden haben, auf daß sich dieselbigen Personen indeß verkleiden mögen, und andere Personen darneben vertreten, damit man nicht eine solche große Anzahl der Personen haben müßte, welche große Anzahl auch bisweilen die Leute des Ortes, da man agieren soll, beschweren und vervielen zc."

„Hernach verzeichneter Habitus muß zuvor, ehe man die Comödia agieret, eingezeuget werden:

1. Die Brüder Josephs müssen einerlei Röcke und Hüte, auch Hirtenstäbe haben
2. Jacob muß einen Jacobshut und Stock haben, darzu einen schönen großen langen grauen Bart und Haar
3. der Engel Gottes muß seinen englischen Sonnenschein und gelbe krause Haar haben
4. König Pharaon muß eine schöne guldene Krone, schönen Scepter, auch einen schönen königlichen Bart haben ohne die königlichen Kleider

5. die Hofeute Pharaonis sowol als Josephs Brüder müssen mancherlei schöne Bärte haben ohne die andern schönen Kleider

6. Joseph muß einen schönen bunten Rock, auch solcher Farbe doch mehrer Theil roth einen zerrissenen Rock haben.

Solcher Ordinat und Habitus und anders Mehres, so zu der Comödia gehörig, muß auf der Conforten Unkosten eingezeuget werden, sofern man diese Comödia ohne Spott agieren will."

Hierher gehört auch eine Stelle aus der Vermahnung an den christlichen Leser und die Actores:

„Nachmals soll ein jeder Actor auf Personen sehen, welche Personen zu der Action wohl tüchtig sein, also daß das Aussprechen der Wörter mit den Gestibus concordiere, denn wo solches nicht geschicht, kann leichtlich dem Spiele oder dem Actori samt den Personen ein vitium entstehen u. Auch kann man einem deutschen Spiele leichtlich eine Ungestalt anthun, wenn man zu kleine oder zu große Personen zur Action gebrauchet, denn mit Kindern große und alte Personen zu vertreten, sonderlich in Tragödien, ist nichts werth, denn es giebt einen Unform. Darum soll man zu Comödien und Tragödien Personen nehmen (sonderlich welche deutsch geticht sein), welche tüchtig und gleichförmig sein; denn in Tragödien, da man kämpfen soll und Kriegs- oder rittermäßige Leute vertreten soll, kann mit Kindern nimmermehr rechtmäßig oder gleichförmig, sondern kindischer, weibischer Gestalt vollzogen werden. Also hat es auch keinen Schein, wenn man mit Kindern will Könige oder ansehnliche Potentaten vertreten."

Im Jahre 1587 brachte P. eine Sammlung jüngerer Meisterlieder zu Stande, die er ganz gleichförmig der Kolmarer Sammlung einrichtete, sie hat den Titel:

„Ein genotieret Buch, darinnen über 300 alte und neue schöne Meistertöne oder Melodieen sind aufgenotieret und zu jeder Melodei ein geistlich Lied geschrieben.

(350 Bl. fol.)" Er widmete dies Werk einem seiner Collegen, einem Breslauer Schuhmachermeister, dem Ehrbaren und Ehrsamten Wolfgang Herolt, weil selbiger auch von Jugend auf zu dieser alten löblichen deutschen Singerkunst sonderliche Lust und Liebe getragen, sie allewege befördert und mit etlichen neuen Tönen bereichert habe.

In der Vorrede setzt P. die Gründe aus einander, die ihn bewogen, so viel Fleiß und Mühe auf diese Arbeit zu verwenden. Er wolle nicht, daß so viele alte und neue Töne vortrefflicher Meister untergingen, wie dies schon oft geschehen sei. P. hat sein Vorhaben treulich erfüllt. Da er selbst nicht genug von der Musik verstand, so wendete er sich an einen Breslauer Cantor, der kein Meistersinger war, und dieser mußte die ihm vorgesungenen Melodien aufzeichnen. Viele Töne (33) sind von P. selbst erfunden, wie denn auch über 80 Lieder nach diesen eigenen und nach fremden Tönen; als Puschmanns eigenes Werk mit A P bezeichnet, unter den übrigen alten und neuen vorkommen. Ihr poetischer Werth ist sehr gering. Dennoch stiftete er dasselbe Buch, wie es uns vorliegt, in die große Liberei oder Bibliotheca zu St. Maria Magdalena zu Breslau, damit man, wie er selbst sagt, allezeit solche aufgenotierte Töne finden, und wer dazu Lust hat, daraus lernen kann.

So lebte und wirkte Adam Puschmann zu Breslau für seine Kunst. Er starb 4. April 1600 früh zwischen 4 und 5 Uhr seines Alters im 68. Jahre. Wenn wir auch nicht auf die Magdalenen-Bibliothek gehen, seine Töne singen zu lernen, so wollen wir doch in der Geschichte der deutschen Poesie ihm das Lob bewahren, worauf seine Bescheidenheit Anspruch macht; wenige Jahre vor seinem Tode schloß er seinen gründlichen Bericht auch unter andern mit diesen Worten (S. 81): „So bin ich dennoch tröstlicher Hoffnung, es werden kunstliebende verständige Leute

zum Theil auch noch sein, welche solchen meinen einsältigen Fleiß, Mühe und Arbeit nach meiner Wohlmeinung nicht gar verachten und für nichtig halten, die werden Kunst für Unkunst lieben und befördern."

Und er verdient ein freundliches Andenken, schon weil er einst (1576) ein so rührendes Denkmal kindlicher Dankbarkeit und inniger Trauer seinem alten Lehrer und Meister Hans Sachsen zu Nürnberg stiftete. *)

V e r b o t

aller und jeder Einfuhr von Schlachtvieh, zum
Vortheil der Landwirthhe und zum wahren
Besten der Consumenten.

(Fortsetzung.)

Es sind dreierlei Fälle zu vergleichen.

1. Eingang mit Böllen und möglichst strengen Quarantaine-Anstalten.
2. Eingangsfreiheit, unbedingte, mit möglichst nachsichtiger Quarantaine.
3. Unbedingtes Eingangsverboth.

Unter den Landwirthschaftlichen Produkten ist Vieh eins von denen, welches einen weiten Transport in Vergleich zu seinem Werth verträgt, indem es sich selbst fortbewegt, und zu seinem Einkaufspreis nur die Consumtion und Pflege während des Transportes hinzukommt. Alles trägt dazu bei, den Preis des podolischen Viehes möglichst wohlfeil zu stellen. Die Ländereien in seinem Geburtslande gewähren fast gar keinen andern Ertrag wie den der wilden Weide. An Pflege und Wartung wird nicht sehr gedacht, die Dienste der wenigen mit der Aufsicht beauftragten Menschen wer-

*) Drei Lieder, zuerst gedruckt in Salomon Ranisch, Historischkritischer Lebensbeschreibung Hans Sachsens (München 1765. 8) S. 317—331 und daraus mit zwei neuen hinzugebichteten Strophen und verschiedenen Veränderungen im Wunderhorn III. Bd. S. 233—239.

den auch auf die möglichst geringste Art belohnt, und beschränken sich auf höchst einfachen Unterhalt und Kleidung, was obenein die Viehheerden meist nebenbei gewähren d. h. mit ihrer Milch, ihrem Fleisch, ihren Häuten. Die Preise dieser Thiere bestehen auf diese Weise in lauter Rente, werden nur durch die Concurrenz der Käufer bestimmt, und nur höchst niedrige Preise können Käufer in diese wilden Steppen von weiter Ferne herziehen. Auf der andern Seite läßt die geringe Concurrenz der Verkäufer, diese leicht über gewisse feste Preise übereinkommen. Kommt mit so einem unkultivirten Lande ein kultivirtes in Concurrenz, in welchem der Preis zunächst Arbeitslohn und Profit, dann aber auch wenigstens so viel Bodenrente decken muß, wie bei andern Produktionen von denselben Grundstücken zu gewinnen ist; so muß Letzteres mit dieser Produktion unterdrückt werden, weil in dem unkultivirten Lande Arbeitslohn und Profitsätze so unerheblich sind, und immer noch eine Rente und Aufmunterung zur Produktion lassen, so niedrig auch die Preise sein mögen, indem andere Produktionen außer dieser thierischen dort gar nicht zulässig sind. Daher das Eigenthümliche dieser Waare, wegen ihres Durchganges durch unkultivirte fruchtbare Gegenden, auch in der weitesten Ferne noch mit niederdrückenden Preisen wirken zu können. Was diese Concurrenz noch in etwas hindert sind Zölle, Quarantaine-Anstalten und Risiko wegen der Pest, diese treiben freilich den Selbstpreis im Durchschnitt bedeutend höher hinauf, wenn der Gewinn zugleich die Auslagen, die Verluste und den Aufenthalt von Zeit zu Zeit decken soll.

Was die Vertheuerung durch das Risiko und die Quarantaine betrifft, so können dabei nur die inländischen Viehhändler und die sehr wenigen Landwirthe gewinnen, welche grade zu der Zeit Vieh in Vorrath haben, wo wegen Pest oder drohender Gefahr strengere Quarantaine-Anstalten stattfinden. Diese Vortheile sind

aber zu zufällig und individuell, als daß man sie als Schutzmittel für die inländische Industrie aufstellen könnte. In Betreff des Eingangszolles ist zu bedenken, daß bei der Defraudation dieser keinen Schutz gewährt, und der Anreiz hierzu um so größer ist, je höher der Eingangszoll steht. Ein solcher Zoll als Schutzmittel, hat den Zweck, die eingehende Waare so hoch im Preise zu steigern, daß es den inländischen Producenten möglich wird, damit zu concurriren. Nun ist aber bei diesem podolischen Vieh schwerer, wie bei jeder andern Waare, der Selbstpreis zu bestimmen, und der Theil, welcher das Risiko und den zufälligen Quarantaineaufenthalt deckt, durchaus gar nicht einigermaßen bestimmt auszumitteln. Beim podolischen Vieh wird also ein solcher Zoll, wenn er zu hoch käme, die Einfuhr oft ganz unmöglich machen, und wenn er zu niedrig ist, den Preis höchstens in etwas steigern; nicht aber die Einfuhr beschränken, weil ohnerachtet dieses Zolles dem Händler noch Reiz genug bleibt, den Handel mit Gewinn fortzutreiben, wo der inländische Producent gar keinen mehr hat.

Bei dem Bestehen der freien Einfuhr mit Zoll und unter Quarantaine, wie es jetzt ist, wird der Viehhändler vermeiden, zuviel heranzuführen, um den Preis nicht selbst herabzudrücken. Denn diese Waare hat auch das Eigene, daß sie nicht mit geringen Kosten niedergelegt und für bessere Conjunctionen aufbewahrt, oder zurück, oder weiter verführt werden kann. Und wenn sich aus Versehen eine Ueberführung ereignet, so wird er desto vorsichtiger zu andern Zeiten sein. Das Eigenthümliche dieser Waare macht es auch dem inländischen Fleischer oder Händler unmöglich, bei günstigen Conjunctionen d. h. geringen Viehpreisen, in Vorrath zu kaufen, und für die Zeiten, wo der Eingang gar nicht oder sparsam stattfindet. Es wird sich also ein Preis und ein Verkehr bilden, grade geeignet, das Aufkommen der inländischen Produktion zu verhindern und zu ersticken.

Denn wenn einmal die Zufuhr zu sparsam ausfällt, und die dann gesteigerten Preise im Landwirth die Idee erzeugen, Vieh zur Mast aufzustellen, so werden die nächsten Zufuhren gewiß wieder niederdrückend genug sein, um diese Ideen zu vernichten, und wäre es auch nicht in der Wirklichkeit, so ist doch die Meinung der Wahrscheinlichkeit schon hinreichend genug. Durch alles dieses hält der Händler den inländischen Bedarf von sich abhängig, und wegen Mangel jeder andern Concurrency den Preis möglichst hoch. Die Ferne des Landes, woher die Einfuhr kommt und die Unbekanntschaft damit, macht es ihm leicht, irrige Meinungen zu verbreiten und zu erhalten, die ihm alle für seine beiden Zwecke: die inländische Lieferung nicht aufkommen zu lassen und die Preise doch möglichst hoch zu halten, ersprießlich sind. Die Gerüchte von Sperre, Quarantaine, Pest und Krieg wird er von Zeit zu Zeit zu benutzen wissen, um die Preise, wenn auch nur temporall, in die Höhe zu bringen. Tritt aber nun wirklich einmal Pest oder Sperre oder Verbot u. dgl. ein, die die Einfuhr hemmen, so werden die Gerüchte hiervon zunächst von den Speculanten übertrieben, um ihre Vorräthe möglichst hoch anzubringen, sodann verbreitet sich Schrecken unter alle Rindviehheerden-Eigenthümer, jeder podolische Ochse erscheint wie ein Bürgengel oder die personificirte Pest. Denn trotz der sorgfältigsten Quarantaine-Anstalten kann dennoch wohl die Pest eingeschleppt werden, wie es nicht an Erfahrungen fehlt, und zwar wenigstens durch die Defraudation bei den ausgedehnten Landgrenzen; indem durch die gesteigerte Nachfrage der Reiz zur Umgehung der Schutzanstalten desto lockender ist.

Daß eine solche Sperre von Grenzen und Gegenden nicht nur in diesem Zweige, sondern auch in allen andern des Verkehrs große Störungen hervorbringt, ist bekannt. Die Folgen der wirklichen Pest für den Landwirth sind oben geschildert, und die Consumenten be-

treffend; so sind sie von der Willkühr der Fleischer, und diese von den wenigen abhängig, die grade noch Schlachtvieh in Vorrath haben. Dieses Vieh mag nun noch so schlecht, noch so theuer sein, es muß genommen werden; der Fleischer schlägt alles auf die Fleischpreise und sind diese hierdurch nur einmal erst in die Höhe gebracht, so werden sie es so lange bleiben, als es dem Fleischer nur möglich ist; und zwar noch, wenn schon längst die Veranlassungen vorüber sind. Dieses ist dann der Fall, wo man über schlechtes und theures inländisches Fleisch klagt und vergißt, daß dies grade die Folge der Unterdrückung der inländischen Production ist, weil Niemand diesen Bedarf voraussehen, noch für eine vorübergehende Nachfrage im Inlande sich einrichten kann. Auch der Gerber, der Drechsler u. dgl. abhängige Gewerbe kommen natürlich in Noth, wegen des plötzlichen unvorhergesehenen Stockens, sie müssen ihre Gewerbe beschränken oder schlechte oder theure Materialien einkaufen, und laufen Gefahr, durch schlechte theure Waare ihre Kunden abzuschrecken und an andere Einkaufsorte zu gewöhnen, von denen bei veränderter Conjunction sie nicht immer wieder zurückkehren.

Geht man zum zweiten Fall, dem Zustand der völligen Einfuhrfreiheit über; so weiß ich hiervon nur anzuführen, daß alle jene bei der beschränkten Einfuhr geschilderten Uebel im erhöhten Grade entweder wirklich stattfinden, oder noch drohender sind; als Abhängigkeit vom Ausland, von der Willkühr weniger Haupthändler, größere Gefahr der Ansteckung, noch sicherer und wahrscheinlicherer Ruin der inländischen Heerden und ihrer Besitzer, noch größere Schwankungen der Preise von Fleisch, Häuten u. dgl. und temporelle plötzliche Steigerungen oder völlige Entbehrungen dieser Bedürfnisse, noch tieferes Niederdrücken der inländischen Productionen und der gesammten Masse großer und kleiner Landwirthe. Wahrlich nur dieser ihre übergroße Bescheidenheit, Kleinmüthigkeit, und Verkennen ihres

eignen Werths und ihrer Stellung im Staat, könnte eine solche Maßregel in die Wirklichkeit treten lassen. Wenn man sich auf die wohlthätigen Folgen des freien Verkehrs beruft, so liegt doch wohl dabei die Idee zum Grunde, daß bei möglichst großer Freiheit des Verkehrs die Concurrrenz in gleichem Maaße sich mehre, und der Wettseifer wachse, die möglichst besten, wohlfeilsten und meisten Waaren zu liefern, so daß dadurch die Consumenten zu den besten, wohlfeilsten und reichlichsten Zufuhren der gegebenen Art von Produkten gelangen. Ich erkenne an; daß die Vermehrung der Concurrrenz die geschilderten Vortheile dem Publikum gewährt, ich bestreite aber, daß Freiheit des Verkehrs unbedingt auf Vermehrung der Concurrrenz wirkt. Diese Freiheit kann dies wohl in vielen Fällen, ja in der Regel bewirken, nicht aber unter allen und jedem Verhältnisse. Sie wird die Concurrrenz im Allgemeinen vermehren, wenn die Elemente des Preises eines Produkts oder Fabrikats, in den producirenden und fabricirenden und mit einander concurrirenden Ländern dieselben, oder wenigstens sich ähnlich sind; wenn aber der Gegensatz so grell ist, daß in dem einen Lande der Preis der Waare fast allein in Rente besteht und noch Gewinn bringt, während in dem andern Lande der Preis auch Produktionskosten erstatten muß und zwar zunächst, so daß nur der Ueberschuß auf die Rente kommt und diese wohl so gering sein kann, daß sie gar nicht mehr Gewinn abwirft, und also die Produktion als nicht rentirend ganz unterbleibt; so kann zwischen solchen Ländern auf die Dauer überhaupt eine Concurrrenz gar nicht stattfinden, sondern das eine wird gleich oder nach und nach ganz unterdrückt, und das obsiegende tritt nun Kraft seiner eigenthümlichen Verhältnisse wie eine monopolisirte Compagnie auf. Es wird also durch den freien Verkehr zwischen solchen Ländern die Concurrrenz solcher Produkte nicht vermehrt, sondern vermindert, und statt

der gehofften Vortheile einer größern Concurrenz, können natürlich nur die entgegengesetzten, einer beschränkten eintreten.

Zwischen angrenzenden Ländern wird in der Regel keine so große Differenz stattfinden, und zwischen entferntern beschränkt in der Regel eben wieder die allzu große Ferne diese Concurrenz, wegen zu großer Kosten und Schwierigkeiten des Transports. Von dieser Regel machen aber die lebendigen, sich selbst fortbewegenden und unter Weges wenig Unterhalt und Verpflegungskosten erfordernden Viehheerden, eine auffallende Ausnahme; so daß wegen dieser Eigenthümlichkeit diese Art Waare auch mit den entferntesten Ländern in Concurrenz treten kann. Wenn nun aber einmal eine Produktion durch diese Concurrenz unterdrückt werden muß, sie nebeneinander nicht bestehen und die Wirkungen einer Vermehrung nicht hervorbringen können; so scheint es doch wohl in jeder Hinsicht rathsamer, lieber die fremde entferntere Concurrenz auszuschließen, und sich die inländische und deshalb sicherste zu conserviren. Diese Ausschließung der entfernten fremden Concurrenz wird dann aber nicht bloß die inländische möglich machen, sondern auch die aller benachbarten auf gleicher Cultur stehenden Länder, welche bisher ebenfalls von jenem fremden entfernten unterdrückt wurden.

Es finden sich auch wirklich bei dem Uebergewicht der entfernten fremden Zufuhr, alle Nachtheile eines Monopols: als Abhängigkeit, Willkühr, Uebertheuerung (wenigstens temporelle) und Unterdrückung jeder andern Concurrenz. — Wäre es nun möglich, die Verfechter der freien Einfuhr zu überzeugen, daß sie in dem hier gegebenen Falle nicht eine Vermehrung der Concurrenz sondern ein Monopol empfohlen, so werden sie consequenterweise ihren Antrag selbst fallen lassen müssen.

Wir gehen nun zum dritten und letzten Falle über, zu dem des unbedingten Einfuhrverbotes. Unstreitig wird man mir zugeben, daß Sicherheit der Person und

des Eigenthums erster oder einer der ersten Zwecke des Staats ist. Alles was die Sicherheit dieses Eigenthums gegen aussen und innen fördert oder wo möglich fest sichert, liegt im Zwecke des Staats. Wenn nun eine so große Masse von Eigenthum, wie das der Rindviehheerden, durch eine stets von aussen entstandene und bisher noch nie in ihrem Entstehen gehobene Krankheit, wie die Rinderpest, stets, bei irgend freiem Verkehr, in Gefahr kommt mehr oder minder Verlust zu erleiden, und die betroffenen Eigenthümer ganz oder zum Theil zu ruiniren; so ist wohl von Seiten des Staats hinlängliche Befugniß es zu veranlassen, und von Seiten der Bedrohten hinlängliches Recht es zu verlangen, daß mit solchen Ländern und den mit ihnen durch diesen Zweig des Verkehrs zunächst in Verbindung stehenden, der Verkehr in Rücksicht dieser Gegenstände nicht nur, sondern auch aller derer, die gleich gefährlich zur Verbreitung dienen, durchaus verboten, und dieses Verbot möglichst aufrecht erhalten werde. Es ist wahrlich eine unglückliche Abhängigkeit, wenn Verhältnisse so unbedingte Verbothe nicht gestatten, weil sie soviel Eigenthum und so viele Eigenthümer der ewigen Gefahr des Verlustes aussetzen, und so zu sagen nicht zum Bewußtsein der vollen Sicherheit, in Betreff dieses Eigenthums, gelangen lassen; und es ist schwer nachzuweisen, daß es hinreichende Gründe geben könne, eine solche stete Unsicherheit und verfehlten Staatszweck hinreichend zu rechtfertigen. Es ist unpolitisch mit einem so wesentlichen Bedürfniß, wie Schlachtvieh ist, von einem fremden Staate abhängig zu sein, und sich der Gefahr auszusetzen, durch Willführ oder Zufälle, auf kürzere oder längere Zeit die Zufuhr ganz zu entbehren, und die große Masse der Consumenten fortwährend der Gefahr des Mangels, oder der Vertheuerung auszusetzen, und dem entfernten, von uns unabhängigen Ausländer, alle Vortheile eines Monopols einzuräumen.

Es ist Grundsatz in jeder Staatsregierung, daß, wo es der allgemeinen Wohlfarth förderlich und nützlich ist, das kleinere Interesse dem größern nachstehen müsse. Wenn es nun auf nichts geringeres ankömmt, als einen wichtigen, sichern, vortheilhaften Gewerbzweig auf die Dauer im Inlande zu erschaffen, und derselbe ein Mittel abgiebt, einer großen Masse von Eigenthümern höhern Gewinn von ihrem Eigenthum zu verschaffen, und das Eigenthum dadurch selbst mehr in die Höhe zu bringen, wie es bisher bei wenigern Benutzungsarten der Grundstücke möglich war; so kann an der allgemeinen umfassenden Wohlthätigkeit solcher Maaßregeln wohl nicht gezweifelt werden. Der Werth des Grundeigenthums hängt ab, von dem Preise seiner Produkte, und der Preis dieser, von dem größern oder mindern Angeboth, bei gleichbleibendem Bedarf. Alles was nun dahin wirkt, dieses Angeboth zu mindern, wird also den Preis in die Höhe bringen. So sehr nun aber auch die Landwirththe die Ueberzeugung theilen, daß Vermehrung der Produktion bei gleicher Nachfrage den Preis derselben immer mehr herunterbringe; so will doch keiner anfangen, die Produktion zu beschränken, um weniger zu Markt zu bringen, vielmehr sucht eher jeder die Produktion zu steigern, um durch vergrößerten Absatz den Ausfall am Preise zu decken, zunächst wird also das Uebel nur ärger. — Die ungemein menschenfreundliche Annahme, daß die Produktion mit dem endlichen Untergange des schwächsten Theils der Producenten abnehme, findet auch bei der Landwirthschaft nicht so, wie bei der Fabrikation statt. Denn wenn ein Fabrikatpreis nicht mehr Arbeitslohn, Profit und Material deckt, so werden freilich die Fabrikanten zuerst aufhören müssen, welche den Ausfall an geringem oder gar keinem Profit, nicht zu übertragen vermögen, und wird daraus eine Verminderung der Fabrikation am Ende hervorgehen. Anders ist es bei der Landwirthschaft, denn geht auch hier ein Theil der Pro-

ducenten ganz zu Grunde, so bleiben doch deshalb die Grundstücke immer noch productiv in andern Händen, und kommen wohl gar durch den wohlfeilern Erwerb zu einer höhern Production, wie früherhin bei mit Schulden überladenen und geschwächten Inhabern. Von einer Fabrik hingegen, bleibt nach dem Falle des Unternehmers nichts zurück, was ohne neu verwandte Capitale auf Material und Arbeitslohn Fabrikate liefere, oder ist wenigstens in Vergleich des Produktionsvermögens eines Grundstückes unbedeutend.

Weiset man aber nun Productionen nach, welche einen Theil desjenigen Grundeigenthums in Anspruch nehmen, was jene zuviel erzeugte Produkte hervorbrachte; so wird die überflüssige Production auch vermindert, und eine Annäherung an das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage hervorgebracht, ohne daß man nöthig hat, den Untergang des Wohlstandes eines Theils der Producenten, und den Vorfall ihrer Grundstücke zu wünschen. Eine solche neue Production verhindert also nicht nur den Untergang vieler Unglücklichen, sondern es erhöht sogar den Werth der allgemeinen Landesproduction, und bildet neue Quellen des Wohlstandes, ohne daß die alten versiegen dürfen, sondern nur um sie desto ergiebiger fließen zu machen. Wenn also z. B. der Getreidebau sonst das alleinige Hauptprodukt der Schlesischen Landwirthschaft war, und die der Rind- und Schafzucht nur Nebengewinne; das Getreide aber durch verbesserten und erweiterten Ackerbau, reiche Erndten, größere Betriebsamkeit, vor allem aber durch die Concurrenz der Kartoffeln so sehr im Preise fiel; so war es sehr wohlthätig, daß die hochrentirende Schafzucht reichte und lohnte, Land dem Getreidebau zu entziehen, und durch Weide, Futterbau demselben unmittelbar, so wie durch Verabreichung von Körnerfutter mittelbar, zuzuwenden. Was wäre aus sehr vielen Schlesischen Landwirthschaften geworden, wenn durch die gestiegenen Wollpreise die Schafzucht nicht so im Ertrage gestiegen

wäre. Und selbst für die, welche den Getreidebau nicht beschränkten, und weder mittelbar noch unmittelbar dazu verwendeten, wirkte es doch vortheilhaft, daß viele andere es thaten, und die Concurrenz an den Getreidemärkten um so viel minderten.

(Besluß folgt.)

U e b e r

den Zollverein des preussischen Staates mit den
westlich = südlichen Nachbarstaaten, vorzüglich in
Hinsicht auf Schlesien.

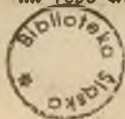
Vom

Professor Dr. Johann Schön.

Wer seinen Scharfsinn in politischen Kombinationen und Weissagungen leuchten zu lassen liebt, für den bietet die 21ste Nummer der Gesefhsammlung für die Kgl. Pr. Staaten ein Thema, welches noch nicht wie die Melodien der neuesten Opern und die sogenannten großen Fragen der Diplomatie durch tausendfältige Variationen todt gemacht worden ist. Es verbündeten sich „für Förderung freier und natürlicher Bewegung des Verkehrs“ vorläufig von 1834 bis 1842.

	Q. M.			Einw.
1) Preußen	m. 5054	Areal u.	wenigst.	13,000,000
2) Baiern	= 1382	=	=	3,876,000
3) Würtemberg	= 359	=	=	1,553,900
4) Sachsen	= 271	=	=	1,414,000
5) Chur-Hessen	= 208	=	=	603,000
6) Hessen-Darmstadt	= 176	=	=	719,000
7) Sachsen-Weimar	= 66	=	=	226,000
8) Meiningen	= 43	=	=	131,000
9) Altenburg	= 24	=	=	108,000
10) Coburg-Gotha	= 45	=	=	145,000
11) Schwarzb. Sondersh.	= 16	=	=	49,000
12) Rudelstadt	= 19	=	=	57,600
13) Neuß-(Schleis)				
15) Greis u. Kobenstein	= 27	=	=	82,000

	Q. M.			Einw.
15 Staaten	m. 7690	Areal u.	wenigst.	21,963,000



Wenn man bedenkt, daß freier Verkehr eine Hauptaufgabe des deutschen Bundes gewesen und wie wenig diese Aufgabe gelöst werden konnte, wenn man erwägt, daß hier ein großer militärischer Staat mit 14 kleinern, oft antipathetischen Staaten einen freien Vertrag abschloß, wobei zwischen den größern Staaten *) eine große Gleichförmigkeit der Zölle, Gewichte, Maaße, Münzen und Steuern, zwischen den größern und den thüringischen Staaten **) eine gewisse

*) Vertrag zwischen Preußen, Hessen, Baiern und Württemberg:

Art. 4.

In den Gebieten der kontrahirenden Staaten sollen übereinstimmende Geseze über Ein-, Aus- und Durchgangs-Abgaben bestehen mit Modifikationen aus lokalen Interessen, desgleichen soll auch die Verwaltung auf gleichen Fuß gebracht werden.

Art. 13.

Chausseegelder u. dergl. sollen nur den gewöhnlichen Herstellungs- und Erhaltungskosten angemessen sein.

Art. 14.

Die kontrahirenden Mächte wollen ein gleiches Münz-, Maaß- und Gewichtssystem einleiten. Münzen der kontrahirenden Staaten sollen mit Ausnahme der Scheidemünzen angenommen werden.

Art. 15.

Die kontrahirenden Staaten wollen auch dahin wirken, daß durch Annahme gleichförmiger Grundsätze die Gewerbsamkeit gefördert werde.

**) Vertrag zwischen Preußen, Churhessen, Sachsen-Weimar, Meiningen; Altenburg, Coburg, Schwarzburg, Reuß u. s. w.

Art. 3.

Mit dem Tage der Ausführung des Vereins wird Freiheit des Handels und Verkehrs und Gemeinschaft der Zolleinnahme eintreten.

Art. 11.

Die Vertheilung der gemeinschaftlichen Einnahmen geschieht nach der Seelenzahl der Lande.

Art. 17.

Die Verwaltung wird einem gemeinschaftlichen General-Inspektor in Erfurt übertragen.

Vertrag zwischen Preußen, Churhessen, Großh. Hessen, Baiern, Württemberg, Sachsen und den thüringischen Staaten. Art. 21, 28.

Gemeinschaftlichkeit der Zölle und commerciellen Anstalten, endlich zwischen Preußen und den sächsisch-thüringischen Staaten sogar eine gleiche indirekte Besteuerung *) ausbedungen ist: so verdient diese Vereinigung gewiß in den Annalen der neuesten und insbesondere der preußischen Diplomatie eine der ausgezeichnetsten Stellen. Aber ich wende den Blick von der diplomatischen Seite völlig ab und lasse ihn nur auf der ökonomisch-politischen ruhen.

Ueber die Wirkungen dieses Vereines haben sich bereits sehr verschiedene Ansichten ausgesprochen. Die ökonomischen Folgen haben einige sehr glänzend ausgemahlt, indem sie einen neuen Markt von 7600 Quadratmeilen und 21,963000 Einwohnern geöffnet sahen. Andre weissagten den Ruin der verbundnen Länder einerseits durch das zu Grunde liegende preußische Zollwesen, andererseits durch die Verschiedenheit der Kapitale und des Arbeitslohnes der kontrahirenden Staaten. Die politischen Folgen schienen den Auswärtigen von größerem Umfange, als den Einheimischen, die doch auch an Fantasie keinen Mangel leiden. Süddeutsche Oppositionsmänner sahen mit den preußischen Baaren schon die preußischen Ideen in die Lande dringen und dem Leben eine nordische, soldatische Form aufdrücken. Dagegen prophezeihten andre Stimmen eine Kräftigung der deutschen kleinen Staaten dem Auslande gegenüber, eine Befriedigung der materiellen Interessen und sohin eine Befestigung der öffentlichen Ordnung, eine Gemeinschaftlichkeit in politischen Interessen und daher eine Bürgschaft des äußern Friedens. Die Mittellinie ist in der neuesten Zeit so sehr verschrien worden, daß ich es kaum zu bemerken wage, wie wenig ich an eine der entgegengesetzten Ansichten mich anschließe. Inzwi-

*) Vertrag zwischen Preußen, Sachsen und den thüringischen Staaten wegen gleicher Besteuerung innerer Erzeugnisse. Vom 11. Mai 1833.

schen muß ich doch flehentlich um ein juste milieu anhalten und nach beiden Seiten hin die Bitte stellen, Füße und Hände ruhen und nur die Ohren und Augen thätig sein zu lassen. Eine schwere Forderung; denn die jetzige Generation scheint bessere Hände und Füße, als Augen und Ohren zu haben!

Die Sanguiniker und die Melancholiker gehen von gleich irrigen Voraussetzungen aus. Hinsichtlich der ökonomischen Wirkungen glauben die Sanguiniker, daß ein ganz ungehemmter Verkehr zwischen den kontrahirenden Ländern Platz greifen und daß dieser sich über den ganzen Flächenraum und über die gesammten Einwohner erstrecken wird. Aber der Zollverein beseitigt allerdings viele Hemmnisse des Handels, allein viele bleiben noch stehen — die größern Staaten behalten Binnenzölle und Binnengrenzwachen

- a) für die zu den Staatsmonopolen gehörigen Gegenstände,
- b) für die wegen besondrer Verhältnisse einer Ausgleichungsabgabe unterworfenen Erzeugnisse,
- c) für die eines Erfindungspatentes oder eines Privilegiums genießenden Gegenstände. *)

Es findet daher kein Rückzoll für besteuerte Waaren statt. **) Nicht im Mindesten können alle Lande und alle Einwohner der verbundenen Staaten bei diesem Gegenstande gezahlt werden. Der Preis bestimmt zugleich den Markt der Waaren. Wenn der Preis hoch ist, so können ferne Derter, die wohlfeiler produciren und leichten Transport haben, konkurriren. Bei einem niedern Preise sind es nur näherliegende Derter im Stande. Die Zollvereinigung kommt also nur jenen Gauen und Einwohnern zu Statten, welche bisher vom Verkehre

*) Vertrag zwischen Preußen, Hessen, Baiern, Württemberg. Art. 7.

**) Ebenda Art. 11. Rückvergütungen der inländischen Staatssteuern fallen bei der Ueberfuhr in ein andres Vereinsland nicht gewährt werden.

durch die Mauthlinien allein ausgeschlossen waren. Mit
 nichten gewinnen jene Gegenden und Menschen, wel-
 che durch natürliche Verhältnisse von einander getrennt
 sind. Offenbar mag kaum $\frac{1}{5}$ der Länder und Einwoh-
 ner auf die Rubrik der Interessenten gebracht werden
 können. Jene Einwohner, welche etwa durch Schmug-
 gelei Waaren in die verbundnen Staaten lieferten, dürf-
 ten bei dem Herabgehen des Preises jetzt sogar aus der
 Zahl der Konkurrenten fallen. Allein die Melancholiker
 fallen ebenso tief in den Irrthum, wenn sie sich ein-
 bilden, daß die Grundlage des preussischen Zoll- und
 Steuerwesens der Dekonomie verderblich sein müsse und
 daß die Ungleichheit der Kapitale und des Arbeitsloh-
 nes in den vereinigten Ländern eine totale Umkehr der
 Produktion veranlassen könne. Es ist nicht zu läug-
 nen, daß die preussische indirekte Besteuerung eine schär-
 fere sei, als selbst die Besteuerung der vereinigten grö-
 ßern Lande ist. Es kommen in Preußen indirekte Ab-
 gaben auf den Kopf 3 Fl. 36 Kr., in Baiern 2 Fl.
 44 Kr., in Würtemberg 2 Fl. 2 $\frac{1}{2}$ Kr., in Sachsen
 3 Fl. 14 Kr., im Großh. Hessen 3 Fl. 10 Kr. *) In
 den kleinen thüringischen Staaten ist die indirekte Be-
 steuerung ganz unbedeutend. Da jedoch das preussische
 Mauthwesen ein höchst geordnetes, ziemlich unlästiges,
 die Besteuerung von Tabak, Getränken zc. eine sehr durch-
 dachte ist, so kann die Industrie durch die Accepta-
 tion des preussischen Systems oftmals gewinnen. Be-
 kanntlich ist ja in Steuerfachen nicht bloß die Quote
 zu berücksichtigen, sondern vorzüglich auch die Erhe-
 bungsweise und die Stabilität. Die Consumenten in
 den Staaten, wo das preussische System angenom-
 men werden soll, werden allerdings einige Waaren
 theurer bezahlen, dafür aber viele andre wohlfeiler be-
 kommen. Die Industrie kann durch den Vorschuß der
 indirekten Abgaben um so weniger leiden, da sie durch

*) v. Malchus, Finanzwissenschaft in den Tabellen.

Herabsetzung der Wegegelder in Sachsen z. B., durch Beseitigung mancher lästigen Form *) einen freieren Spielraum gewinnt. Unstreitig ist die Verschiedenheit der Kapitale und des Arbeitslohnes in den Vereinslanden im Ganzen betrachtet sehr bedeutend, aber sie vermindert sich, je mehr man ins Einzelne geht. Es ist schon gesagt worden, daß nur die angrenzenden Gebiete bei dem Vereine interessirt sein können. Nun ist aber nichts leichter einzusehen, als daß zwischen den angrenzenden Provinzen jene Verschiedenheit von Kapital und Arbeitslohn nicht sehr in die Augen fällt. Der niedre Arbeitslohn kommt den südlichen Staaten allerdings gegen die nördlichen zu Gute, aber die nördlichen Staaten haben dafür mehr Anlagekapital, wohlfeilern Bezug der überseeischen Stoffe. Die preussischen Provinzen werden durch den Verein anfänglich im Absatze vieler Fabrikate gewinnen; allein der Stand des Arbeitslohnes wird die südlichen Staaten bald zu größerer Fabrikthätigkeit reizen. Nicht wenige Unternehmungen werden vermöge des 18. Artikels **) durch speculative Preußen eingeleitet werden. Die ersten Wirkungen müssen aber schon darum langsam und sanft eintreten, weil die Binnenzölle für Ausgleichungsabgaben in den größern und verschiednern Staaten fortbestehen und Rückzölle ausgeschlossen sind. ***) — Was die politische Seite des Vereins betrifft, so irren die Sanguiniker und Melancholiker nicht weniger. Auf eine politische Verschmelzung der Vereinsstaaten sind die bezüglichen Verträge wohl nicht abgesehen, da diesel-

*) Art. 8. Auf dem kleinern Markt- und Grenzverkehr findet die Bestimmung der Durchsuchung an den Binnengrenzen keine Anwendung.

**) Vertrag zwischen Preußen, Baiern u. s. w. Der Befugniß der Unterthanen des einen Staates im andern Arbeit und Erwerb zu suchen, soll möglichst freier Spielraum gegeben werden.

***) Vergl. Vertr. zischen Preußen, Baiern, Würtemb. u. s. w. Art. 7. 11.

ben ja nur vorerst bis 1842 gelten sollen und die Erneuerung der Kompaciscenten anheingestellt bleibt. — Ob aber eine ideale d. h. in den Geistern und Gemüthern allein wirkende Einigung als schönste Frucht von dem frischgepflanzten Baume fallen werde, das läßt sich mit mehr Grund wünschen als vermuthen. In so kritischen und aufgeregten Zeiten, wie die unsrigen zeigen sich Divergenzen, wo man sie nicht vermuthete. Hat doch schon Prof. Huudeshagen*) die Theilung der Zolleinnahme nach dem Maaßstabe der Population zum Motive eines abfälligen Botums erhoben. Es ist klar, daß der Zollverein die politische Physiognomie Deutschlands, wie's Einige fürchten, unzuändern an und für sich nicht vermag. Weit entfernt die preußischen Lebensformen nach dem Süden verpflanzen zu müssen, kann der Anschluß an Preußen das südliche, öffentliche Leben in gewisser Art mäßigen und läutern und eben dadurch zu größerer Anerkennung im Norden bringen. Je mehr Interesse Preußen haben kann, die Nachbarstaaten sich anzuschließen, desto mehr Ansporn kann es finden, sich auch in den öffentlichen Lebensformen nach der Möglichkeit ihnen zu nähern! Ich hoffe, durch das vorstehende die extremen Hoffnungen und Befürchtungen zur Genüge beleuchtet zu haben. Ich darf mir daher nun wohl erlauben, meine unmaßgebliche und bescheidene, allgemeine Ansicht über die Folgen des in Rede stehenden Vereins aus einander zu setzen.

Anlangend die ökonomischen Resultate, so werden dieselben sich vorzüglich auf Vieh, Wein, Tabak, Gewebe und Metallwaaren erstrecken. Das Württemberger Vieh wird in Rheinpreußen den in Frankreich verlorenen Absatz finden. Die rheinbairischen Weine, die äußerst wohlfeil sind, werden sich einen bedeutenden

*) Die Staatskräfte des Großh. Hessen oder über die großen Verluste desselben in Folge des Rauthvereins mit Preußen, Tübingen 1833 pag. 311.

Markt öffnen. Dagegen wird auch die Konsumtion der nördlichen Weine steigen. Die thüringischen und östlichen Waaren dürften dagegen bedeutend verlieren. Der Tabakbau kann leicht in einigen südlichen Ländern sich ausdehnen; dagegen dürfte die preussische Tabakfabrikation steigen. Die rheinischen Tuchfabriken werden längere Zeit einen sehr bedeutenden Zusatz spüren, desgleichen die rheinischen Metallfabriken; dagegen wird die sächsische Baumwollenfabrikation manchen Konkurrenten aus dem Felde schlagen. Die Leinwand der südlichen Staaten, namentlich Baierns, wird durch ihre Wohlfeilheit sich einen bedeutenden, der preussischen Leinwand nachtheiligen Absatz öffnen. Alle diese Veränderungen werden jedoch der Gesamtheit der Vereinsstaaten noch nicht zum Schaden gereichen; es wird in allen Vereinslanden die Aus- und Einfuhr wachsen. Nur Frankreich, England und die Niederlande werden Nachtheile spüren. Was nämlich die Vereinsstaaten aus Frankreich oder England bezogen, werden sie, soweit es angeht, jetzt aus den Vereinsfabriken und Vereinsgebieten beziehen. Diese Wirkungen haben sich bereits im Großherzogthum Hessen und in Württemberg an den Tag gelegt. Hessen hat gleich im ersten Jahre für mehr als 3 Millionen Gulden Wein, Dehl, Getreide, Tabak, Butter, Obst, Leder u. s. w. nach Preußen abgesetzt, wofür sonst hätte ein Zoll von 871000 Gulden bezahlt werden müssen; noch mehr setzte Preußen in Hessen ab. In dem folgenden Jahre erblühte der Verkehr noch mehr; es führte Hessen nach Baiern, Preußen und Württemberg überwiegend mehr ein, als sonst und holte sich eben so viel mehr von da. Einen Beweis höhern Verkehrslebens fand man sogar darin, daß in Mainz seit dem Zollvereine die Zahl der Tischler von 80 auf 300 stieg. *) Seit der Zoll-

*) Webers historisch-statistisches Jahrbuch, Breslau 1833 pag. 222.

vereinigung führt das Königreich Württemberg jährlich $\frac{1}{2}$ Million mehr aus, aber auch über eine halbe Million mehr ein, so daß der Güterumsatz im Ganzen unendlich gewonnen hat. *) In beiden Ländern fiel aber der französisch-niederländische Verkehr!

Anlangend die politischen Resultate, so wird der Verein einen Verkehr der Regierungen begründen, der zu sehr großen Verbesserungen leiten kann. Die Gleichheit der Maaße, Gewichte, Münzen und Steuern ist allerdings ein Wunsch, dessen Erfüllung über die Nacht nicht möglich ist. Allein die Annahme aller Münzen muß nothwendig eine Münze zur Einheit und zur Grundlage der andern erheben und die neuern Prägungen müssen dieselbe berücksichtigen, wenn nicht der Geldverkehr erschwert werden soll. Ein großer Schritt zum Ziele! Die Verschiedenheit der Maaße und Gewichte wird wenigstens für den Handel ebenfalls das Bedürfnis einer Einheit erzeugen und diese ideale Einheit wird den großen Unterschieden der einzelnen Völker hemmend genug entgegentreten. So wird sich die Bahn ebnen! Die Gleichheit der Steuern ist unmöglich; aber die Principien können gleich werden. Preußen wird viel dadurch gewinnen, daß seine Abgaben in den Kammern fremder Staaten zur speciellen Diskussion kommen müssen. Manches bisher nicht Erörterte wird zur Sprache kommen und die einsichtsvolle Energie der Regierung bürgt dafür, daß ihr kein Blick aus dem praktischen Leben entgehen werde. Vielleicht sieht sich Preußen zu mancher Modification bewogen, die jetzt noch nicht als nothwendig in die Augen springt. Aus Dresden verkündete man schon im Nov. 1831, daß die preussische Regierung manche Zollsätze zu ermäßigen bereit sei, vielleicht zum Theil darum, weil eine Erhö-

*) Preuß. Staatsz. 1833. No. 316.

**) Weber a. a. D. pag. 231

hung der englischen und nordamerikanischen Zölle befürchtet wird.

Ich deute hiermit die allgemeinen, wahrscheinlichen Erfolge des Zollvereins an. Was Schlesien insbesondere vom Zollvereine zu gewärtigen hat, muß besonders betrachtet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Johann Christian Günther.

von

F. W — r.

Johann Christian Günther, Sohn des Hofapotheker George Gottfried Günther zu Jauer, wurde daselbst geboren den 10ten Oktober 1769. In der dortigen lateinischen Schule, unter dem Rektor Bornmann, dessen tüchtiger Leitung er oftmals rühmliche Erwähnung that, empfing derselbe die Grundlage seiner Bildung. Da der Wille des Vaters und eigene Neigung ihn für die pharmazeutische Laufbahn bestimmten, so trat er im 16ten Jahre als Lehrling in die väterliche Offizin und erwarb sich etwa ein Jahr hindurch in derselben die ersten Vorkenntnisse seines Faches. Die Erziehung, deren Günther im väterlichen Hause genoß, war nach der Sitte der Altvordern strenger und fast herber Art. Die Zeit des Lernens und Arbeitens war dem Knaben nach der Minute geordnet, die er ohne schwere Ahndung nicht versäumen durfte, und während seines Lehrjahres wurde er als Lehrling einem fremden gleich gehalten. Dennoch erinnerte er sich stets dankbar der väterlichen Leitung, obwohl ihm dieselbe bisweilen empfindlich und hart genug dünken mußte. Die pünktliche Pflichterfüllung und strenge Rechtlichkeit, welche er sein ganzes Leben hindurch bewies, mag man wohl als eine Frucht solcher Erziehung betrachten, wie nicht minder die bewundernswürdige Geduld, welche er in langdauernden und heftigen Leiden an den Tag legte. Vielleicht dürfte man auch eine gewisse Schüchternheit öffentlich auftreten und

die Aengstlichkeit, mit der er vermied seine Person und sein Verdienst irgendwie geltend zu machen, nicht mit Unrecht jener herben Erziehung, die jeglichen Stolz zu unterdrücken geeignet war, beimessen. Die übrigen vier Jahre befand er sich als Lehrling in der Kochlerschen Offizin zu Breslau, wo er sich durch eifrige Thätigkeit, die er aus dem väterlichen Hause mitbrachte, durch einen regen Lerntrieb und eine bald erworbene Gewandtheit im Arbeiten die Zuneigung und das Vertrauen seines Lehrherrn in hohem Grade erwarb. Nach wohlbestandener erster Prüfung lebte er zwei Jahre in Dresden als Gehülfe und wurde nach Verlauf derselben im Jahre 1792. in die Pensionsanstalt des Geheimen Raths Hermbstädt zu Berlin aufgenommen. Unter der Aufsicht dieses Lehrers, gegen welchen er eine unwandelbare Anhänglichkeit und dankbare Verehrung hegte und bei jeder Gelegenheit aussprach, widmete er sich dem tieferen Studium der Naturwissenschaften, vorzugsweise der Chemie, Mineralogie und Botanik, wozu ihn sowohl die treffliche Gelegenheit, die tüchtigsten Lehrer zu hören, als die Bekanntschaft mit den ausgezeichnetsten Geistern im Bereiche der Naturforschung anfeuerte. Hier war es, wo er den großen Alexander von Humboldt kennen lernte und sich seines lehrreichen Umgangs erfreute, und Willdenows botanische Vorlesungen scheinen seine Vorliebe für diesen Zweig der Naturwissenschaften besonders begründet zu haben. Die günstige Gelegenheit, seine erlangten botanischen Kenntnisse auf die ersprießlichste Weise anzuwenden und zu vermehren, gewährte ihm das Museum des Hofapotheker Maier in Stettin, eines Verwandten, in dessen Offizin er im J. 1793 eintrat und drittehalb Jahre hindurch verweilte. Eine reiche Sammlung, zum Theil aus entfernten Gegenden anderer Erdtheile, lag fast ungeordnet da. Auf Geheiß seines Prinzipals, welcher seine Kenntnisse in diesem Fache und seine Neigung zu diesem Studium be-

merkte, ordnete Günther die Sammlung, bestimmte die Pflanzen nach den neuesten Werken und legte jedesmal aus der zahlreichen Bibliothek die vorrâthigen Synonymen und Abbildungen aufgeschlagen in übersichtlicher Reihefolge zur Revision des Prinzipals vor. Von hier aus unternahm er eine Reise in den Harz, und kehrte durch Sachsen und das Erzgebirge nach Schlesien zurück. Jetzt trat er in das Geschäft seines Oheims, Johann Günther zu Breslau, ein, legte daselbst nach ungefähr einem Jahre seine Prüfung ab, und erhielt die Approbation als Apotheker unterm 15ten Dezember 1796, worauf er sogleich mit seinem Oheim einen Kauf abschloß und zu Anfange des folgenden Jahres die auf der Schweidnitzer Straße belegene Apotheke desselben übernahm. Unter dem 24ten Septbr. 1799 wurde er von der Königl. Preuß. Kriege- und Domainen-Kammer zum Assessor bei dem Medizinal-Kollegium ernannt, welches Amt er bis zu seinem Ende verwaltete. Die Verlegung der Universität von Frankfurt nach Breslau brachte ihn mit einigen berühmten Lehrern derselben, namentlich mit Linné und Schneider in Verbindung, und auf den Vorschlag des Letztern, welcher durch einen nähern Umgang seine Verdienste und gründlichen Kenntnisse schätzen gelernt, überreichte die philosophische Fakultät der Breslauischen Universität am 18ten Januar 1816 Günther das Ehren-Diplom eines Doctor philosophiae. Von einigen Gelehrten oder Naturforschenden Gesellschaften, als der Botanischen Gesellschaft zu Regensburg, der Naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig, dem Apotheker-Verein im nördlichen Deutschland u. a. wurde derselbe zu verschiedenen Zeiten zum Mitgliede ernannt.

Bis gegen sein vierzigstes Jahr erfreute sich Günther bei einer gedrunghenen und kräftigen Körperbildung einer fast ununterbrochenen Gesundheit. Um diese Zeit aber zeigten sich die ersten Spuren der Gicht, welche späterhin häufiger und in so heftigen Anfällen, mit

andern Uebeln mancherlei Art verbunden, wiederkehrten, daß er in Folge derselben, vom Jahre 1819 an auf einen Fuß beinah gänzlich gelähmt war. Zwar schaffte ihm der Gebrauch der Bäder Warmbrunn, Langenau und Rudowa einige Erleichterung: aber die Lähmung blieb und in den letzten dreizehn Jahren hatte er noch öfter an kürzern und längern Anfällen zu leiden. Im Anfange d. J. warf ihn eine gefährliche Lungenentzündung auf das Krankenlager, und als er bereits wieder in der Genesung begriffen schien, endigte ein böser Rückfall, der das Nervensystem und Gehirn affizirte, sein Leben am 18ten Juni 1833. Günther hatte im Besiz einer trefflichen Gattin und im Kreise einer geliebten Familie, in deren Mitte er sich immer am wohlsten befand, das Glück und die Freuden des Familienlebens kennen gelernt: er sollte jedoch noch vor seinem Ende auch den herbsten Schmerz desselben erfahren. Im Jahre 1830 wurde aus der Mitte dieses stillen häuslichen Kreises die dritte Tochter, Agnes, in der Blüthe der Jahre nach langen Leiden durch den Tod hinweggenommen. Dieser Verlust ergriff das weiche Gemüth des Vaters schwer und tief und bewirkte eine trübe Stimmung seines Inneren, welche in den letzten Jahren seines Lebens unverkennbar war und nicht ohne schädlichen Einfluß auf seinen körperlichen Zustand bleiben konnte.

Die Liebe und Achtung, welche Günther von Seiten seiner Mitbürger und Amtsgenossen zu Theil wurde und sich bei vielen Gelegenheiten unverhohlen aussprach; andrerseits, daß sein Name von allen Gelehrten des Fachs innerhalb und von vielen außerhalb Deutschland gekannt und geschätzt war: geben für Herz und Geist des Berewigten ein hinreichend rühmliches Zeugniß. Pohl und Sprengel haben durch die *Potentilla Güntheri* seinen Namen im Reiche der Pflanzen, dem Gebiet seiner liebsten Beschäftigung, zu erhalten gesorgt. Drei verschiedene Gattungen wurden von

Andrzejowski, Treviranus und Sprengel nach Gänther's Namen benannt. Die Sprengelsche Gattung, eine Brasilianische Synnantheree, wird am sichersten sein Andenken bewahren. Und so dürfte hinreichend dafür gesorgt seyn, daß sein Name nicht nur, sondern auch sein Verdienst und seine Leistungen nicht vergessen werden. Doch möge es uns vergönnt sein, was uns davon zu sagen verstattet ist, hier in einigen Umrissen anzudeuten.

Wiewohl Gänther fast alle Zweige der Naturwissenschaft umfaßte, und einigen zu Zeiten mit besonderm Eifer oblag, so war und blieb doch die Botanik sein Hauptziel und seine vorzüglichste Beschäftigung. Die Zoologie, namentlich die Ornithologie und Entomologie — auch in diesen Fächern legte er Sammlungen an — beschäftigte ihn zwar in frühern Jahren mehr; als aber sein Krankheitszustand eingetreten war, verließ er, an das Zimmer und den Tisch gefesselt, jene Zweige und widmete ihnen nur selten bei zufälligen Veranlassungen nähere Aufmerksamkeit. Seine mineralogische Sammlung vermehrte er fortwährend, und die öftere Beschäftigung mit derselben erhielt ihn in der genauen Kenntniß, die er sich durch ein sorgfältiges Studium und ein geübtes Auge erworben hatte. Vor allen aber und bis in die letzten Tage seines Lebens widmete er Eifer, Fleiß und Zeit dem Studium des Pflanzenreiches. Wenn nun seine botanischen Arbeiten sich vorzugsweise auf die Sammlung und Vermehrung eines Herbarium bezogen, so war dieß als ein zufälliger und äußerer Gesichtspunkt bei ihm der Grund der erfolgreichsten Thätigkeit. Denn dadurch erhielt er sich in einer fortwährenden Uebersicht des ganzen Gebiets und jedes systematischen Fortschrittes. Von allen Erweiterungen des großen Feldes und allen Neuigkeiten in demselben nahm er Kenntniß. Er knüpfte Verbindungen mit den in der Wissenschaft berühmtesten Namen an, und erlangte so in fortwährender Durcharbei-

tung und Vergleichung des Gesammelten eine wohl- begründete und umfassende Kenntniß des großen Ge- bietes des Gewächsreiches, indem er keinen Theil des- selben unbeachtet ließ. Auf diese Weise brachte er es denn zu einer Sammlung, welche für einen Privat- mann sehr bedeutend, ihrem innern Werth nach aus- gezeichnet genannt werden muß, und die besonders durch viele Originaleremplare der Autoren, oder doch aus den Händen namhafter oder berühmter Botaniker auch für kritische Arbeiten reichliche Materialien enthält. Wenn nun Günther selbst dergleichen nicht unter- nahm — nur in der Durcharbeitung des von dem Lieutenant Berger, welcher im südlichen Italien und in den Pyrenäen gesammelt hatte, ererbten Herbarium stellte er selbst einiges Neue auf, obwohl auch dieß nur in Mittheilungen an Freude — theils, weil er eigener Untersuchung und Kenntniß mit einer allzu- großen Angestlichkeit mißtraute, theils weil er in einer heutigen Tages seltenen Bescheidenheit die schriftstelleri- sche Publicität vermied, so eröffnete er dagegen seine Sammlung zur Benutzung allen denen, welche sie wünschten, mit größter Bereitwilligkeit. Wer von seinen Freunden und Korrespondenten eine Monogra- phie oder Familie bearbeitete, dem theilte er auch zu- vorkommend und unaufgefordert theils Einzelnes, theils das Ganze mit, wenn aus der Vergleichung irgend etwasersprießliches hervorgehen zu können schien. — Fortwährend und gleichfalls bis an das Ende seines Lebens, beschäftigte er sich auch mit dem Anbau der Pflanzen im Freien, indem er alljährlich aus den Sa- menkatalogen der botanischen Gärten eine Auswahl des Neusten und ihm Unbekannten traf um durch eigenen Anbau sich die Kenntniß desselben auch im frischen Zu- stande zu verschaffen. Wir wollen hier nicht uner- wähnt lassen, daß er bei der Gründung des Königl. botanischen Gartens hieselbst eine nicht unansehnliche Anzahl perennirender Gewächse aus seinem damaligen

nicht unbeträchtlichen Vorrath mittheilte. Ueber die Resultate seiner Untersuchungen, namentlich über die Ergebnisse des Anbaues stand er in fortwährendem Briefwechsel mit dem Pastor Starke in Gr. Tschirnau bei Guhrau, einem sehr wohl unterrichteten und verdienstvollen, obwohl gleichfalls nicht durch Schriften bekannten Botaniker Schlesiens. Indem Günther schon von Anfang nicht bloß den Phanerogamen sondern auch den Kryptogamen, über welche zu jener Zeit erst mehr Licht verbreitet zu werden begann, Aufmerksamkeit gewidmet hatte: wurde das Studium der Farrenkräuter, Moose und Pilze insbesondre durch die freundschaftliche Verbindung mit Starke und den schon andern Orts gerühmten Seliger, so wie mit dem bekannten damals in Schlesien lebenden Muskologen Ludwig lebhaft angeregt. Die Kenntniß der Flechten beförderte insbesondere die Verbindung mit dem ihm engbefreundeten rühmlichst bekannten Lichenologen v. Florentow. — Die durch sein Geschäft dargebotene Gelegenheit, auch die exotischen Rindenlichenen kennen zu lernen, benutzte er sorgsam; unzählige Kisten mit China- und andern ausländischen Rinden suchte er Stück für Stück durch, und von der gewonnenen Ausbeute theilte er freigebig an seine Freunde aus und sandte das Zweifelhafte an die Männer vom Fache, von denen Aufklärung darüber zu hoffen war.

Immitten aller dieser Studien war es aber die Erforschung der vaterländischen Flora, welche Günther, insbesondere seit dem Jahre 1810, vorzugsweise in's Auge faßte. Der vegetabilische Reichthum Schlesiens, vorzüglich die interessante Flora seiner südlichen Grenzgebirge, forderten gleichsam von selbst zu einer neuen und gründlichen Nachforschung und Untersuchung auf. Theilnahme dafür war in der Provinz mit Recht zu erwarten. Nachdem in der letzten Zeit die Schlesiischen Pflanzen schon von zwei Floristen aufgezählt und beschrieben worden waren, kam G. auf den glücklichen

Gedanken, die Pflanzen selbst zu sammeln und in getrockneten Exemplaren centurienweise herauszugeben unter dem Titel: *Herbarium vivum etc.* Für dieses Unternehmen, welches im J. 1811. begonnen wurde, setzte er alle Kräfte über die er gebieten konnte in Bewegung. Als unmittelbarer Theilnehmer schloß sich der thätige und um die Naturgeschichte Schlesiens äußerst verdiente Schummel an. Außerdem aber wußte G. auch in verschiedenen Gegenden der Provinz Theilnehmer dafür zu gewinnen. Wer nur irgend Interesse für die Botanik zeigte, mit dem setzte er sich in Verbindung, bewog ihn zur Durchforschung seiner nächsten Umgebungen und zur Einsendung seiner Entdeckungen oder Beobachtungen. Alljährlich wurden Reisen, besonders in die Gebirge und zwar früher in das Riesengebirge und in die der Grafschaft Glatz, später auch in die Fortsetzung des Sudetenzuges, das mährische Gesenke Kłodz-Gebirge, bis zur galizischen Babia-Gora, welche als der letzte Grenzpunkt betrachtet wurde, ebenso in die andern Theile Schlesiens unternommen; vor allen aber die äußerst reiche Umgegend von Breslau nach allen Richtungen und fast bis in alle Winkel durchsucht. Und diese Exkursionen setzte Günther, als er selbst nicht mehr umherwandern konnte, in Begleitung rüstiger Freunde, zu Wagen bis in die letzten Jahre fort. Auf diese Weise kamen für die Centurien die reichhaltigsten und belehrendsten Sammlungen nicht nur der Arten selbst, sondern auch ihrer Abweichungen und mannichfaltigsten Formen zu Stande. Bei der kritischen Sichtung und Bestimmung verfuhr Günther auf die gewissenhafteste Weise. Zweifelhaftes wurde, auch wenn es neu schien, lange zurückgehalten und zu fernerer Prüfung aufbewahrt, so daß freilich gar Manches, hier längst beobachtetes und in den Sammlungen niedergelegtes, späterhin in Schriften des Auslandes als neu unterschieden und beschrieben wurde. Ueber das Wichtigere wurden die Stimmen der Sachkenner

eingeholt. Von den schwierigen Sippen *Aconitum*, *Rubus*, *Hieracium*, *Rosa* u. s. w. wurden unzählige Exemplare eingesammelt, an seine botanischen Freunde, welche mit deren Bearbeitung beschäftigt waren, zur Begutachtung gesandt und alsdann erst, nach nochmaliger Prüfung und Vergleichung mit den eigenen Erfahrungen und Beobachtungen, in den Centurien ausgegeben. Wo aber dessen ungeachtet Fehler eingeschlichen waren, oder wo weitere Forschung Richtigeres gelehrt hatte — wie dieß bei einem durch fast zwei Jahrzehnte fortgesetzten Werke nicht anders sein konnte, — da wurden die Verbesserungen später mit sorglicher und gewissenhafter Treue nachgetragen. So wurden diese Centurien mit einer unsäglichen Mühe und seltenen Ausdauer, bei einer geringen Theilnahme, und bei einem Ertrage, den die Kosten, um wenig zu sagen, um das dreifache überstiegen, bis auf funfzehn fortgeführt, so daß sie nun fast sämtliche Schlesische Phanerogamen und Farrenkräuter, bis auf wenige seltene oder neuerdings entdeckte, enthalten. — Diese Urdeutungen können genügen, um dieses Werk als die wahre kritische Grundlage einer Schlesischen Flora zu würdigen, deren Ausführung Günther, „zu bescheiden, um noch am Abend seines Lebens auf dem Felde literarischer Publicität seine Lorbeeren sich suchen zu wollen“, *) seinen jüngern Freunden übertrug, nachdem er selbst als einen zeitdienlichen Vorläufer die *Enumeratio stirpium phanerogamarum quae in Silesia sponte proveniunt*. Vratisl. Korn. im J. 1824 hatte erscheinen lassen. Wenn auch alle Exemplare der Centurien ein Raub des Moders und der Insekten werden: die Bedeutung und das Verdienst dieses Unternehmens erlischt nicht — und man wird nach Matuschka und Krocker den Namen Günther als den des Restaurator der Schlesischen Flora dankbar zu verehren haben.

*) Liter. Beil. z. d. Schles. Prov. Bl. 1827. Pag. 372.

Eben so wenig als auf dem Felde der Botanik trat Günther auf dem Gebiete der Chemie als Schriftsteller auf; und doch besaß er auch hierin einen Schatz der trefflichsten Kenntnisse. Namentlich war es die gerichtliche Chemie, in welcher er nach seiner amtlichen Stellung durch länger als 30 Jahre die mannichfaltigsten und belehrendsten Erfahrungen zu machen Gelegenheit hatte. In fortwährender Kenntniß der Fortschritte und Erweiterungen der Wissenschaft war seine Hauptthätigkeit auf die amtlichen Untersuchungen gerichtet. Diese aber stellte er mit einer solchen Genauigkeit und Liebe zur Sache an, daß er nicht nur die gründlichste und genaueste Auskunft, so weit die Umstände es zuließen, ertheilte, sondern in den meisten Fällen auch neue und interessante Beobachtungen machte. Außerdem aber unterzog er sich mit einer aus der edelsten Gesinnung und dem reinsten Eifer entspringenden Bereitwilligkeit und wahrhaften Humanität, vielfältigen chemischen Arbeiten und Untersuchungen, zu denen ihn Freunde aufforderten oder die Wünsche Anderer veranlaßten. In den letztern Jahren seines Lebens beschäftigte ihn eine pharmakologisch-chemische Sammlung, deren Werth er durch eigene Bereitung der schwierigeren Präparate zu erhöhen bemüht war.

Was Günther in seinem Amte als Assessor des hiesigen Medicinal-Kollegii gewirkt, haben seine Amts- genossen bei vielen Gelegenheiten ehrenvoll anerkannt. Eine seltene Vereinigung der gebiegensten Kenntnisse in den Hauptzweigen der Naturwissenschaft befähigte ihn vorzugsweise zu solcher amtlichen Stellung. Auch entfernte Fragen und Zweifel, in diesem Bereiche nicht selten dargeboten, löste er glücklich, weniger durch rasche Kombination als durch strenge und sorgsame wissenschaftliche Untersuchung. Als besonders rühmlich gelten seine Analysen der Schlesischen Brunnen und Bäder, denen er sich nur aus einem wissenschaftlichen und amtlichen Eifer zum Theil noch in franken Tagen un-

terzog. — Mit pünktlicher Pflichterfüllung verband G. eine treue Gewissenhaftigkeit neben ächter Humanität und altdeutscher Redlichkeit. Alle tüchtigen und ehrlichen Apotheker der Provinz sahen ihn als Revisor willkommen; denn unverschuldete und unschädliche Fehler übersah er eben so gern als er böswillige und absichtliche Mängel mit gebührender Strenge rügte. Diejenigen aber, welche unter ihm die pharmazeutische Prüfung bestanden, wissen es gebührend zu rühmen, daß er in den Prüfungen auf das Wesen und den Kern der Sache ging, ohne lieblose Strenge in ungemessenen Forderungen noch unzeitige Nachsicht bei wirklichen Mängeln an den Tag zu legen. Von dem Pharmazeuten forderte er als erste und nothwendigste Eigenschaft die strengste Rechtlichkeit, indem er selbst als das trefflichste Beispiel voranging; die besten Drogen galten ihm für die wohlfeilsten. Wo sein Stand in seinen wahren Interessen angegriffen wurde, da vertheidigte er ihn mit einer Wärme, die aus Umsicht und gründlicher Sachkenntniß floß, falsche Wege und irrigge Maaßregeln nicht schonend, aber auch zeitgemäße Veränderungen nicht verkennend. So wirkte er durch dreißig Jahre mit unermüdetem Eifer in stiller Thätigkeit für sein Amt. Treu und gewissenhaft in der Untersuchung wie verlaßbar in seinem Urtheil hatte er sich der wohlverdienten Achtung und Liebe seiner Amtsgenossen zu erfreuen.

Bei den vielfältigsten und gründlichsten Kenntnissen die G. besaß, muß als ein besonders hervorstechender Zug seines Charakters eine edle und ungeschminkte Bescheidenheit hervorgehoben werden. Daher seine Abneigung gegen jegliche Form der Anmaßung, gegen jede Ueberschätzung des Verdienstes. Doch verband sich mit ihr auch ein vielleicht allzugroßes Mißtrauen in die eigenen Kräfte, und die Scheu öffentlich aufzutreten, die er abgelegt haben würde, wenn ihm ein bewegteres Leben zu Theil geworden wäre. — Die Trefflichkeit

seines Gemüths offenbarte sich besonders in einer edlen Freigebigkeit, die sich sowohl auf seine nächsten Umgebungen als auch auf seine literarischen Freunde erstreckte. Im Tausch gab er stets mehr als er erhielt, und wie er wohl häufig über schlechte Wiedervergeltung seiner reichen Gaben zu Klagen hatte, so war er dennoch stets bemüht, nach Kräften und pünktlich mitzutheilen. Den literarischen Verkehr seiner Freunde, besonders die Verbreitung gemeinnütziger Werke, unterstützte er oft mit Aufopferung und eigenem Verlust. Seinen Freunden war er ein treuer und sich stets bewährender Freund. — Die schweren körperlichen Leiden, welche ihn zu wiederholtenmalen trafen und auch seinem Ende vorangingen, und den jahrelangen gelähmten Zustand, welcher ihm nicht nur in seinen Arbeiten und liebsten Beschäftigungen hinderlich und störend war, sondern auch den Genuß der freien Natur um vieles verkürzte und das für den Forscher belebende und heilsame Suchen und Untersuchen im Freien fast gänzlich abschnitt — diesen ununterbrochen schmerzvollen Zustand ertrug er mit starker Geduld und edler Ergebung.

Mögen diese zerstreuten Andeutungen über Günthers Leben und Wirken, welche freilich kein hinlänglich würdiges Denkmal für ihn sind, dazu dienen, sein Andenken unter uns als ein nachhaltiges und wirkungsvolles zu bewahren.

U e b e r

die hohen Apotheken-Preise in Schlesien,

in Bezug auf den Aufsatz

vom Bürgermeister Verscké,

von F.

Apotheker in Schlesien.

(Beschluß.)

Nunmehr bleibt also 3) zu erörtern übrig, ob die Klagen über zu hohe Arznei-Preise gegründet sind

oder nicht. Daß die Apotheker-Rechnungen unangenehm zu bezahlen sind, darüber klagte schon mein seliger Großvater, der nicht Apotheker war, daß aber dieselben so unerschwinglich wären, daß man eher dem Tode Thür und Angel öffnen, als sich in das Unglück stürzen müsse, eine Apotheker-Rechnung zu bezahlen, kann ich nicht einräumen. Ich kenne die Apotheker genau, es wohnt ihnen ebensowohl als andern Leuten menschliches Gefühl und ein theilnehmendes Herz bei und ich glaube, es gehört zu ihren unerkannten Verdiensten, daß sie der leidenden Menschheit mehr Opfer bringen, als irgend ein Stand. Doch wir wollen sehen, ob sich andere Beweise für unsere Meinung auffinden lassen, als die, welche uns unser Gewissen, wenn wir an Arme, Leidende denken, uns eingiebt. Mir liegen sorgfältig und speciell geführte Contobücher einer Apotheke über einen ziemlichen Zeitraum vor, in welchem der jährliche Bedarf von 500 Familien gebucht ist, welche nicht mehr als durchschnittlich für 1500 Rthl. Medizin verbraucht haben. Nach Fraction kommt pro Familie jährlich drei Rthl. und die Familien, wo sich dieser Betrag auf das 8 höchstens 10fache erhöht, sind in den Jahren ausnahmsweise mit Krankheit geplagt worden.

Unter diesen 1500 Rthl. befinden sich aber auch noch Schönheitsmittel und Gegenstände, die dem Luxus und technischen Gebrauche dienen, es ist also nicht einmal reines Medizin, Conto. Doch ein einzelner Fall läßt kein Urtheil zu, gehen wir also, nach Anleitung jenes Aufsatzes, im Novbr. Heft pag. 411 in große Zahlen über. Hiernach sollen nach dem Berichte der Berliner Apotheker die 1100 Apotheken im Preussischen Staate einen Gesamt-Umsatz von fünf und einer halben Million machen, wornach durchschnittlich auf jede Apotheke 5000 Rthl. Umsatz kommt.

Wenden wir diese Angabe auf Schlesien an, welches circa 145 Apotheken hat, so würde sich die Um-

sah-Summe von 725000 Rthl. ergeben, welche wie
 gesagt nicht rein für Medicin eingenommen wird, un-
 ter welcher sich vielmehr der sogenannte Handverkauf
 befindet, der eine Menge Artikel umfaßt, die nicht
 zur Medicin gerechnet werden können. Bei meiner Er-
 fahrung aber, die ich über die Apothekengeschäfte unse-
 rer vaterländischen Provinz gesammelt habe, kann ich
 mich von der Richtigkeit dieser Angabe nicht überzeu-
 gen. Ich gebe zu, daß dergleichen Angaben nie zu-
 verlässig sein können, doch wollen wir sehen, ob diese
 sich der Wahrscheinlichkeit nähert. Gesezt von den 145
 Apotheken Schlesiens befanden sich 45 in Breslau und
 den Mittel-Städten und eine jede machte ein Geschäft
 zwischen sechs- und siebentausend Rthl., so daß sie
 sämmtlich einen Umsatz von 300,000 Rthl. bewirkten,
 so mußten die übrig bleibenden hundert Apotheken,
 die sich in Städten von 800 bis 3000 Einwohnern
 befinden, noch 425,000 Rthl. in Umsatz bringen, al-
 so eine jede durchschnittlich 4250 Rthl. Dies ist eine
 absolute Unmöglichkeit und ich bezweifle, daß sich der
 Gesamt-Umtrieb aller Schlesischen Apotheken über
 500,000 Rthl. beläuft. Schlägt man nun die Bevöl-
 kerung von Schlesien mit 2,364,000 Köpfe an und
 zieht den muthmaßlichen Betrag des Handverkaufs,
 welcher keine Medicinal-Waaren in sich faßt, ab, wel-
 ches wohl ein Drittheil der ganzen Summe betragen
 dürfte, so wird man sich überzeugen, daß, auch im
 Großen berechnet, der Aufwand für Medicin nicht so
 abschreckend erscheint. — Es ist unklar, welche Absich-
 ten den Verfasser des in Rede stehenden Aufsazes be-
 wegen mögen, ganz irrige Urtheile und Schlüsse öf-
 fentlich auszusprechen, die unserem Stand nur nach-
 theilig sein müssen. Bedenkt man den Aufwand der
 jährlich für Flitterstat, Plunder aller Art, für Gifte
 als Brantwein, Tanzmusik u. dergl. gemacht wird,
 so ist er bei weitem größer als der, wodurch manchem
 Leidenden Trost und Hülfe gewährt wird. Daß nicht

einzelne Familien zuweilen durch lange und schwere Krankheiten in drückende Verlegenheiten kommen können, kann hier nicht auf das Allgemeine Anwendung finden.

Jedes gefühlvolle Herz wird solchem Unglück innige Theilnahme schenken, jedoch wird man sich auch überzeugen, daß nicht die Apotheker-Rechnungen hauptsächlich diese Verlegenheiten veranlassen, sondern die vielen Nachtheile und Kosten, welche die Krankheit in ihrem Gefolge, durch Stillstand der Geschäfte, Wartung, Pflege &c. hat, weit ruinirender sind, als der Betrag der Medicin, besonders in neuerer Zeit, wo erweislich alle Aerzte sich auf einfachere Verschreibungsart beschränken und von der Homöopathie, wenn sie auch derselben als System nicht huldigen, doch als Methode die Empfehlung strenger Diät angenommen haben, mit welcher sie ihren Zweck bei Anwendung sehr einfacher Heilmittel zu erreichen suchen.

Daß die nothwendigsten Bedürfnisse in vielen Familien nicht bestritten werden können, kommt daher, daß man so viele Bedürfnisse hat, die nicht nothwendig sind. Wäre man nur dem Luxus nicht allzusehr ergeben, lebte hübsch nüchtern und betrachtete die Vergnügungen nicht als Zweck des Lebens, sondern als Erholung und wäre bei denselben, besonders im Tanz mäßig, dabei hübsch häuslich und fleißig, so würde es nicht so viele junge Greise und schwächliche Fräuleins geben, die Medicin bedürfen und die Ausgabe dafür gewöhnlich nicht verdienen können; natürlich fällt dies den Hausvätern schwer, diese Last läßt sich aber nur mit den Vaterfreuden ausgleichen.

Ganz Armen, denen es auch in gesunden Tagen an Subsistenz-Mitteln gebricht, kann die billigste Arznei-Taxe nichts helfen, sondern hier muß der Armen-Fond aushelfen, denn wem es ganz an Geld gebricht, kann auch das Billigste nicht kaufen. Darüber läßt sich wenig sagen, denn dies gehört in das Kapitel der irdischen Unvollkommenheit die wir nicht verbannen,

sondern nur mildern können. Wohl dem, dessen Gewissen ihm sagt, daß er nach seinen Kräften in seinem Wirkungskreise Barmherzigkeit übe. Diese milde Pflicht gebieten das Religions- und Moralitätsgesetz: kein anderes und namentlich das Arznei-Far-Gesetz kann sich damit nicht befassen. Ich kann sonach nicht zugeben, was in dem Septemberheft der Prov. Bl. 1832 Bd. 96 pag. 231 gesagt ist „daß alle denen, welche einen knapp zugeschnittenen Haus-Etat hätten, nichts übrig bleibe, als ohne Hinzutritt des Arztes und Apothekers zu sterben.

Zum Schluß lasse ich noch einige auf die Sache bezügliche Bemerkungen folgen. Auf die Entwicklung der Thatsachen, welche die Steigerung der Apotheken-Preise verursacht haben, könnte leicht der Einwand erfolgen, daß es unglaublich sei, man werde auf ein Geschäft mehr Kapital anlegen, als durch die Rente gedeckt würde. Indesß ist die Sache wirklich so und erklären lassen sich solche Unternehmungen nur durch den Trieb des jungen Mannes in den Wirkungskreis seiner Thätigkeit selbstständig und aus der Schwierigkeit, in solchen unter keinen günstigeren Bedingungen treten zu können. Wären Staats-Aem-ter und andere Anstellungen verkäuflich, würde man junge Männer anderer Stände auch so handeln sehen. Die dadurch entstehenden nachtheiligen Folgen werden mehreren theils durch den Zauber verdeckt, mit welchen das Geld so viele menschliche Mißgriffe verschleiert. Ferner ist die Aufhebung der Apotheken-Berechtigungen, als zu unserm Gewerbesystem nicht mehr passend, mehrfach in Anregung gekommen. Doch man hat eingesehen, daß man allen Erfahrungen entgegen handeln, dem Staatszweck zu nahe treten und einen bedeutenden Rückschritt machen würde, wollte man ein bewährtes System aufgeben und so hat die Ueberzeugung den Sieg davon getragen, daß Gewerbefreiheit im pharmaceutischen Fach nicht eingeführt werden könne. Diese Maafregel würde die besten medicinisch-polizeili-

chen Gesetze unwirksam machen, durch welche unser Stand sich gehoben, sie würde der Moralität und Wissenschaft höchst nachtheilig werden, dem Eigennutz ein weites Feld einräumen und über den Trümmern des schönen Denkmals, welches sich unsere Regierung mit-
teltst weiser Gesetze errichtet hat, welches, da es auf den besten Elementen auf Moralität und besserer Erkenntniß beruhet auch gewiß der Zeit trohen wird, würden die Klagen derer ertönen, die in ihrem Leiden eine gewisserhafte, reelle Hülfe erwartend, wohlinsiehend, daß eine gerechte Staatsregierung dem Apotheker keine größere Belohnung zubilligen werde, als seiner ernstesten und beschwerlichen Pflichterfüllung angemessen ist.

Sa ich bin so fest davon überzeugt, daß höchsten Orts alles gethan worden ist irgend eine gerechte Klage des Publikums über zu hohe Arzneipreise zu vermeiden, als von meinem Leben, allein andererseits erforderte die Gerechtigkeit und der Staatszweck die Apotheker, jedoch wie erwähnt ohne auf die Bezahlung der theueren Berichtigungen Rücksicht zu nehmen, auch so zu stellen, daß sie bei einem Geschäft was ihre eigene Thätigkeit und die eines Gehülfsen in Anspruch nimmt, anständig auskommen können. Das Maas der Auskommlichkeit ist höchstens so berechnet, daß sie mit anderen gebildeten Ständen in gleichem Verhältniß zu stehen kommen. Hiergegen wird der Billigdenkende nichts einzuwenden haben, denn ein wissenschaftlicher Stand erfodert außer der Leibesnothdurft noch manchen Aufwand für Literatur, Instrumente u. s. w. für die Voraussetzung des Verfassers im Decemberheft p. 518 ad 1, daß die Revisionen zweijährigen Spielraum zu allen möglichen Vernachlässigungen und Excessen, insofern sie mit einiger Feinheit angelegt würden, gäben, habe ich mich Namens meiner Collegen noch schönstens zu bedanken. Das große Publikum kann daran manche Folgerungen reihen und es ist durch diese Aeußerung offenbar Unkraut unter den Weizen

gesäet. Allein der Sachkundige, der hier allein ein Urtheil haben kann, wird mir beistimmen, daß der Vf. mit dem Gegenstand, über welchen er geschrieben, durchaus nicht vertraut ist, wodurch unser Stand vollkommene Satisfaction erlangt. Zu mehrerer Deutlichkeit für Laien erlaube ich mir noch die Frage: wenn die weise Einrichtung getroffen wäre, die Amtsführung der Burgemeister alle drei Jahre zu revidiren, ob es wohl möglich wäre, begangene Vernachlässigungen und Excesse unbeweislich zu machen und aus den Akten herauszubringen? — Ich bezweifle es! — Ebensovienig wird ein nachlässiger Apotheker den Kupfergehalt aus seinen Extrakten bringen, wenn Revision erfolgt, seine Fluida werden nicht auf einmal das spezifische Gewicht erlangen, seine unreinen Chemikalien nicht rein werden, kurz die Nachlässigkeit wird sich allenthalben bekunden. — Doch wozu sollen die Zweifel gegen einen Stand nutzen, der so vielfache Beweise der Zufriedenheit der hohen Behörde für sich hat und der die Pflichten die ihm das göttliche und menschliche Gesetz, vermöge seines Eides auslegt, erfüllt!

Für die Mittheilung mehrerer Specialien über das Apothekermwesen in Schlesien verdient der Verfasser Dank, doch finden sich auch da Irrthümer, welche aber der Hauptsache nichts angehen, also übergangen werden. Es scheint mir zeitgemäß zu sein, alles Mißtrauen und Reibung gegen Stände und Personen möglichst zu beseitigen und entgegenzuwirken, daß dem Publiko der Bahn beigebracht werde, als würden gewisse Stände durch offenbare Mißgriffe begünstiget. Diese Ueberzeugung hat mich zu dieser Entgegnung vermocht, die mir lange auf der Seele gelegen, wegen dringender Abhaltung aber jetzt erst zu Tage gefördert werden konnte.

Wünsche, Anfragen und Mittheilungen über Gegenstände von provinziellem Interesse.

Abweisung. Oeffentliche Blätter in Schlesien haben aus dem literarischen Unterhaltungsblatt ein Aufsätzchen ausgenommen, welches so anfängt: „Unsre Zeit ist an den mannichfaltigsten Erfahrungen so reich, daß die Pädagogen sich nicht wundern dürfen, auch Beiträge, (welche treffliche Gedankenfolge!) zur Geschichte unsrer weiblichen Erziehung zu bekommen. Ich sende ihnen einen aus Breslau ein. Es wird dann von einem öffentlichen Verstoß gegen die Schicklichkeit gesprochen, der allerdings vorgekommen ist. Der Bericht scheint aber nicht Zeuge gewesen zu sein, da er die Schuld lediglich auf die Damen wälzt, und sich auch nicht hinlänglich unterrichtet zeigt, wovon dort die Rede gewesen.“ Schon aus dieser, aus dem Aufsätze leicht zu gewinnenden, Ueberzeugung können die Breslauischen und überhaupt die Schlesischen Frauen, Alles, was darin wie ein Angriff gegen sie lauten mag, im Gefühl der Schuldlosigkeit, der einzigen Waffe gegen Verläumdung, gleichgültig abweisen.

Wenn dieser literarische Unterhalter die Schlesischen Frauen des Mangels an häuslichem Sinn im Allgemeinen beschuldigt, so kennt er sie nicht, und sein Gerede ist drum gewichtlos. Aber ich muß ihn in Schutz nehmen: — er hat, unsre guten Landsmänninnen gar nicht gemeint. Er verwahrt sich gegen diesen Vorwurf ausdrücklich, indem er sagt: „Es versteht sich von selbst, daß die Mehrheit unsrer Damen „„„ beistimmten, und nur Wenige“ „„ sich burschikos gebärdeten.“ Ganz im Allgemeinen klagt er nun den Humanismus an, der, wie aus den Gymnasien, auch aus der weiblichen Erziehung den Realismus verdrängt habe, und bringt einige Bemerkungen über Zustände der Mädchen- und Frauenwelt bei, die in manchen Bildungskreisen wohl überall und zu allen Zeiten gelten könnten, aber

auf Schlesien am wenigsten passen. Die sogenannte Ueberbildung ist bei uns von gewissen Leuten eingeschwärzt worden, aber nicht einheimisch. Schöne Kunst, Singen z. B., was er mit zu den Verderblichkeiten zählt, müssen die Frauen lernen; sie müssen auch lesen. Der zeitgemäße Heyne, sagt er, soll ein Lieblingsunterhaltungsgegenstand unsrer Damen sein. Wie viele wird er in Schlesien finden, die den Heyne lesen? Und wenn ihm Eine bekannt wäre, wie mir, so würde er die Ueberzeugung gewinnen, daß man, wie von allen geistigen Erscheinungen der Zeit, so auch von Heyne Kunde nehmen, dabei aber zugleich mit jeder häuslichen Tugend vertraut, der Nadel und der Küche gewachsen, und eben erst durch die Mannichfaltigkeit der Ausbildung ein lebenswürdiges, ein vollkommenes Weib sein kann. „Die weiblichen Selbstmörder,“ sagt er, „mehren sich furchtbar, und die Irthäuser reichen für die verdrehten Engel nicht hin.“ Er beruft sich dabei auf statistische Nachrichten, und hat in seinen Tabellen auch die „zwanzig allerliebsten Näschen,“ doch wohl eingetragen, „die sich bei dem Worte Küche sehr unfreundlich rümpften?“ Ein Statistiker glaubt an kein Eldorado aber auch an kein wirkliches Krähwinkel: Drum ist es wunderbar, daß er von einem Lande, wie von einem wirklichen verächtlich spricht, wo die reale Seite der weiblichen Bildung vernachlässigt werde, und dagegen ein andres Land, wie er sich ausdrückt, „jene Staaten“ preist, „wo der Realismus das Uebergewicht habe.“ Sollte das wirklich den Schlesierinnen zum Angehör gesagt sein, was er von Oesterreich berichtet. „Die Kaiserin,“ erzählt er, „bereitet den Kaffee ihrem Gemahl stets selber; den adlichen Erziehungsanstalten läßt sie Lehrmeisterinnen fürs Weisnähern und freundliche Köchinnen zum Kochenlernen (?) besorgen. Die Prinzessin L. lernte mit bürgerlichen Mädchen die sogenannten häuslichen Künste. Das Beispiel der Großen geht natürlich nicht verloren. Die österreichischen Frauen

sind insgesammt (?) Hausfrauen. Da sie sich nun tüchtig umthun, so gedeihen sie an Leib und Seele; ihre Mußestunden sind von den Musen Thalia und Euterpe gesegnet, die Ungebildetste (?) entzückt durch fröhlichen Sinn und unterhaltendes Gespräch. Und die glücklichen Männer! (O ging er doch auch hin!) Bei einem geringen Einkommen kann man die Geliebte in sein Haus führen. Und was weiß die verständige Hausfrau nicht aus Wenigem zu machen! Wohlleben herrscht in allen (?) Familien. Der Fremde sieht, hört, staunt und kehrt seufzend zu der Seinigen heim, die für Tausend Thaler nur Kartoffeln und Schweinesfleisch liefern kann.“

O Spiegelberg! du bist so dumm nicht, als du dich stellst! Wer hier eigentlich gehehelt wird, das willst du, will ich nicht sagen. Denn Du weißt doch so gut, wie ich, daß man Anstalten trifft, nur wo sie fehlen und nöthig sind. Gott segne, wie ihr Volk sie segnet, die edle Kaiserin, daß sie bedeutenden Mängeln in der weiblichen Erziehung abhilft, wie sie z. B. die Kinderballets in Wien soll abgeschafft haben, weil sie viele weibliche Wesen dem Verderben in die Arme führten. Du weißt wahrscheinlich so gut wie ich, daß in keinem Lande, wie dort der Tisch in allen Gasthäusern beständig deswegen gedeckt ist, weil nirgends die Sitte ärger herrscht, außer dem Hause zu speisen. Du sagst selbst, daß die Damen dort der Thalia und Euterpe huldigen. Und wie? Hast du's gesehn, wie sie neben den im Genuß ruhsüchtigen Männern, die sich gern etwas vormachen lassen, mit vollen Händen ziemlich „burschikos“ Beifall klatschen und den Ton angeben. Und wenn ihr Betragen in der Kirche nicht auffällt, so kommt das daher, weil sie im Kommen und Gehen sich keinen Zwang anthun, wo die Unruhe Gewohnheit ist. Demungeachtet wissen wir, wie du, daß es in Oesterreich nirgends Mangel an allerliebsten, liebenswürdigen, guten, edlen Frauen hat; und wie es

uns fern liegt, sie zu verunglimpfen, so wenig ist es gewiß auch dem literarischen Unterhalter eingefallen, die Schlesierinnen zu beleidigen. Sollte er unter Weibern leben, die ihm nur Kartoffeln und Schweinefleisch für seine Tausend Thaler liefern, dann müßten wir ihn freilich bedauern. Wir erklären ihn für schuldlos; obgleich er besser gethan hätte, seine allgemeinen Bemerkungen über das weibliche Geschlecht zu dessen Nutz und Frommen an einen andern Anlaß, als an eine Klatscherei anzuknüpfen, durch die er vielleicht Zwiste ganz andrer Art glaubte herbeizuführen, die wir aber gern ihm überlassen.

B,

Sm.

Ein zweites Beispiel eines fast fünfhundertjährigen Grundbesitzes in einer und derselben Familie. Im Octoberheft der schlesischen Provinzialblätter d. J. wurde eine 300jährige Sekularfeier bekannt gemacht, die wegen des merkwürdigen Falles, daß das Gut Schedlau bei Falkenberg, seit drei Jahrhunderten im Besitz der gräfl. Pücklerschen Familie verblieben, stattgefunden hat. Das Beispiel eines noch längern Besitzes in den Händen einer Familie stellt das Allodialgut Pischkowitz in der Grafschaft Glatz auf, das seit dem vierzehnten Jahrhundert bis in neuere Zeiten, stets im Besitz der adelichen später Gräfl. Familie von Haugwitz sich erhalten hat. Die Besitzer waren namentlich: 1) Otto der erste bekannte Besitzer † 1346; 2) Thomas † 1370; 3) Rüdiger † 1390; 4) Hinke † 1439; 5) Hans † 1495; 6) Morinus † 1538; 7) Dittrich I. † 1564; 8) Dittrich II. † 1597; 9) Wenzel Heinrich † 1655; 10) Max Ferdinand † 1693; 11) Franz Anton † 1749; 12) Wenzel † 1780; 13) Johann Anton, der letzte der Familie ward Kgl. Geh. Justiz-Rath und starb 1832 ohne männliche Erben zu hinterlassen, in hohem Alter zu Grottkau. Nun ist jenes alte Haugwitzische Stamm-

gut, nachdem es beinahe ein halbes Jahrtausend in der Nachkommenschaft des ersten Besitzers fortgeerbt, in andern Händen.

In den neuen Beiträgen zur Kenntniß des gewerblichen und commerziellen Zustandes der Preussischen Monarchie von C. W. Ferber, wird in Betreff des Spiegelglases angezeigt, daß jährlich über 30,000 Ctnr. Spiegelglas, vom Ausland eingeführt werden. Die Spiegelfabrikation verlangt allerdings besondere Kenntnisse und Geldaufwand, allein der Absatz ist gewiß sicher und lohnend. Da in der neuen Zeit, die Glasfabrikation in unserer Provinz, offenbar vorgeschritten ist, so dürfte doch auch dieser Theil derselben Beachtung verdienen. Ferber bemerkt, daß der Spiegelfabrikant Schickler in Neustadt an der Dosse sich mit der Verbesserung in der Spiegelfabrikation beschäftige. Schlesien kann aber, bei wohlfeilem Holz und Arbeitslohn, noch eher sich darauf und mit großem Nutzen verlegen.

B.

v. K.

Schon vor mehreren Jahren wurde in einer damals sehr verbreiteten Zeitschrift — im Reichs-Anzeiger — auf den reichen Gehalt, an Potaſche aufmerksam gemacht, welche aus dem Stengel des Tabaks, nach dem Verbrennen derselben zu Asche, gewonnen werden könnte. Der Tabak-Anbau verbreitet sich in unserer Provinz; und die Stengel dienen häufig zum Feuerungs-Mittel. Die Benutzung der Asche zu dem vorgedachten Zweck, — ist aber wohl noch nicht versucht? und kann wohl auch nur da, wo wie z. B. in Ohlau und Neumarkt der Tabak-Anbau sehr ausgedehnt betrieben wird, — in Anwendung kommen. Doch möchte die Sache selbst einige Aufmerksamkeit verdienen.

B.

v. K.

Br.'s Erklärung wider mich im v. Decemberstück S. 537. 38 soll ein Versuch sein, sich zu rechtfertigen.

gen, trägt aber dabei das Gepräge einer ohnmächtigen Erbitterung an sich. Die letztere Erscheinung ist nicht der geringsten Beachtung werth. Der Rechtfertigungsversuch aber hat auch nicht vermocht, der Sache die allermindeste Veränderung zu geben. Theils nämlich muß Br. selbst eingestehen, er habe (auch bei der besten Absicht) Uebersetzungen nicht förmlich statt seiner sprechen lassen — und davon war ja eben die Rede; — theils sagt er gegen eine, neben andern stehende, ihm jedoch ausschließlich so verhaßt gewordene sprachliche Muthmaßung, ohnerachtet vieler Worte und verschiedenartiger mühsamer Wendungen — abermals: nichts. Es wird daher von meiner Seite keine fernere Erklärung in dieser Angelegenheit erfolgen, da alles bereits hinreichend klar ist.

Markt-Borau.

Schwartzs.

Die Unterzeichneten sind durch verwandte Studien auf die Untersuchung der schlesischen Versteinerungen geführt worden, und haben, durch vielfache gütige Unterstützung ermuthigt, — die Idee gefaßt, das viele Neue und Eigenthümliche, welches unsre Provinz in dieser Hinsicht darbietet, allmählig abzubilden und zu beschreiben, — und zwar in der Art, daß der Eine von uns sich die thierischen, — der Andere aber den vegetabilischen Versteinerungen zur Aufgabe gemacht hat. Um diese nun mit der gewünschten Vollständigkeit lösen zu können, bedürfen wir noch gar sehr einer fernern freundlichen Hülfe, und bitten daher ergebenst, daß diejenigen, welche unser Vorhaben zu befördern geneigt sind, uns die Versteinerungen ihrer Gegend zu verschaffen die Güte haben möchten, — wobei es sich denn von selbst versteht, daß wir gern alle Unkosten tragen werden. Diejenigen verehrlichen Herren aber, welche selbst Petrefakten sammeln, werden uns durch Mittheilung ihrer Doubletten, oder seltenen Stücke zur einstweiligen Benutzung ungemein verpflichten, und sicher

darauf rechnen können, daß wir bei Beschreibung solcher Gegenstände ihre wissenschaftliche Unterstützung und Mitwirkung dankbar anführen werden.

Breslau.

Dr. Otto. Dr. Göppert.

C h r o n i k.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Lehrstande.

Katholischer Religion: Kaplan Frießen in Gleiwitz als Adm. der Fundatisten-Stelle und Lokalie in Ratiborer-Hammer. Adm. Walter in Beerdorf als Pfr. das. Adm. Schäfer in Liebenau als Pfr. daselbst. Häckel, Vicar der Pischianischen Foundation als Kap. in Meleschowitz. Marcinek, ehem. Adm. in Sacrau als Kap. in Gleiwitz. Pfr. Niewiadosz in Michowitz als Kr. Vicar zu Kauden. Die Gymnas. Lehr. Prudlo u. Dr. Krühl bei dem Gymnas. zu Breslau wurden zu Oberlehrern befördert. Der Gymnas. Lehr. Dr. Stinner aus Glas ist nach Breslau zu vorstehendem Gymnasium vers. und dessen Stelle durch den Collaborator Dr. Schramm ergänzt worden. Sch. U. Kandid. Uhdolph als Lehrer am Gymnas. zu Leobschütz. Adjuv. Knoppsch zu Gröbnitz als S. L. in Tschirnau.

Evangelischer Religion: Kand. Komitsch als Pfr. in Deutsch-Wartenberg. General-Substitut Hillebrandt als Mittagepredig. bei St. Salvator zu Breslau. Kand. Wehner als Diakon. in Schönberg. Die Kandidaten: Baumgart a. Neu-Weißstein; Jänich a. Landeshut; Brückenstein a. Radschütz; Lähr a. Sagan; Sommer a. Breslau; Meyer a. Hünern u. Patrunky a. Dalkau haben das Zeugniß der Wählbarkeit; Nachbenannte aber: Rudolph a. Ober-Peilau; Heimann a. Wüste-Giersdorf; Woite a. Frohnau; Münch und Pathe a. Tannhausen; Lange a.

Dels; Brade a. Stroppen; Wolbe, Löschke, Drischel, Tietze u. Rembowski a. Breslau; Engwitz a. Olbendorf; Schüler a. Goldberg; Menzel a. Neuzmarkt; Böhmer a. Jordansmühle; Melde a. Groß-Deutschen u. Liebich a. Schweidnitz haben die Erlaubniß zu predigen erhalten. Dr. Schönborn bish. Direkt. am Gymnas. zu Schweidnitz als Rektor u. 1r. Prof. u. Sch. U. Kand. Frief als College am Gymnas. zu St. Maria Magdalena in Breslau angestellt. Die bisher bestandene Commission bei dem Gymnas. zu Ratibor ist aufgehoben worden u. der bisher. Präses ders. Geh. Justizrath Scheller zum Commissarius perpetuus des Kgl. Prov. Sch. Collegii, zur alleinigen Vertretung der Interessen des gedachten Gymnas. ern. werden. Kand. d. Theol. Mende als Rektor der Bürgerschule in Freistadt. S. L. Waage aus Breslau als Cant. u. Sch. College zu Bernstadt in die Stelle des nach Brieg vers. Cant. Fischer. S. L. u. Drg. Schade zu Golassowitz als Drg. u. S. L. zu Namslau. Seminar. Milke als S. L. in Bankwitz Kr. Namslau. Adj. Hoffmann als Collaborator der Stadtschule in Muskau. Adj. Lamm als Drg. u. Schull. zu Klein-Kozenau. Der interim. Schull. Bagel zu Kl. Heinersdorf bei Grünb. als wirkl. Schull. das. Seminar. Ackermann als interim. S. L. in Biehlen Hoyerßw. Kr.

I n M i l i t ä r.

v. Forcade, Capt. vom 18. Inf. R. zum Major u. Chef der 10. Div. Garn. Comp. Sorge, Prem. Lt. vom 22. Inf. Regt. zum Capt. und Comp. Chef. Runschke, Pochhammer, Sec. Lts. von dems. zu Pr. Lts. v. Hoffmanns-Waldau, v. Pannwitz, v. Lyncker I., v. Winckler, v. Prittwitz, Pfähnr. von dems. zu Sec. Lts. André, Pr. Lt. vom 23. Inf. R. zum Capt. u. Comp. Chef. Bar. v. Keflitz, Sec. Lieut. von dems. zum Pr. Lt. v. Seydlitz, P. Fähnr. von dems. zum Sec. Lieut. v. Tschirschky, P. Fähnr. von der 2ten Schützen-Abtheil. zum Sec. Lt. v. Ruffka,

Pr. Lt. vom 1. Cuir. R. zum Rittm. u. Escadr.-Chef. v. Schweinichen, Sec. Lt. von dems. zum Pr. Lieut. Bar. v. Schlichten, Pr. Lt. vom 4. Hus. R. zum Rittm. u. Esc. Chef. v. Schmidt, Sec. Lieut. von dems. zum Pr. Lt. v. Prittwitz, Sec. Lt. vom 7ten Hus. R. zum Pr. Lt. Stein v. Kaminsky, Rittm. v. 1. Ul. R. zum etatsm. Major. Guffke, Pr. Lt. von dems. zum aggr. Rittm. v. Esbeck, Pr. Lieut. von dems. zum Rittm. u. Escadr. Chef. v. Studnitz, Sec. Lt. von dems. zum Pr. Lt. Drüwer, Pr. Lt. vom 2. Ul. R. zum Rittm. u. Esc. Chef. v. Dschorowsky, Sec. Lt. von dems. zum Pr. Lt. Hohoff, Capt. von der 5. Art. Brig. zum Art. Officier vom Platz in Danzig. Hübner, Sec. Lt. von der 6. Art. Brig. zum Art. Officier. Schubert, Feldw. von der Garde=Art. Brig. als Sec. Lt. zur 9. Inv. Comp. vers. Bei der Landwehr: Scheffler, Freiw. vom 2. Bat. 7. R. zum Sec. Lt. Schotte, Neugebauer, Sec. Lts. vom 2. Bat. 10. R. zu Pr. Lts. Böge, Unt.=Offic. von dems. zum Sec. Lt. Deutschmann, Sec. Lieut. vom 3. Bat. d. R. zum Pr. Lt. v. Arnould, P. Fähnr. vom 3. Bat. 22. R. zum Sec. Lt. Girves, Freiw. vom 1. Bat. 23. R. zum Sec. Lt. v. Skal, Wilde, Pr. Lts. vom 3. Bat. d. R. zu Capts. und Comp. Führ. Pulst, Dohn, Zupika, Sec. Lts. von dems. zu Pr. Lts. v. Mey, P. Fähnr. von dems. zum Sec. Lt. — Abschiedsbewilligungen: Baron v. Gaudy, Sec. Lt. vom 6. Inf. R. mit Pens. Große, Feldw. von dems. als Sec. Lt. v. Tempiski, Sec. Lt. vom 7. Inf. R. als Pr. Lt. mit Pens. v. Einsingen, pens. Oberst-Lt. erhält die Erlaubniß die Uniform des 11. Inf. R. mit dem Abz. für Verabsch. zu tragen. Rädler, pens. Capt. vom 22. Inf. R. als Major. Reich, Pr. Lt. vom 1. Bat. 18. Ldw. R. als Capt. Hilbig, Sec. Lt. von dems. als Pr. Lt. Werner, Wachtmstr. vom 3. Bat. 10. Ldw. R. als Sec. Lt. Graf zu Stollberg=Wernigerode, Sec. Lt.

vom Kaiser Alexander Gren. R. scheidet aus und geht als beurlaubter Officier zum 2. Bat. 3. Garde-Landw. Regt. über.

S m C i v i l.

Regierung zu Breslau: Reg. u. Rassenrath Sohr als Ober-Reg.-Rath u. Dirigenten der Abth. für Kirche u. Schulen, wogegen der Ob. Reg. Rath v. Terpitz die Direction der Abth. des Inn. u. d. Pol. übernimmt. Der Kand. der Mathematik Deutsch als Vermessungs-Condukt. Regier. zu Oppeln. Bau-Condukteur Linke als Bau-Referend. Reg. Kanzl. Insp. Kranz ist auf seinen eigenen Wunsch von der Verwalt. der Reg. Sportel- und Disciplinar-Straf-Kasse entbunden u. solche vom 1. Jan. d. J. ab. dem Reg. Sekr. Zschock übertragen worden. Ob. Ld. Ger. zu Breslau. Die Auskult. v. Stössel, Tixe, Böbel, Glubrecht, Adamek, Mens u. Gerber als Ref. Die Ref. Köhne von Berlin und v. Pieres von Glogau. Die Ausk. Müller, Weidinger u. Graf v. Schwerin vom hies. Stdtger., Hielscher vom Ld. u. Stdtger. zu Tauer, Werner vom Ld. u. Stdtger. zu Trebnitz, Treblin, Hoffmann u. Richter vom Ld. u. Stdtger. zu Brieg, Felscher, Uhse u. Stephan von Glogau sind anhero vers. Rechtskand. Pohl als Ausk. beim hies. Ldger. Just. Commiss. Richter zu Schweidnitz ist zugleich zum Notar hies. Dep. ern. Abgegangen sind: Die Ref. v. Mühschefahl u. Mechow. Ob. Ld. Ger. zu Glogau. Die Rechtskand. Schierach, Ennicht, v. Broschem, Lange, Berndt und Baron v. Wackerbarth als Ausk. Die Ausk. Mathis, Mandel u. v. Pieres als Ref. Ref. Mandel ist an das D. L. G. zu Marienwerder vers. D. L. G. Rath v. Salisch, bish. Direkt. des hies. Ld. u. Stdtger. ist wieder ins Kollegium des hies. D. L. G. getreten. Ob. Ld. Ger. zu Ratibor. Die Rechtskand. Gendler und Pohl zu Auskult. Die Auskult. Lehnmann, Salisch, Sedlaczek u. Dittzrich zu Ref. Ausk. Oswald von Breslau ist anhero

vers. Prov. Steuer-Direktion zu Breslau.
 Bureau-Vorsth. Schwarz als Steuerrath ern. Beu-
 then a. d. D. Bürgermstr. Sack ist ausgeschieden u.
 der bisher. Bürgermstr. Bieß zu D. Wartenberg an
 des erstern Stelle ern. Breslau. Die Rechtskandid.
 Reimelt, Riedel, v. Dammiz, Wolff-Uhticke u. Zucker
 als Ausk. Der Geh. Registr. Schauder aus Berlin
 als Sekret. sämmtl. beim Stdtger. ern. u. vers. Apo-
 theker Olearius ist zum Medicinal-Assess. u. Mitglied des
 Kgl. Med. Collegii ern. Brieg. Rechtskand. v. Pa-
 czenski als Ausk. Kanzlei-Assist. Cammler als Canz-
 list beim Ld. u. Stdtger. Frankenstein. Rathm.
 Klein u. der Kämmer. u. Rathm. Träger auf andere
 6 J. als solche. Freistadt. Justizrath Seeliger zu
 Carolath als Kr. Justizrath rechts des Oderufers und
 Just. Rath Surland hies. zum Kr. Just. Rath links
 des Oderufers angest. Glaz. Der Ld. u. Stdtger.
 Direkt. v. Caprivi ist zugl. zum 2. Kr. Justizrath ern.
 Gleiwitz. Apotheker Hensel hat durch Kauf die Speer-
 sche Apotheke übernommen. Glogau, Groß. Ld.
 u. Stdtger. Direkt. Koch zu Kulm ist in gleicher Ei-
 genschaft anhero versetzt. Cosset. Suckel als Rathsh.
 Görlitz. Ld. Ger. Rath Bönisch zum Kr. Just. R.
 Goldberg. Rathsh. Albinus als Bürgermstr. Ld.
 u. Stdtger. Direkt. Lindau aus Grossen ist anhero a.
 zugl. als Kr. Just. R. ern. Greiffenberg. Just.
 Commiss. Dittrich ist zum Notar. befördert. Grot-
 kau. Stdtg. Köfeler als Just. Amtm. nach Genthin
 vers. in dessen Stelle der Ld. u. Stdtger. Assist. Mül-
 ler a. Trebnitz als Stadtrichter anhero vers. Grün-
 berg. D. L. G. Assess. Ld. u. Stadtricht. v. Gell-
 horn zu Neusalz ist als Kr. Just. R. für den hies. Kr.
 ern. Guttentag. D. L. G. Ref. Kauffer als Stadt-
 richter. Kämmer. Jos. Porsche auf 6. J. als Rathm.
 Herrnsstadt. Rathm. Rose auf and. 6 J. Lan-
 deshut. Die Rechtskand. Hoffmann u. Martini als
 Ausk. beim Ld. u. Stdtger. Leschnitz. Rathmann

Bartke ferner als solcher u. Kämmer. auf 6 J. u. die Stadtverord. Biemer u. Thielmann als Rathm. Liegnitz. D. L. G. Asses. Lemmer als Stdtger. Assessor. Die Ld. u. Stdtger. Asses. Fritsch u. Roseno als Justizräthe. Regier. Supernumerar. Maywald als Rentmeister beim hies. Domain. Rent-Ante ern. Rams-lau. D. L. G. Asses. Filtter aus Breslau ist zum hies. Ld. u. Stdtger. vers. Raumburg a. B. Krämer Tölk als Rathm. Reiffe. Hauptm. v. Adlersfeld als Bürgermstr. auf 6 J. Fürstenth. Ger. Kalk. Kar-dycky ist mit Pens. in Ruhest. vers. Nicolai. Rathm. Danziger ferner auf 6 J. als solcher. Pless. Ldger. Asses. Schmidt zu Schneidemühl ist zum Mitgliede des hies. Fürstenthumsger. ern. Primkenau. Kfm. Lange als Rathm. Ratibor. Kfm. J. Bugdoll als Cämmer. Apotheker Thamm als Rathm. Justitiar Strzybny als Justizrath. Reichenbach. Hauptm. Trautvetter als Kr. Sekretair. Schönau. Färber, Lt. Gloß als Rathm. Strehlik = Groß. Justitiar Adamczick zum Ld. u. Stadtrichter. Tost = Gleiwitzer Kr. R.Gutsbes. v. Gröling als Landrath. Trebnitz. D. L. G. Asses. v. Blankensee aus Breslau ist als Ld. und Stdtger. Assessor anhero vers. Wartenberg-Deutsch. Priv. Akt. Heinze ist als Bürgermstr. ern.

G n a d e n b e z e u g u n g e n .

Gr. Majestät der König haben dem Reg. Sekret. Schiemann in Liegnitz bei seinem 50jährigen Amtszubiläum den Charakter als Hofrath und dem Schiffer Ferd. Eichholz zu Breslau die Rettungs-Medaille mit dem Bande verliehen; dem Bat. Arzt vom 7. Inf. R. Koch aber den von des Kaisers von Rußland Majestät ihm verliehenen St. Annen-Orden 3r Klasse zu tragen erlaubt.

Bei dem am 19. Januar d. J. gefeierten Ordens-feste sind folgende Auszeichnungen Schlesiern zu Theil geworden: 1. Der rothe Adler-Orden 2ter Klasse mit Eichenlaub dem Staats- und Justiz-Minister Mühler.

- II. Die Schleife zum rothen Adler-Orden 3ter Klasse.
- 1) Geh. Regier. Rath Dr. Neumann in Breslau.
 - 2) Geh. Ob. Regier. Rath und Vice-Präsident Frhr. v. Kottwitz zu Breslau.
 - 3) Ob. Appel. Ger. Präs. v. Frankenberg Ludwigsdorf in Posen.
 - 4) Geh. Justiz- und D. L. G. R. Merckel in Glogau.
 - 5) Gen. Major v. Braunschweig, Comdr. der 12. Pw. Brig.
 - 6) Gen. Major v. Wedell, Comdr. der 11. Landw. Brig.
 - 7) Gen. Major v. Sohr, Comdr. d. 13. Cavallerie-Brig.
- III. Den rothen Adler-Orden 4r Klasse:
- 1) Der Gen. Arzt Dr. Lampe vom 6. Armee-Corps in Breslau
 - 2) Oberst Pochhammer, Comdr. d. 23. Inf. R.
 - 3) Oberst v. Hagen, Comdr. vom 10. Inf. Regt.
 - 4) Bürgermstr. Lange in Breslau.
 - 5) Ober-Ld. Ger. Vice-Präs. v. Jariges zu Glogau.
 - 6) Ob. Ld. Ger. Präs. Hundrich in Breslau.
 - 7) Ob. Ld. Ger. Präs. Lemmer in Breslau.
 - 8) Geh. Just. und D. L. G. Rath Ludwig in Breslau.
 - 9) D. L. G. R. Flögel in Ratibor.
 - 10) Prof. Dr. Unterholzner in Breslau.
 - 11) Rektor und Prof. Dr. Reiche daselbst.
 - 12) Kaufm. Nitschke das.
 - 13) Berg-Just. Rath Kriekende in Larnowitz.
 - 14) Ob. Hütten-Insp. Voß zu Wobland bei Carlsruhe.
 - 15) Gen. Landsch. Repräs. Baron v. Stein zu Breslau.
 - 16) Ob. Reg. Rath v. Terpiß das.
 - 17) Commerz. Rath v. Wallenberg das.
 - 18) Landrath v. Dreski in Frankenstein.
 - 19) Geh. Just. R. u. Kammerherr Graf v. Hoverden auf Theuer.
 - 20) Just. Kom. Rath Gelineck in Breslau.
 - 21) Landrath v. Derzen in Görlitz.
 - 22) Kr. Justizrath Babka zu Groß-Strehlig.
- IV. Den St. Johanniter-Orden:
- 1) Oberst Graf Hencdel von Donnersmark mit der Führ. des 11. Inf. Regts. beauftragt.
 - 2) Sec. Lt. a. D. Graf v. Hardenberg in Breslau.
 - 3) Freiherr v. Zedlig auf Kapisdorf.
 - 4) D. L. G. R. v. Ledebur in Glogau.
 - 5) Graf Lutho zu Stollberg-Wernigerode Reg. Referend. in Düsseldorf.
 - 6) Rittmstr. a. T. u. Landstallmeister v. Knobelsdorf in Leubus.
 - 7) Landes-Ältester Graf v. Pfeil auf Klein-Ellguth Nimptsch. Kr.

Kr. 8) Pdsält. v. Gaffron auf Kunern. 9) Ob. Pö. Ger. Rath v. Rothkirch-Trach in Breslau. 10) Kammerherr v. Schindel auf Schönbrunn b. Görlitz. 11) Berghauptm. v. Charpentier in Dortmund. V. Das allgemeine Ehrenzeichen: 1) Schuhmacher Friebe zu Hayn Habelschw. Kr. 2) Gerichtsscholz Terchel zu Kl.-Ellguth Dels. Kr. 3) Gürtlermstr. Severin zu Schweidnitz. 4) Scholz Katterwe in Groß-Graben Dels. Kr. 5) Schmidt u. Gerichtsmann Münzberg zu Bruschewitz Trebn. Kr. 6) Schornsteinfegermstr. Siegert in Auras. 7) Erb- und Gerichtsscholz Nitschke in Alt-Heinrichau. 8) Erbscholtiseibes. u. Poliz. Distr. Commiss. Böllner zu Seifrodau Schweidn. Kr. 9) Gensd'arm Finger zu Waldenburg. 10) Kr. Wundarzt Stillert zu Liegnitz. 11) Orts-Richter Hundert zu Rothwasser Görl. Kr. 12) Bürger u. Strumpfwürker Gützler zu Breslau. 23) Der Gensd'arm Ulke zu Polkwitz. 14) Schulze zu Landshut. 15) Stiller zu Kl. Kogenau. 16) Niebel in Kreuzburg. 17) Eichoczowski zu Gleiwitz. 18) Ger. Scholz Belkof zu Neu-Kosmunkau. 19) Kreisbothe Fiebig zu Wohlau. 20) Ingegrosator Martini zu Liegnitz. 21) Justiz-Aktuar. Skolky zu Rupp.

N e k r o l o g.

Karl Schall wurde den 24sten Februar 1780 zu Breslau geboren. Aus Liebe zu den Wissenschaften verließ er schon frühzeitig den Kaufmannsstand, zu dem er bestimmt war, um sich einzig den Studien, namentlich dem Studium der schönen Literatur, so wie der Poesie zu widmen, für die er bis an seinen Tod unausgesetzt zu wirken bemüht war. Seine Hauptthätigkeit wandte er jedoch der Neuen Breslauer Zeitung zu, die er unter Mitwirkung des jetzigen Professors Dr. Löbell in Bonn im Jahre 1820 begründet und bis zu seinem Tode fortgeführt hat. Er starb am 18. August 1833, nachdem er bereits längere Zeit in einem krankhaften

Zustande zugebracht hatte. Was Schall als Schriftsteller geleistet hat, wird noch lange die dankbare Anerkennung des gebildeten Publikums finden. Namentlich darf er als Lustspieldichter den besseren unseres Jahrhunderts an die Seite gestellt werden. Auch in der Prosa hat er sich mehrfach versucht. Es genüge in dieser Beziehung auf seine Uebersetzung der „Denkwürdigkeiten einer Frau vom Stande über Ludwig XVIII., seinen Hof und seine Regierung (Breslau, im Verlage von Josef Marx u. Comp. 1829—1831. 4 Bde. kl. 8.)“ zu verweisen.

Unterrichts- und Schul-Verwaltung.

Gymnasien. Die Zählung der Schüler auf den Gymnasien im Sommer-Semester v. J. gab das Resultat, daß 5213 derselben auf solchen ihre wissenschaftliche Bildung erhielten. — Das ehemalige Franciscaner-Kloster in Leobschütz, in welchem das dasige katholische Gymnasium bisher untergebracht war, reichte zu seiner Bestimmung nicht mehr hin. Die angemessene Erweiterung dieses Gebäudes, wodurch ein völliger Umbau desselben herbeigeführt und für den Gymnasien-Director eine passende Wohnung eingerichtet worden ist, ward im Jahre 1832 begonnen. Der Bau kostete mit der innern Einrichtung und dem Bau eines Holzschuppen-Gebäudes 7518 Rthl. und ward Ende October v. J. vollendet. Die Einweihung erfolgte den 23. Decbr. v. J. mit angemessener Feierlichkeit, wozu der Director Dr. Wissowa durch ein Programm: „über die Idee des Schicksals in den Tragödien des Sophokles (Fortsetzung) Oppeln, Raabe 1833. 12 S. in 4.“ einlud. Eine von demselben gedichtete und von dem Musik-Director Hoffmann in Oppeln in Musik gesetzte Cantate, Vorträge von Gymnasiasten und Reden des Directors, so wie des bei dieser Gelegenheit eingeführten Lehrers Uhdolph wurden aufgeführt und gehalten. Von dem letzteren erschien gleichzeitig eine Gratulationschrift zur

Einweihung des neuen Saales im Gymnasial-Gebäude:
 „Versuch zur Theorie der Parallellinien von Joseph
 Uhdolph. Oppeln, Raabe 1833. 9 S. in 4. mit ei-
 ner Tafel.“

Stadtschule. Die Provinzial-Gewerbe-Unterrichts-
 Anstalt, die Kunstbau- u. Handwerkschule in Breslau
 wird von 89 Schülern besucht, von denen 16 in der ersten
 und 59 in der zweiten Klasse, 14 aber in den Sonntags-
 stunden unterrichtet werden. Drei Schüler gingen im verfl.
 J. gut u. tüchtig vorbereitet in das polytechnische Institut in
 Berlin ab, um dort die höheren Gewerbstudien zu ma-
 chen. — Die in Ohlau in 6 Klassen getheilte evangelische
 Schuljugend hat im Schlosse drei neue geräumige Schul-
 stuben angewiesen erhalten: für die im Schul-Gebäude
 gebliebenen drei Klassen wurden die Schulstuben durch
 die disponibel gewordenen Klassenstuben durch Hingeg-
 nahme der Scheidewände erweitert. — Die seit drei Mo-
 naten in Militsch errichtete Sonntagschule für Hand-
 werkslehrlinge ist völlig eingerichtet und wird fleißig
 besucht.

Landschule. Zu Nipporn Neum. Gr. ward ein
 massives Schul- und Küsterhaus mit einem abgesondert
 stehenden Wirthschaftsgebäude von Bindwerk. für bei-
 nahe 2000 Rthl. erbauet. Die Gemeinde Nipporn,
 Guckermitz und Bohnwitz ließen bei diesem Baue, um
 ihn so dauerhaft als möglich herzustellen, mehrere zweck-
 mäßige Erweiterungen des Bauprojekts auf ihre Kosten
 ausführen, obschon sie zu den durch den Anschlag er-
 mittelten Baukosten ihren drittheiligen Beitrag gaben.
 (s. Anhang p. 1.) In Seitsch Guhr. Gr. ist das
 Schulhaus für die dasige aus 50 Kindern bestehende
 Schuljugend nebst Lehrerwohnung neu erbauet worden.
 Der Bau ward nur durch die rege Thätigkeit des kathol.
 Pfarrer Steckel daselbst gefördert, auf dessen Bitten das
 Dominium den Bauplatz gab, wogegen er die baaren
 Geldkosten von 374 Rthl. aus eignen Mitteln herschoß.
 Die Gemeinde leistete nichts als Spann- u. Handdienste.

In Gläsendorf und Wdlfelsgrund Habelschw. Gr. sind die Schullehrer, ohngeachtet sie sich bei ihrer Anstellung mit dem Ausgeworfenen zu Frieden gestellt haben, sehr wesentlich, besonders der erstere verbessert worden. In Neobschütz Münsterb. Gr. wurde das neue Schul- und Küsterhaus im Bau vollendet. Eben so in Lomniz Waldenb. Gr. Durch den regen Eifer des Ober-Untmann Urban auf Mangschütz Brieg. Gr. wurde der massive Neubau eines großen schönen Schulhauses in diesem Sommer begonnen und beendet, welches Gebäude am 1. Decbr. zu seiner Bestimmung auf eine würdige Weise übergeben und eingeweiht wurde. Die Baukosten, welche an 2000 Rthl. betragen, sind von dem gedachten Patron zu $\frac{2}{3}$. bereits baar bezahlt, er hat außerdem aber noch die zum Baue erforderlich gewesen Materialien als Holz, Ziegeln, Steine, Kalk, Bretter &c. hergegeben und solche anfahren lassen. In Wahren Wohl. Gr. hat die kathol. Kirchengemeinde ein neues Schulhaus erbaut, und hat dieselbe mit dem Patron alle baaren Kosten, welche 756 Rthl. excl. der Naturalleistungen betragen, allein aufgebracht. Zu Gleinau Wohl. Gr. ist ebenfalls ein neues Schulhaus gebaut. In Birnbäumel, Totschwig und zu Wildbahn sind neue Schulhäuser; im Schulhause zu Dammer, Militsch. Gr. sind die Stallungen in eine besondere Bohnstube und Kammer für den Lehrer umgewandelt und jene abgesondert vom Schulhause neu erbaut worden. Im schulpflichtigen Alter befinden sich in der Stadt und den Vorstädten Breslau's 10,015 Kinder, von diesen bekennen sich 6528 zur evang., 2729 z. kath., 8 z. griech., und 750 zur jüdisch. Kirche. Die öffentlichen Schul-Anstalten werden von mehr als 9000 Kindern besucht.

Militair, Verwaltung.

Im vorigen Jahre fanden an 22 Orten Remontemärkte statt, Auf denselben wurden 619 Pferde zum Verkauf aufgestellt. Die Märkte zu Neustadt, Ratibor

und Fauer waren besonders stark von Verkäufern besucht: auf denselben waren 100, 56 und 47 Pferde aufgestellt. Gefauft wurden 106 Pferde. Die meisten derselben wurden von 75 bis 100 Rthl. bezahlt; mehrere zu 105, 115, 120 und 125 Rthl. Für ein Pferd ward 150 Rthl. gegeben. Auf diese Weise gingen 80 Pferdezüchtern, von denen 49 dem Rustikalstande zugehörten, im Ganzen 10,265 Rthl. zu Gute und ward denselben sonach durchschnittlich fast 97 Rthl. für das Pferd bezahlt. Die meisten der erkauften Pferde stammen von Beschälern des Kgl. Landgestütes ab. Da im Jahre 1832 auf den Remontemärkten nur 84 Pferde aufgekauft wurden, so liefert der diesmal bedeutend gestiegene Ankauf von Seiten der Remonte-Commission einen neuen Beweis von der Vollkommenheit, welcher unsere Pferdezücht entgegengeht. — In Herrnsdorf wurde am 1. December der von der Commune neu erbaute Regiments-Wagenschuppen bezogen. Der darauf einkommende etatsmäßige Servis von 8 Rthl. verzinsset die Baukosten zu 5 Procent.

W i t t e r u n g.

Die Bitterung war im verflossenen Monate fast noch unfreundlicher, als im Monat Novbr. indem der Himmel fast beständig mit dichtem Gewölk bedeckt war, und heftige Stürme, von Regen begleitet, abwechselnd die ganze Zeit hindurch, vorzüglich aber den 18. u. 26. Decbr. tobten. Dabei war es nicht kalt, und Frost trat nur einige Tage in den Morgen- und Abend Stunden ein. Ganz heitere Tage gab es nur einen; der halbheiteren wurden 3 gezählt. Der Barometerstand war niedrig und die Atmosphäre sehr feucht. Die herrschenden, oft ungemein stürmischen Winde hatten ihre Richtung fast ununterbrochen aus W. und SW. nur wenige Tage aus S. und NW. In der Nacht vom 18. zum 19. December tobte ein ungewöhnlicher Sturm mit heftigen Windbrautstößen von 9 Uhr Abends bis in die ersten

Morgenstunden. Bei seiner Richtung von Westen schien er den Abfluß der Oder zu hemmen, welche plötzlich mehrere Fuß stieg, nachdem der Sturm sich gelegt hatte, aber wieder in ihre Ufer zurücktrat. An einzelnen Orten, will man wie versichert wird, Anzeichen von Erdschütterungen in dem Verkriechen der Kägen bemerkt haben. Den höchsten Stand erreichte der Barometer auf der Sternwarte zu Breslau den 1sten 28", 1"', 2 bey $+ 4^{\circ}$, des attachirten und $+ 2$, 8 des freien Thermometers; der niedrigste Stand war bei dem Dr. Kane des 18. v. Mts. nämlich 26", 10"', 1 bei $+ 4^{\circ}$, 0 des attachirten und $+ 2^{\circ}$, 0 des freien Thermometers. Das Mittel aus beiden Extremen ergiebt 27" 5" 65. Das Thermometer hatte den höchsten Stand den 5ten $+ 9^{\circ}$, 4 — den niedrigsten am 15ten $- 6^{\circ}$, 1. im Mittel hieraus $+ 1^{\circ}$, 65. Das Mittel aller Thermometerstände war $+ 2^{\circ}$, 88. Das Psychrometer ergab als Resultat eine überwiegende Feuchtigkeit der Luft, die nie unter $\frac{3}{4}$ derselben bis zur Dunstfättigung aufgenommen hatte. Das Mittel aus allen Beobachtungen ergiebt 0, 840 also über $\frac{4}{5}$ des Wasserdunstes, den die Luft aufnehmen konnte. Der gefallene Regen und Schnee betrug auf einen Pariser Quadratsfuß Fläche 137, 2 G. Zoll.

G e s u n d h e i t s z u s t a n d.

Ungeachtet der unfreundlichen nassen Witterung ist der Gesundheitsstand im Allgemeinen erwünscht gewesen. Es herrschten eingewurzelte, den ärztlichen Bemühungen trogende Krankheiten nicht und der durch die Ungunst der Witterung hervorgerufene gastrisch-katarrhalische Charakter der vorkommenden Krankheiten zeigte sich mehr in rheumatisch-entzündlichen, als in rheumatisch-nervösen Fiebern. Die Krankheits-Formen wechselten zwischen rheumatisch-gastrischen und katarrhalisch-rheumatischen Fiebern, auch entzündlichen, ingleichen rein rheumatischen Fiebern, allgemeinen Rheumatis-

men, Entzündungen der Augen und anderer Organe, vorzüglich des Mundes, Schlundes und der Halsdrüsen. Bei Kindern kamen an mehreren Orten Ausschlagskrankheiten, als Scharlach und Masern, mitunter Rötheln vor, doch fast durchgehends ohne Bösartigkeit, auch die Blattern, welche im Breslauer Reg. Dep. in 4 Kreisen, im Liegnitz. in 5 Kr. und im Oppelner fast in allen Kreisen vorkamen, waren meistens gutartig. Die Sterblichkeit war unter diesen Umständen fortdauernd geringe, in der Stadt Breslau erlagen in den vier Wochen vom 1 bis 28. überhaupt nur 171 Menschen (92 männliche und 79 weibliche Individuen). Der Gesundheitszustand der Hausthiere war ebenfalls im Allgemeinen befriedigend. An einzelnen Orten zeigte sich bei dem Rindvieh in Folge der Mäße Lungenfäule. An Rinderpest ist nicht zu denken, obschon das Einschwärzen podolischen Rindviehes recht stark geht, da im Bezirke des Haupt-Zoll-Amtes Landsberg mehrere bedeutende Beschläge von eingeschwärztem Viehe gemacht worden sind. Das dabei confiscirte, so wie das der Confiscation entgangene eingeschwärzte Vieh hat, obschon es „aus dem Heerde der Rinderpest“ gekommen, bis hieher keine Ansteckung verbreitet.

L a n d e s C u l t u r.

Das Landgestüt in Schlesien, welches früher nur die ungünstigsten Resultate unter allen diesen Anstalten der Monarchie aufzuweisen hatte, da kaum der dritte Theil der gedeckten Stuten tragend wurde, ist im verflossenen Jahre in die Reihe der Besten getreten, wie umstehende Liste zeigt:

Regierungs- Bezirk.	Dasselbst standen pro 1832. Land- Beschäler.	Diese haben Stuten gedeckt		Davon sind tragend geworden		Nach den Listen sind lebende Fohlen pro 1833. geboren.	Davon sind mit dem Gefüts- Zeichen eingebrannt.
		den Dominial- Besitzern gehörig.	denRustikal- Besitzern und kleinen Ackerbür- gern gehörig	den Dominial- Besitzern gehörig.	denRustikal- Besitzern und kleinen Ackerbür- gern gehörig		
Oppeln .	28	419	1,565	167	874	981	526
Liegnitz .	20	427	943	158	466	539	406
Breslau .	52	1,249	2,114	447	1,108	1,409	1,004
Summa .	100	2,095	4,622	772	2,448	2,929	1,936
Hiezu die Abfohlung aus den Bedeckungen vom 1. July bis ult. Decbr. 1831 in Leubus .		6717		3220			
		23		—	7	7	—
		6740		3227		2936	1936

Auf den Hengst kamen 67 Stuten und 29 Fohlen.

Fohlen brachten aber von 30 Stuten mehr als 13 oder fast die Hälfte der bedeckten Stuten gaben Fohlen. Die besten Resultate gaben die Stuten, welche Rustikalstellen-Besitzern gehörten, indem hier von 30 Stuten beinahe 16, mithin mehr als die Hälfte tragend wurde, während von den Stuten, welche Dominiabesitzer bedecken ließen, von 30 nur 11 zukamen. Die Stationen Deutsch-Neukirch, Friedrichsack, Reiserwitz, Hünern, Kunern, Tschilesen, Glumbowitz u. Grasnitz haben vorzugsweise die günstigsten Erfolge aufgestellt, und insbesondere haben sich hier die bäuerlichen Grundbesitzer und kleinen Ackerbürger nach vorstehender Liste ausgezeichnet. Die vielen Versohlungen, die die Zahl von 291 erreicht haben, zeigen jedoch noch sehr von dem unzumuthlichen Verhalten der Fohlenstuten, wodurch der Besitzer nicht allein den Verlust des Fohlens, sondern auch häufig das längere Erkranken der Stute zu bedauern hat. Im verflossenen Jahre waren 104 Beschäler aufgestellt, welche 7485 Stuten gedeckt haben. Freistuten waren darunter 557. Bei den Konsignations-Terminen der Freistuten zur diesjährigen freien Bedeckung war die vorschreitende Verbesserung und Veredlung deutlich bemerkbar. Ausgewählt wurden 507 Stuten, welche nur mit Ausnahme weniger, vom Landgestüt gefallen waren. Die Güte ebensowohl als die Schönheit dieser Pferde lieferte den besten Beweis der nützlichen Wirksamkeit einer Anstalt, durch welche der Nationalwohlstand sichtlich gefördert wird. Denn wenn ein Fohlen von einem edlen Hengste 10 Rthl. mehr werth ist, als das von einem gemeinen Landhengste, so muß das in dem Pferdebestand der Provinz stehende Capital bei den im vorigen Jahre circa mit 3,000 St. vom Landgestüt gefallenen Fohlen um 30,000 Rthl. höher in Anschlag kommen, als es ohne dieses Institut gestiegen seyn würde. Kehrt dieser Gewinn alljährlich wieder, so stehen die Leistungen des Instituts mit dem Ertrage eines Kapitals von 600,000 Rthl. gleich.

Das Landgestüt ist gegenwärtig bis auf 124 Beschäler vermehrt worden, welche auf 50 Stationen vertheilt worden sind. Diese werden mit dem 1. Februar auf die Stationen abgehen. Besondere Instructionen für die Stationsaufseher, an welche die Beschälwärter gewiesen sind, sichern dem Geschäfte den ordnungsmäßigen Betrieb. Gleichmäßig sind auf alle Stationsorte von der Gestüts-Verwaltung Weidehalftern zur Probe gesendet, bei deren Gebrauch der kleinste Raum an Weide benützt, dem Thiere die freie Luft, ohne es in besondere Einzäunung einzuengen gewährt und jede Beschädigung der Füße abgewendet werden kann. Die Benützung dieser Weidehalftern ist besonders in hochcultivirten Gegenden, wo Weiden entweder gänzlich mangeln oder zu andern Zwecken benützt werden, zu empfehlen. — Die Getreidepreise sinken immer mehr. Der Scheffel des besten Roggens ist für 25 sgr. zu kaufen, dieser Preis deckt die Productionskosten nicht. Nur die Wolle erhält sich noch auf dem hohen Preise: die Verkäufe auf den Schaafen nehmen daher ihren Fortgang. Bei dem niedrigen Preise der Kartoffeln kann der Branntwein wohlfeil gefertigt werden: der Spiritus findet daher Absatz, besonders in das Ausland. — Der Regen ward im verflossenen Monate an manchen Orten zum Wolkenbruche. In Marienthal Habelschw. G. entladete sich eine solche Menge Wasser, daß dasselbe von den dasigen Gebirgshöhen mit einer Gewalt herabschoß, wodurch die Aecker bis auf den Felsgrund ausgespült wurden. Größere und allgemeinere Zerstörungen richtete der Orkan in der Nacht vom 18. zum 19. Decber. an. In Breslau und in dem dazu gehörigen Polizei-Bezirk wurden 160 Zäune umgeworfen. In Strehlen beschädigte der Sturm mehr als 80 Gebäude. Zu Reichenbach wurde von dem Thurm der katholischen Pfarrkirche die oberste Spitze über der Wetterfahne mit dem Stern 16 Pfd. schwer herabgerissen. Zu Hennersdorf Grottk. Cr., zu Türpitz Strehln. Cr.

und zu Skrzyszew Rybn. Gr. wurden die Dominial-Schaaffställe eingestürzt, wobei 56, 120 und 20 Schaafse erschlagen wurden. Ebenso gingen in Seifersdorf, Ohlauer Gr., bei dem Einsturze des Dominial-Pferdestalles 9 Pferde zu Grunde. Häuser, Scheunen und Ställe wurden an mehreren Orten zerstört. Am meisten litten die Forsten, wo die stärksten Bäume entwurzelt und ganze Striche daniedergeworfen wurden. — Das Programm zu dem diesjährigen Pferderennen, Thierschau und landwirthschaftlichen Ausstellungen zum Frühlings-Wellmarkte liegt im Druck vor und wird in Kurzem ausgegeben werden. Das Fest wird in den Tagen vom 30. Mai bis 2. Juni abgehalten werden. Es finden sieben Rennen statt: 1) für in Schlesien gezogene Pferde 5 Jahre und drüber alt. Bahn 1000 R. Zweifacher Sieg. Vereins-Preis 250 Rthl. dem Sieger und 100 Rthl. dem zweiten Pferde. 2) für in Schlesien gezogene Pferde jedes Alters in der Hand des Züchters. Bahn 800 R. Einfacher Sieg. Vereins-Preis 150 Rthl. 3) für im Preuß. Staate gezogene Pferde. Bahn von 500 R. mit Hindernissen 2 Gräben und 2 Barrieren. Einfacher Sieg. Vereins-Preis 200 Rthl. 4) für Pferde von der Zucht und im Besiz Schlesischer Landleute aus dem Bauernstande. Bahn 600 R. Einf. Sieg. Drei Vereins-Preise 100 Rthl., 50 Rthl., 25 Rthl. nebst Fahnen. 5) für in Schlesien gezogene Pferde. Bahn 800 R. Einfacher Sieg. Preis: ein Pokal von 20 Frd'or Werth von der Stadt Breslau. 6) Subscriptions-Rennen für Officierspferde, welche bei den Frühjahrs-Uebungen vor der Fronte geritten worden. Einsatz: 1 Frd'or. Bahn. 580 R. Einfacher Sieg. Preise: ein englischer Sattel vom Verein und ein für die Einsätze anzuschaffender Degen, Säbel oder Pokal. 7) Subscriptions-Rennen für Pferde aller Länder. Einsatz 5 Frd'or. Bahn 1000 R. Einfacher Sieg. Preise: ein englischer Reitzaum mit sil-

bernen Stirnband vom Verein und sämtliche Einsätze. Bei dem Vorreiten der Kampagnepferde ist für das Beste derselben vom Verein ein Preis von 100 Rthl. ausgesetzt. Bei der Thierschau sind 1) für Zuchtpferde, Hengste, Wallachen oder Stuten von 4—8 Jahr a) für starke Reitpferde 40 Rthl. und 30 Rthl. b) für starke Zug- und Lastpferde 35 Rthl. und 25 Rthl. c) für leichte Reit- u. Cavalleriepferde 30 Rthl. u. 20 Rthl. d) für leichte Zug- und Wagenpferde 25 Rthl. und 15 Rthl. e) für 3jähr. Fohlen 15, 12, 10 u. 8 Rthl. die ersten Preise alle mit Fahnen, 2) für Rindvieh a) für Stiere von 1½—6 Jahr 25, 20 und 15 Rthl. b) für Kühe nicht vor dem ersten Kalbe bis zu 6 Jahr 25, 20, 15 Rthl. u. mit dem ersten Preise Fahnen, mit den folgenden Glocken c) für Kalben 12 Rthl. und 8 Rthl. nebst Glocken. 3) für Schaafe sind keine Preise ausgesetzt: es werden jedoch Vorbereitungen getroffen, daß Ausstellungen und zwar bis 10 Stück von jeder Heerde angemessen erfolgen können. 4) für Mastvieh a) für den schwersten Mastochsen oder Kuh, nicht über 8 Jahr alt 25, 20 und 15 Rthl. b) für den schwersten Hammel 8, 6 und 4 Rthl. c) für das schwerste Saugkalb nicht über 12 Wochen alt 10 und 7 Rthl. Außer diesen Preisen können diejenigen, welche schauwürdig befundenes Rindvieh aus der weitesten Entfernung von Breslau zur Schau bringen, auch wenn solches nicht einen Ehrenpreis erhält, Weitpreise von 15 und 10 Rthl. nebst Fahnen gewinnen. 5) zu Ausstellungen von ökonomischen Seltenheiten oder Merkwürdigkeiten werden angemessene Lokalitäten auf dem Schauplatze eingerichtet. 6) Um landwirthschaftliche Darstellungen zu fördern wird ein Wett- und Probepflügen auf den Antrag des Baron v. Kloch auf Massel veranstaltet werden. Wer auf einer näher zu bestimmenden Ackerfläche auf Brache oder Drisch drei Zoll tief und auf Wende- oder Ruhracker 6 Zoll tief die beste und tabelloseste Pflugarbeit bei verhältnißmäßigem Zeitaufwande liefert, erhält den von dem Baron von Kloch ausgesetzten Ehrenpreis

von 25 Rthl. und vom Verein eine Ehrenfahne. Nach der Thierschau wird 7) eine Versteigerung von Pferden gehalten. Vorher kauft der Verein für 1000 Rthlr. tüchtige Zug- und Gebrauchspferde aus den von Vereinsmitgliedern zur Schau ausgestellten Stücken und verlosset solche unter die Vereinsmitglieder. Alle Anmeldungen zum Rennen und zur Schau müssen bis zum 1. Mai d. J. beim Direktorium eingehen. Für die sichere und kostenfreie Unterbringung der Pferde und Thiere vom 20. Mai d. J. ab wird Sorge getragen.

Handel und Fabrikwesen.

Die Tuchmanufaktur erhält sich in den größeren Fabrikstädten und in den in solchen bestehenden Fabriken im zeitherigen Gange, die kleinern Städte leiden fortdauernd, besonders an der Erlangung des nöthigen Materials zu billigen Preisen. — Die Baumwollenweberei geht sichtlich zurück. Die Zahl der freilich derselben in großer Menge sich zugewendeten Arbeiter muß verringert und das Arbeitslohn ermäßigt werden. Der Bau der von der Handlung Nauen und Comp. in Beerberg bei Marklissa unternommenen Fabrik zum Weben baumwollener Waaren schreitet vor und wird die Dampfmaschine bereits aufgesetzt. — Die Leinwandfabrikation hat sich wenigstens auf dem zeitherigen Stande erhalten. Die feinen Gattungen haben sich sogar im Preise erhöht, aber auch nur zum Theil in Folge einiger auswärtigen Aufträge, insbesondere aber weil der Schaden, welchen der Flachs bei der außerordentlichen Nässe während der Roste erlitten, Mangel an gutem Material herbeiführt. Die Betriebsamkeit der Eisenhütten ist im Zunehmen. Die Wilhelmshütte zu Culau Sprott. Kr. hat im verflossenen Jahre 620 Ctnr. Gußwaaren mehr, als im vorhergehenden Jahre gefördert und die Zahl ihrer Arbeiter um fast ein Drittel vermehrt. Das Hüttenwerk zu Malmitz setzte an 1000 Ctnr., die Hütte zu Lauterbach an 250 Ctnr. mehr roh und geschmie-

detes Eisen, als im Jahre 1832 ab. Auch die ober-schlesischen Hütten haben ihre Thätigkeit erhöht. Wenn die noch vorwaltenden Schwierigkeiten des Transportes dem Absatze der Produkte dieser Fabriken nicht im Wege stünden, würde sich derselbe gewiß bei den eingetretenen Zollveränderungen ganz ungemein vermehren. — Im Getreide findet, der niedrigen Preise ungeachtet, nur nach den Ostsee-Häfen einige Ausfuhr statt. Auf Speculation wird noch nicht gekauft. Flachß und Leinsaamen sind nicht leicht verkäuflich; Röhre und Klee-saamen aber im Preise heruntergegangen; Zink blieb bei den erhöhten Preisen in letzter Zeit ohne Frage, weil die Berichte aus England nicht günstig lauteten. In Kolonial-Waaren hatte sich der durch Nachfrage in den Seeplätzen gesteigerte Preis längere Zeit erhalten, jetzt sind selbige heruntergegangen und der Begehr ist nicht lebhaft. Eine in Breslau eingetroffene Karawane russischer Fuhrleute mit Potasche für hiesige Handlungshäuser, welche Transito-Artikel als Rückladung aufnahmen, weckte alte Erinnerungen an den früheren Fracht-Fuhrverkehr zwischen Rußland und Polen. Von den hohen, von Rußland verfügten Zöllen ward der Handel Schlesiens mit den östlichen Nachbarländern gedrückt: durch die dießseits verfügten Rinderpestsperr- und Quarantaine-Maassregeln ward alle Verbindung mit denselben unmöglich zu machen gesucht und Handel und Fabrikthätigkeit sank auch wirklich mit den Getreidepreisen. Die vielen tausend Stücke podolischen Schlachtviehes müssen doch bei ihrem Durchzuge durch Schlesien und bei ihrer Aufstellung Behufs des Handels mit Mastvieh bedeutend consumirt haben. — In dem diesjährigen Elisabethmarkte hieselbst waren Feilhabende aus Breslau 329; aus den Provinzialstädten 589; aus andern Städten der Monarchie 43; aus Sachsen 10; aus Oesterreich 17.

Vermächtnisse, Geschenke und Stiftungen.			
Für evangel. Kirchen:		Rthl. Lgr. pf.	
der Kirche zu Landshut von dem Kaufmann Adamy daselbst	10	—	—
der Kirche zu Nieder, Zobel Görlich. Kr. von dem Gedingebauer Hoffmann das.	5	—	—
der Kirche zu Bisdorf Rosenberg. Kr. hat der verstorbene Präsident v. Jordan 134 theologische Bücher u. Werke			
L vermacht, deren Werth auf angegeben wird	300	—	—

315 — —

Für kathol. Kirchen:			
der Kirche zu Hochkirch Glogau. Kr. zu Messfoundationen von dem Unterförster Kieferwetter zu Poln. Peterwitz	264	—	—
der Pfarrkirche zu Wittgendorf zu einer Mess- und Anniversarien-Stiftung von dem Pfarrer Baptiste Minathi	60	—	—
der Kirche zu Schwottseiffen von dem daselbst verstorbenen Pfarrer Balthasar Scholz zu einem Anniversario	60	—	—
der verstorb. Pfarrer Schickor zu Milzig Grünb. Kr. hat die dortige kath. Kirche zur Universalerin seines Vermögens eingesetzt, in Folge dessen derselben außer andern Vermächtnissen die Summe von	709	—	—
zugeflossen ist			
der katholischen Kirche in Hohenfriedeberg			
1) von dem Herrn Landrath Freiherrn von Schrr und Thoss zum Bau einer neuen Orgel	30	—	—
2) von dem Schneidermeister Umlauf in Schollwitz zu demselben Zwecke	10	—	—

Latus 1448 — —

	Rthl.	sgt.	pf.
Transport	1448	—	—
3) von demselben auf ein Paar Posaunen	10	—	—
4) von mehreren kathol. u. evang. Gemeindegliedern zum Bau einer neuen Orgel	53	20	—
5) von einem Ungenannten ebenfalls zu diesem Zwecke	20	—	—
	1216	20	—
Für evangel. Schulen:			
von der verst. Wittwe Mücke zu Niesky für die Knaben-Schule daselbst	100	—	—
der Schule zu Kroguleo von dem Koloniestellenbesitzer Gottfr. Hentschel eine Glocke im Werth von	126	—	—
	226	—	—
Für kathol. Schulen:			
von dem verst. Pfarrer Kliche zu Sagan für arme und fleißige kath. Schulkinder daselbst	50	—	—
für die Schulen zu Wittgendorf u. Hartau von dem verst. Pfarrer Baptiste Minathi	200	—	—
	250	—	—
Für andere wohlthätige Zwecke:			
der Müllermeister Franz Teuber u. seine Ehefrau Anna Maria zu Märzdorf im Münsterb. Kr. haben die Armenkassen zu Münsterberg und Märzdorf im Münsterb. und zu Gläsendorf im Grottk. Kr. in ihrem nachgelassenen Testamente zugleich als Universalerben eingesetzt			
von dem Bedinge- und Wiedmuthsbauer Lange zu Gliebsdorf Lauban. Kr. für die Orts-, Schul- und Armenkasse	2	—	—
Latus	2009	20	—

	Transport	Rthl.	sg.	pf.
von dem verst. Pfarrer Baptiste Minathi		2009	20	—
der Armenkasse zu Wittgendorf, sowie				
der zu Forst und Hartau	400	—	—	
ferner noch der Armenkasse zu Witt-				
gendorf	70	—	—	
der zu Schmottseiffen verst. Pfarrer Bal-				
thasar Scholz hat für die Hausarmen				
in Langwasser	50	—	—	
vermacht, außerdem aber die Schulkin-				
der und die Hausarmen zu Schmott-				
seiffen zu seinen Universalerben für				
den auf	902	—	3	
ermittelten Vermögens Ueberschuß ein-				
gesetzt.				
		3431	20	3

U n g l ü c k s f ä l l e.

B r a n d s c h ä d e n.

In Städten: Zu Trebnitz 2 Scheunen. Zu Wanssen 3 Wohn- und 3 Stallgebäude.

In Dörfern: Durch Anlegung: Zu Rogoßna Rybnik. Kr. zündete ein Kobothgärtner seine Stelle selbst an, wobei ein 6½ Jahr alter Knabe und 3 Stück Rind- und 2 Stück Schwarzvieh mit verbrannten. — Durch Fahrlässigkeit: Zu Kl. Laffowitz Rosenb. Kr. die herrschaftliche Arrende nebst Wohnstube. Zu Ruhzen Dhl. Kr. 2 Einlieger-Häuser. Zu Schaderwitz Falkenb. Kr., 3 Bauerhöfe, 3 Auszugshäuser, die Scheune eines 4. Bauerguts, das Dom. Wohngebäude, das Gefindehaus, die Dom. Kuh- und Pferdeställe. Zu Zielmütz Pleßn. Kr. ein Schwarzviehstall mit 7 Stück Schwarzvieh und die Dächer des Wohnhauses. Zu Brzestz gl. Kr. 3 Häuslerwohnungen, 2 Ställe,

so wie der Wagenschuppen, Schüttboden, der Stall u. die Scheune der Psarrthei. — Aus unbekannten Ursachen: zu Grabofke Mil. Kr. 3 Wohngebäude, 4 Scheunen, 5 Stallungen und 3 Stück Rindvieh. Zu Ostrowine Delsn. Kr. eine Dreschgärtnerstelle und in Guttwohne desselben Kr. eine in diesem Jahre erst neu erbaute Scheune. Zu Rosen Strehl. Kr. die Wassermühle nebst Wohn- und Wirthschaftsgebäuden. Zu Halbendorff Dhl. Kr. eine Angerhäuslerstelle. Zu Domschau Bresl. Kr. eine Scheune und ein Kuhstall, wobei 34 Stück Rindvieh und circa 400 Schock Getreide mit verbrannten. Zu Pawlowitz ein Wohngebäude nebst Scheune und Stallung. Zu Briemitz und Bisdorf Kreuzb. Kr. eine Dreschgärtnerstelle und eine mit Hafer gefüllte Scheune. In einem Zimmer des Dom. Ziegellei-Wohnhauses zu Altloslau Rybn. Kr. stürzte ein Balken von der Decke über dem Ofen herab und zerschmetterte diesen, wodurch das im Ofen brennende Feuer das ganze Haus in Brand setzte. Zu Herichsdorf Hirschb. Kr. 2 Bauergehöfte, wobei 5 Personen *) und 30 Stück Vieh mit verbrannten. Zu Soppau Leobsch. Kr. 8 Bauergehöfte, 1 Kretscham, 6 Gärtnerstellen und das Schulgebäude, wobei 103 St. Schaafe, 24 Stück Schwarz- und 4 Stück Rindvieh mit verbrannten. Zu Scheigwitz 6 Gärtnerstellen, wobei 3 Stück Rindvieh und ein Schwein mit verbrannten. Zu Mitschke bei Brieg eine Gärtnerstelle, wobei 3 St. Rindvieh mit verbrannten.

Verlust des Lebens durch Zufall.

Im Monat December verloren ihr Leben: im Wasser 14, durch Fall 5, erschlagen 2, erquetscht 3, erfroren 26, durch andere Zufälle 21, zusammen 71 Personen.

*) Der Gemeinheitstheilungs-Actuarium Kroll in Warmbrunn hat eine Darstellung der Feierlichkeiten bei der Beerdigung der Verunglückten nebst Gefängen drucken lassen und wird solche zu 5 sgr. pro Stück zum Besten der Brandbeschädigten verkauft.

Zwischen Ohlau und Grebelwitz sprang der Gymnasiast Volkmer aus Brieg, vom Wagen und fiel auf den Unterleib. Er klagte zwar über Schmerzen im Unterleib, stieg indessen wieder auf und legte seinen Kopf auf die Schultern seines Reisegefährten, welcher jedoch schon in Grebelwitz dessen Tod inne ward. Zu Ruhland wurden zwei mit Marktgut beladene Frachtwagen vom Sturme umgeworfen und eine Person dabei erdrückt. Zu Kunzendorf Habelschw. Kr. wurde der Bauer Klapper beim Holzfällen im Walde von dem fallenden Baume verletzt und starb nach 8 Stunden. Zu Dels fiel der Tuchmacher Peschel aus Festenberg vom Wagen und blieb todt. Zu Schweinern Bresl. Kr. ward der Tagelöhner Blanke beim Köpfen der Pappeln todt gequetscht. Im Walde bei Borkendorf Meiss. Kr. verunglückte der 65jährige Auszügler Fikz beim Holzsägen und starb auf der Stelle. Der Tagelöhner Johann Tany aus Polkowitz Namsl. Kr. wurde beim Fällen eines Baumes im Simmenauer Forste erschlagen. Einem Tagelöhner aus Pischorn Rybnik. Kr. fiel bei einem unter Aufsicht ausgeführten Bergwerksversuche ein Stein auf den Kopf, er starb am 5ten Tage. Zu Hertwigswaldau bei Sagan stürzte der Christ. Scholz von einer Eiche und blieb auf der Stelle todt. Der Kirschnermeister Alscher aus Leobschütz ward bei der Rückreise vom Jahrmärkte durch den Umsturz des Wagens so verletzt, daß er bald darauf starb. In Goldberg wurde die 18 Jahr alte Tochter des Tuchmacher Kirschdorf durch den Sturm von dem Sandsteige in die Ratzbach und der Tagearbeiter Kinstler bei Breitstück Grottk. Kr. in den Mühlgraben geworfen und ertranken. Zu Althayn Waldenb. Kr. fiel die Frau des Gärtner Fiebig von der Bodentreppe herunter und war auf der Stelle todt.

Zur Warnung dienen: In Ernsdorf Reichenb. Kr. ertrank die 11jährige Tochter des Weber Wagner und zu Trebitsch Glog. Kr. der Pachtbrauer Krüger

beim Wasserschöpfen in einem Brunnen. Zu Kottwitz Bresl. Kr. kam der 3jährige Sohn des Häusler Beschwitz einem Feldfeuer zu nahe, welches seine Kleidung ergriff. Ehe die Mutter aus dem nahen Walde zu Hülfe kommen konnte, war bereits der ganze Unterleib verbrannt. Der Knabe starb am folgenden Tage. Die 8 Monat alte Tochter des Gerichts-Actuar Swierse in Nicolai erstickte an einer halben Rußschaale, welche sie in den Mund steckte und welche in den Schlund kam und ebenso die 4jährige Tochter des Maurer Brüse zu Sand Bunzl. Cr. an einer Koffeebohne. Bei Lawalde wurde der 9jährige Einlieger-Sohn Skobel in einer Sandgrube verschüttet. Der Inwohner Rother aus Nieder-Schwedeldorf Glaz. Kr. wollte in der Colonie Kolling bei seinem Schwiegervater nach der Scheibe schießen, der Schuß ging ihm aber unversehens los und zerschmetterte ihm den Kopf. In Pläswitz Strieg. Kr. erstickte der Pachtschmidt Hartrampf und zu Mühlseiffen Löwenb. Kr. 1 Häusler mit Frau, 2 Töchter und ein Mädchen, vom Kohlendampfe. Der Gerichtsscholze Klenner aus Eichau Frankenst. Kr. verfehlte bei seiner Rückkehr von Glaz den Weg und stürzte mit seinen 2 Pferden und dem Wagen, den hohen Eichberg herab bis in den Straßengraben. Beide Pferde schlugen sich todt; der Klenner selbst aber kam mit großen Beschädigungen davon. Zu Steinseiffen Hirschb. Kr. erschoss der 15jährige Tischlerlehrling den 4jähr. Knaben seines Lehrmeisters, des Tischler Kahl mit der in dessen Wohnstube vorgefundenen geladenen Flinte. Ein Kutscher wurde in Breslau zwischen seinem mit Holz beladenen Wagen und der Mauer so eingequetscht, daß er nach 1 Stunde starb. Ebenso wurden zu Wielepole Rybn. Kr. ein Robothgärtner und zu Niedowe Ratib. Kr. eine Magd erdrückt. — Es ertrank zu Schweinern Bresl. Kr. der Dreschgärtner Matücke im Weideflusse wahrscheinlich im trunkenen Zustande. Abend. der 16jährige Diensthunge Hobitz im dasigen Mühlgraben,

beim Klettern auf dem Damme. Bei Ohlau der Schiffseigenthümer Plazek aus Oppeln. Zu Planin Ratib. Kr. der Häuslersohn Kallus. Zu Stoberau Brieg. Kr. der Sohn des Gärtner Wilde. In Schönsfeld Strehl. Kr. der Wälder Ischiersch. In Gellenau Glätz. Kr. der unberittene Grenzaufseher Arnheim. Zu Rohnstock Volk. Kr. der Nachtwächter Böhm. Zu Breslau eine Schneiderwittwe. Zu Neumühl Reiff. Kr. der Müllergesell Schmidt beim Aufeisen des Mühlrades. — Es erfroren: Der Weber Thol aus Hermsdorf Landsh. Kr.; der Robothgärtner Jonek Rduck aus Strzichow Rybn. Kr.; auf der Straße von Pawonkau nach Lublinitz der Robothgärtner Walleck Sekulla aus Gr. Wilkowitz Beuth. Kr. Zu Studzienna Ratib. Kr. die Wittwe Adamiech; auf dem Rückwege von Loslau der Häusler Klein aus Rogau Ratib. Kr. Bei Loslau die Frau des Kretschmer Formarkny aus Dyhrngrund; auf dem Kobelwitzer Gebiet Trebn. Kr. der Schuhmachergesell Köhler aus Maffel. Zu Pohl. Ellguth Delsn. Kr. der Kälberhirte Ulbrich, wahrscheinlich im trunkenen Zustande; Zu Pohl. Kesselwitz Neust. Kr. der Knecht Siegmund Böhl. Zu Ebersdorf Glätz. Kr. der Häusler Büttner. Zu Polkowitz Rybn. Kr. der Koch Czech. Zu Järischau Strieg. Kr. die Einwohner. Wittwe Bönsch. Zu Poiczow Tost Gleiwitzer Kr. der Häusler Spofna. Zu Neukuttendorf Rybn. Kr. der Gärtner Willim. Zu Makau Ratib. Kr. der Dienstknecht Stasch. Zu Walzen Rybn. Kr. der Dienstknecht Bigala. Zu Bobischau Habelschw. Kr. der Gärtner Prause. Zu Löwenstein Frankenst. Kr. der Schumacher Göbel. Zu Ober-Struse Neum. Kr. der Einwohner Pohl. Zu Greiffenberg der Tuchmachergesell Weisse. Zu Durnhau Waldenb. Kr. der Zimmermeister Rosemann. Zu Guhrau der Bediente Mettner. Zu Stiebendorf Glog. Kr. der Freigärtner Mrosek. Zu Gogolau Rybn. Kr. die Magd Salamon. Zu Bockau Strieg. Kr. der Tagearbeiter Anton Hoffmann aus Metkau Neum. Kr. Zu Weiten-

grund Gläzher Kr. der Häusler Herden. Zu Gläsen-
dorf Grottk. Kr. die Einliegerin Hartwig. — Im Freien
wurden todt gefunden: Auf dem Wege von Strehlen
nach Striege die verehel. Schumacher Scherz aus Wam-
men. Auf dem Wege von Cloy nach Frankenstein der
Tagelöhnersohn Schleicher aus Frankenstein. Bei For-
damsmühle der Kattundruckergesell Schaaf aus Breslau.
Zu Schönfeld Kreuzb. Kr. der Schmiedegesell Rindfleisch
aus Kempen. Der Auszügler Christian Jarosß aus Alt-
Köln bei Brieg im Walde.

S e l b s t m o r d e.

Im Monat December erlitten sich: durch den
Strick 12, im Wasser 4, auf andere Art 1, zusam-
men 17 Personen.

Es erhingen sich: Dhnw. c der Wehringß-Mühle
Trebn. Kr. der einige 60 Jahr alte Auszügler Rich-
ter. Zu Dobrischau Delz. Kr. der Dreschgärtner Strek-
ker. Zu Seiffersdorf Lub. Kr. der Auszügler Bunzel.
Zu Ober-Bielau Reichenb. Kr. der 72jährige Auszüg-
ler Waghdorf. Zu Breslau der Kattundrucker Lesch. Fer-
ner im Liegnitz. Reg. Bez. 7 Personen. — Es ersäuf-
ten sich: In Brieg die Dienstmagd Sirner. In Bres-
lau der Schwarzviehtreiber Oberdörfer. In Beuthen
a. D. der 69jährige Schuhmacher Kleiber. Eine Per-
son im Liegnitzer Reg. Bez. Der Tagelöhner Tho-
mas Kania aus Labekko Lubliniz. Kr. erwürgte sich
im Gefängnisse mit seinen Ketten.

B e r b r e c h e n.

Mitteltst gewaltsamen Einbruchs wurden entwendet:
Zu Hengersdorf Reichenb. Kr. aus der dasigen evang.
Kirche eine zinnerne Tauffschüssel, ein zinnerner Teller,
eine zinnerne Tauffkanne und zwei Blumenkrüge. Aus
der Pfarrkirche zu Pstrzonsna Rybn. Kr. 4 Rtl. 24 Sgr.
9 pf., 16 Stück große und 12 St. kleine Altartü-
cher, eine Albe, fünf Handtücher, zwei Humeralen,

eine Osterkerze, 15 Pfd. gelbes Wachs und 40 Quart Butter in die Lampe. Aus der Kameral = Gerichts = Kanzlei zu Poslau 250 Rthl. Einem Kaufmann zu Friedersdorf, an Leinwand und an Gelde, zusammen gegen 570 Rthl. Zu Peiskretscham einem Kaufmann 96 Rthl. und verschiedene andere Gegenstände, deren Werth auf circa 200 Rthl. angegeben wird. Zu Breslau einem Kaufmann auf dem Ringe 150 Rthl. und einem auf der Mathiasstraße 223 Rthl. Ebend. wurden auf der Dhlauerstraße 2 Apothekergehülfsen aus einer unverschlossen gewesenen Stube, dem einen, ein Mantel, eine goldene Uhr mit goldener Kette und 60 Rthl. Geld; dem andern ein tuchener Oberrock und ein Paar Beinkleider gestohlen. Die Aufwärterin fand den mit den gestohlenen Sachen bekleideten Dieb in der Stube, hielt ihn aber, da er sich für einen Bekannten der Bestohlenen ausgab, nicht an, sondern leuchtete ihm mit aller Höflichkeit die Treppe hinab. Ebendasselbst wurden einem Kaufmann auf der Schweidnitzerstraße aus dem Verkaufsladen 40 Rthl. Geld und ein Sola = Wechsel von 225 Rthl. 17 Sgr. gestohlen, während sich der Handlungsdienner und 2 Lehrlinge in der Nebenküche befanden. Auf der Hintergasse in Neuschein wurden einem Brantweinbrennerknechte aus der Brennküche eine silberne Taschenuhr und eine Tuchmütze gestohlen und von dem Wäschabtrocknen = Plaze in der heiligen Geiststraße wurde einer Dame sämtliche dort aufgehangen gewesene Wäsche entwendet. Ebendas. wurden aus unverschlossenen Küchen 7 Theelöffel entwendet. Zu Liegnitz wurden einem Kaufmann durch künstliche Eröffnung der Schlösser 300 Rthl. und dem Glashändler Kilian aus dem Rosenb. Kr. von einem reisenden Scharfrichterknechte 100 Rthl. vom Wagen entwendet. Ein Stellenbesitzer zu Schönbrunn Strehl. Kr. mißhandelte seine Ehefrau lebensgefährlich, als er mit ihr vom Wochenmarkte aus Strehlen zurückkehrte. Auf dem Wege zwischen

Kinden und Deutsch-Steine wurde an der 17jährigen Tochter des Gärtner Kretschmer aus Deutsch-Steine Ohlau. Kr. ein Straßenraub verübt. Drei im Gesicht geschwärzte und mit Messern, Hammern u. s. w. bewaffnete Männer drangen in die Kanzlei des Dekonomie-Kommissarius v. Boscamp zu Lubliniz und dann in dessen Schlafstube ein; als sie denselben Geld abnöthigen wollten, wurden sie gestört und mußten sich mit einigen zusammengeraubten Kleidern begnügen. Zu Ratibor drangen Diebe in das Haupt-Steuer-Amts-Gebäude ein und entwendeten einige Geldsorten. Zu Neuhammer wurde der Häusler Krebs in seiner eigenen Bohnstube von außen durch das Fenster von einem Bösewichte erschossen. In Breslau kam ein ehemaliger Dekonom mit einem früheren Agenten zu einer Wittve, deren Haus subhastirt werden sollte: sie verlangten 15 sgr. auf einen Stempel und 7 Rthl. auf Gebühren und versprachen demnächst dafür zu sorgen, daß das Haus nicht subhastirt werden sollte. Die Wittve gab leichtgläubig genug das Geld den Betrügern. Ebend. zeigte ein Schlossergeselle der Polizei an, daß der Bediente einer Kaufmannswittve ihm Schlüssel-Abdrücke, so wie Schlüsselformen übergeben und ihn aufgefordert habe, darnach Schlüssel anzufertigen, sodann aber mit ihm gemeinschaftlich die mit 1000 Rthl. gefüllte Kasse im Verkaufsgewölbe der Dienstfrau zu bestehlen. Drei in das Haus postirte Polizei-Beamte überzeugten sich, wie das Verbrechen vollzogen wurde und nahmen dann den saubern Bedienten bei den Ohren. Ebendas. zogen die in zwei Fabriken beschäftigten Lehrlinge auf dem Exercierplatze gegen einander zu Felde. Die Tochter eines Lampenputzers hatte das Licht ihrer Schönheit in beiden Fabriken leuchten lassen und in beiden sich in Intriguen eingelassen. Die ihr wegen ihrer Unbeständigkeit vom ersten Liebhaber zuge dachte handgreifliche Mißbilligung, welche vor seinen Kame-

raden als Zeugen applicirt werden sollte, bewog den zweiten Liebhaber, seine Genossen zu Abwendung dieser Unbill aufzubieten. Die Polizei nahm jedoch rascheren und partheiloseren Antheil an dem sich entspinrenden Kampfe, als vor Zeiten die Götter des Olympos an dem trojanischen Kriege. Die Helene ward in Sicherheit gebracht und die streitenden Mächte auseinandergetrieben. Ein anderer zwischen Knaben und Handwerkslehrlingen beim Schlittschuhlaufen entstandener Streit reizte zwei der letztern so, daß sie mit Messern nach ersteren stießen und sie verwundeten. Bei mehreren Mohnhändlern wurden die Maaße mit getrocknetem Teige ausgefüllt gefunden.

H e i r a t h e n.

Im December 1833. Zu Breslau. D. 27. Wundarzt Riewald in Bojanowo mit Igfr. Lina Schreiber. D. 30. Hospitalschaffer Bartsch mit Igfr. Mar. Bertha Gerhard. D. 17. zu Ohlau, der approbirte Wundarzt u. Esc. Chir. 4. Hus. R. Kanngisser mit Ifr. Julie Alexi. D. 30. zu Liegnitz, Frz. August Gunz, 2r Pfr. zu St. Nicolai in Eisleben mit Ifr. Cäcil. Elent. Karol. Balthasar.

Im Januar 1834. Zu Breslau d. 2. der Meft. und Hülfspred. Köhler in Neumarkt mit Igfr. Karol. Bertha Brandner. D. 7. Stdtger. Assist. Seyler mit Ifr. Joh. Dor. Drocker. D. 8. Past. Preuß in Conradswaldau bei Goldb. mit verw. Zeichnenlehr. Donner Joh. Eleon. geb. Schulz. D. 10. Lt. u. Adjut. 5. Art. Brig. v. Bülzingslöwen in Posen m. des Hofrath Rudolph Igfr. L. Henriette. D. 14. Handl. Buchh. Schnizer mit Igfr. Karoline Eleon. Berdeuil. D. 15. Apothek. Reche in Gleiwitz mit Ifr. Ida Kopisch. D. 2. zu Grünberg, D. L. G. Ref. u. Bürgermeistr. Seydel mit Ifr. Charl. Aug. Schneider. D. 6. zu Habelschwerdt, Ob. Grenz-Controll. Schnuppe mit Ifr. Julie Schwenzner. D. 12. zu Ratibor, Lieut.

29. Inf. R. Rogalla v. Bieberstein in Coblenz mit
 Jfr. Bertha Lorenz. D. 13. zu Trebnitz, Kunst u.
 Schönsf. Schlabiß in Poln. Wartenberg mit Jfr. Emi-
 lie Schlabiß. D. 14. zu Neumarkt, Ld. u. Stdtger.
 Kanzell. u. Kalk. Müller in Bohlau mit Jgfr. Luise
 Doroth. Schmeidt. D. 15. zu Sagan, der Herzogl.
 Forstsekr. Ferd. Seidler mit Jfr. Wilh. Kühn.

G e b u r t e n.

1833. Den 21. September. Frau Past. Leu-
 pold geb. Kephalißes zu Gr. Minnersdorf, 1. L. Eugen.
 Theodore Agathe.

Im November. Söhne. Die Frauen:

Lt. 1. Guir. R. v. Gersdorf geb. v. Gayl, Heinr.
 Wilh. Adolph d. 25. Kfm. Galetschky geb. Reibestein,
 Karl Otto Mar. d. 27. zu Breslau. Lt. u. Freischel-
 tiseibes. Zentker geb. Günther zu Prisselwitz bei Breslau,
 Edu. Friedr. Gust. Adolph d. 16. Reg. Ráthin Bor-
 cherdt geb. Steinert zu Dypeln, Guido Friedr. d. 26.
 Schull. Stiller geb. Wille zu Liegnitz, Arthur d. 29.

Töchter. Die Frauen.

Bat. Arzt 1. Bat. 10. Ldw. Regt. Heinrich geb.
 Chęcinska, Stephanie Mar. Elis. d. 19. D. L. G.
 Muskult. Stephany geb. Scholz, Ida Selma Elisab.
 d. 23. zu Breslau. Hauptm. a. D. u. Reg. Buchh.
 Reich geb. Schmit zu Liegnitz d. 9. Apothek. Günzel
 zu Bohlau, Friedr. Aug. Ottilie d. 13. Kfm. Ham-
 pel geb. Hirschberg zu Meisse, Elisab. Clara Maria
 Luise d. 20. Ldger. Depos. Rend. Lt. Schönborn gb.
 Wittmann zu Görlitz, Mar. Hpt. Steuer u. Kon-
 troll. Stephan geb. Bartsch zu Liegnitz, Agathe Friedr.
 Adelh. d. 24. Kr. Phys. Dr. Meyer geb. Schneider
 zu Greunburg, Mar. Luise Ottil. Joh. Frieder. d. 28.

Im Decbr. Söhne. Die Frauen:

Just. Act. Gabriel geb. Lindner, Eman. Theodor
 Reinh. d. 1. Hospit. Ob. Wundarzt Sachs geb. Kiese,

Karl Gust. Bruno. D. 5. Dr. Richter vgl. Bd. 98
 S. 574 Karl Friedr. Ferd. Traug. d. 6. Priv. Lehr.
 Pfesner geb. Muhr, Ferd. Aug. Alex. getauft d. 15.
 zu Breslau. Kfm. Schweitzer geb. Schück zu Meisse,
 Friedr. Wilh. d. 1. Cantor Klär geb. Pehold zu Lü-
 ben, Karl Gust. Ad. d. 11. Neumann vgl. Bd. 98
 S. 574 Dsk. Heintz d. 14. Kfm. Euphrat zu Gleiwitz,
 Dsk. d. 15. Kr. Steuer R. Kontroll. Bail zu
 Wohlau, Gust. d. 17. Dom. Gutsbes. Grohling zu
 Liegnitz. Lt. 5. Art. Brig. v. Bülzingslöwen zu Glogau,
 Hans Georg d. 18. Past. Hoppe zu Pilgrams-
 dorf, Johannes. Kr. Sekret. Lt. Erner geb. Son-
 tag zu Ratibor, Friedr. Joh. Theod. Herm. S. L.
 Göllner zu Gr. Gollnisch d. 24. Gymn. Lehr. Türk-
 heim geb. Trewendt zu Schweidnitz. Postsekr. Stras-
 burg zu Brandenburg a. d. Havel. Postsekret. Herbst
 zu Goldberg d. 26. Kfm. Bornhäuser zu Reichenbach,
 Friedr. Adolph d. 27. Pastor Senckel geb. Landeck
 zu Ratibor. Pr. Lt. Buzky auf Ströhoff d. 30.

Zwillinge. Rit. Akad. Fachtlehrer Lt. Scherpe
 geb. Ernst zu Liegnitz 1 S. Friedr. Erdm. Otto Alex.
 u. eine L. Henr. Amal. Eleon. Math. d. 11.

Töchter. Die Frauen:

Kfm. Schummel geb. Lange, Mar. Const. d. 10.
 S. L. Selksam geb. Selksam, Ottilie Wilh. Erne l.
 d. 18. Poliz. Commis. Syring geb. Hübner, Aug.
 Paul. Ottil. d. 25. Ld. Ger. Registr. Lt. Young geb.
 Prior d. 26. zu Breslau. Lehr. Hünke zu Goldberg,
 Bertha Fanny Aug. Eva d. 2. Pr. Lt. v. Beseler z.
 Gleiwitz, Em. Car. Math. Rathsh. Hensel zu Grün-
 berg, Mar. Adelh. d. 4. Gymn. Oberlehr. Dr. Mel-
 horn zu Gr. Glogau, Agnes Julie d. 5. Schull.
 Walter zu Hirschberg, An. Mar. Elise d. 6. Schöns-
 Daum zu Grünberg, Wilh. Fanny d. 9. S. Lehr.
 Schulz zu Tschirndorf bei Sagan d. 15. Bar. v. Brück-
 mann v. Rennstrom geb. Freudenberg. Zu Gleiwitz,
 Const. Sul. An. Kaverja d. 17. Kfm. Stempel geb.

Sommer zu Jauer d. 19. Kfm. Vogt zu Goldberg,
Jannu Mathalie Ernst. d. 25. Capt. 5. Art. Brig.
v. Wirsbiski geb. v. Knobelsdorf zu Sagan d. 28.

1834. Im Januar. Söhne. Die Frauen:

Dr. med. Nemer geb. Körner todtgeb. Justiz,
Math Hübner geb. Köllner (das Kind starb d. 19.)
d. 1. Prim. Rent. Lettgau geb. v. Drostien d. 11.
Grsn. v. Dyhern auf Ulbersdorf Delz. Kr. (das Kind
starb nach 1. St. an Schwäche) d. 20. zu Breslau.
Past. Frosch geb. v. Prittwitz zu Kreisewitz. Lazke gb.
Müller zu Warmbrunn. Lt. a. D. Kurhen zu Meisse,
Karl Dsk. Ad. Hugo. Lt. a. D. n. Steuer U. Kon-
troll. Gläser zu Neumarkt, Paul Hugo Traug. Eh-
renfried d. 1. Apothek. Brunemann geb. Dietrich zu
Steinau a. d. D. d. 2. Steuer-Einn. Bönisch geb.
Ulmann zu Meisse, Jul. Joh. Adolph. K. Domai-
nen-Rentmstr. u. Forstrend. Herrmann geb. Düring zu
Kupp d. 4. Just. Commiss. Krüger geb. Preuß zu
Jauer. Bürgermstr. Kößler zu Gleiwitz d. 5. Penz-
zen geb. Edel zu Hartlieb d. 6. Lt. Horsecki zu Woh-
lau (d. K. st. bald) d. 13. Rittmstr. (4. Hus. Regt.
aggr.) v. Mazmer geb. v. Kulisch zu Brieg d. 14.
Past. Zhiel geb. Hagen zu Weigwitz u. Gaulau d. 15.
Portr. Maler Böhm geb. Stein z. Trebnitz todtgeb. d. 18.

Töchter. Die Frauen:

Kfm. Wolf geb. König, An. Clement. Paul. d. 1.
Ob. Postsekret. Hoffmann geb. Triller, Joh. Frieder.
d. 4. Kaufm. Herdtmann geb. Zhielmann d. 13. zu
Breslau. Schönsärber. u. Leinwandhändl. Fleischer zu
Gleiwitz, Jul. d. 1. Kfm. Gringmuth zu Hirschberg,
Dietrichs zu Brieg d. 5. Kfm. Gutsch geb. Lobe zu
Oppeln d. 7. Stadtrichter Gründel zu Nicolai d. 10.
Kammer. und Senat. Lange geb. Latiscki zu Sagan,
Aug. Bertha Joseph. Ottilie d. 11. Past. Reifner gb.
Kolewe zu Herrnlauersitz d. 14.

T o d e s f ä l l e.

1833. Im April. D. 26. zu Calcutta in Ostindien, der Apothek. Louis Dilthey aus Schlesien an bössartigen Blattern 28½ J. S. Anhang.

Im November. D. 20. zu Nimptsch, verw. Superintendent Bock geb. Papritz an Geschwulst und Wassers. 40 J. D. 29. das. der pens. Regier. Rath Scheibel a. Schlagfl. 67 J. 4 M.

Im December zu Breslau. D. 23. des Stadt-
Ger. Sal. Kass. Assist. Heidenreich S. Johann Aug.
11½ W. D. 25. verw. Lieut. v. Hein geb. v. Stosch
an Ausz. 65 J. Organ. Heint. Knobloch an Ausz.
44 J. Weltpriest. Adalb. Jütner an Schwind. 27 J.
Gen. Kommis. Kass. Assist. Frz. Gautier an Lungen-
Entz. 59 J. D. 29. verw. Past. Krause geb. Wohl
aus Gr. Saul bei Guhrau an Leberleiden 84¼ J. S.
Anhang. Des Kaufm. A. Müller T. Mar. Aug.
Frieder. an Unterl. Entz. 19 W. D. 31. des Gen.
Commis. Kalkul. Schniger S. Karl Friedr. Wilh. an
Krampf u. Schl. 12 W. D. 9. zu Lubschau, des
Schull. Lomba S. Julius an Masern 10½ M. D. 11.
zu Bruch bei Neumarkt, des Gutsbes. Migula T.
Clara Natal. Bertha an Ausz. 2½ M. D. 12. zu
Ohlau, des Lt. u. Gutsbes. v. Barchmin auf Schade-
gaur bei Namslau einz. Fr. T. Flor. Magdal. Aug.
Ad. Bertha an Unterl. Entz. 14 J. 3½ M. Zu Poz-
sen, Intendantur. Ref. Heint. Mehke a. Sagan an
nervös. Fieber 29 J. D. 14. zu Ndr. Popschütz bei
Neustädtel der Oberst v. d. Art. Karl v. Matthesen
auf N. P. an Wassers. 76 J. 7 M. Zu Reichenbach,
Steuer-Aussch. Sturm am Nervenschl. 65 J. 11¼ M.
D. 17. zu Gleiwiß, des Prof. Liedki Gattin geb. Ley-
ding an Blattern 39 J. Zu Neustädtel, des Post-
halter u. Rathm. Krüger Gattin Heint. geb. Hemsalech
41½ J. D. 18. zu Wohlau, verw. Postmstr. Kober
geb. Rostock aus Görlitz an Entz. im 73. J. Zu Alt-
Weißbach, verw. Schull. König geb. Schönwälder a.

Zauer 62 J. 10 M. D. 19. zu Glas, Kfm. F. W.
 Engelhard a. Nervenfbr. 34 J. Zu Kieltsh Hersch.
 Gr. Strabliß, Wirthsch. Verwalt. Schroll a. Wassers.
 52 J. D. 20. zu Camenz, Pfr. Grögor Frömrich i.
 57. J. Zu Leobschütz, des Fürstenth. Ger. Direkt. Db.
 Ld. Ger. Rath Hansel einz. S. Alb. a. Scharl. Fbr.
 9 J. 6½ M. Zu Neustadt D. S., des Reichelt aus
 Neuhof bei P. Wartenb. S. Alex. Friedr. Wilh. 20 J.
 D. 22. zu Goldberg, des Justizverwes. Eckard Docht.
 Fanny Aug. Florent. 7 M. 19 J. Zu Liegnitz, des
 Kalkul. Melzer S. Otto Herm. Rob. a. Krmpf. 5½ M.
 D. 23. zu Blazewitz, Gutspächter Schwürz des Post-
 mstr. Schwürz in Gleiwitz ält. S. a. Knieschaden u.
 Abz. 28 J. 4½ M. Zu Creutzburg, des Kr. Sekr.
 Hensel Gattin Math. geb. Cochlovius an Brustleiden
 31 J. 16 J. Zu Wiesau, Pfr. Engler a. Wassers.
 im 68. J. D. 24. zu Görlitz, verw. Kfm. Spiller
 geb. Gebhardt 85 J. 6 M. 26 J. Zu Gr. Tschir-
 nau, Stifts- Wundarzt Höptner Gattin geb. Schulz
 a. reumath. Krmpf. im 22. J. Zu Strehlen des
 Handl. Berw. Krambs S. Gust. Edu. Glieb. an Zahnkr.
 8 M. D. 25. zu Wiese bei Neust. des Wirthsch.-Insp.
 Kiebel einz. L. Karoline a. gastr. nerv. Fieber 14 J.
 D. 26. zu Adelsbach, des Graf v. Zieten auf A. S.
 Ernst a. Scharl. u. Schleimsfr. 2 J. 10 M. Zu
 Schweidnitz, Jfr. M. L. E. Mündner 17 J. S. An-
 hang. Zu Gleiwitz, des Bat. Arzt Rath Gattin gb.
 Albrecht a. Abz. 33 J. 1 M. 4 J. Zu Seidenberg
 in der Db. L. Dr. med. Gerdesen a. organ. Stör. d.
 Herz. im 48. J. D. 27. zu Gr. Glogau, des Comp.
 Chir. Schumacher S. Friedr. Rich. Jul. an Schwäche.
 10 M. Zu Löwen, des v. Dobbeler L. Emma an
 Bräune und Schlagfl. 3 J. 8 M. D. 28. zu Wi-
 schelle, Kretschambesitzer und Provinz Ld. Abgeordnet.
 Böhm an Brustleiden 48 Jahr. Den 29. zu Neu-
 Altmannsdorf, Pfarrer Langer am Schlagfl. im 68. J.
 3. Gr. Glogau des Hpt.-A.-Kontroll. Faber S. Karl

Heinr. Hugo a. Nervenfbr. 12 J. $3\frac{1}{2}$ M. D. 30. z. Mallnitz b. Sprottau Cant. u. S. L. Joh. Glb. Giesel a. Schlagfl. $67\frac{1}{2}$ J. 3. Görlitz, des Edes Inquisit. Kanzell. Starke L. Laura $8\frac{1}{2}$ M. Das. des Buch- u. Steindr. Bes. Heinze L. Charlotte $5\frac{1}{2}$ M.

1834. Im Januar. Zu Breslau, d. 1. Frau Buchh. Stockmann geb. Kuttig 45 J. $3\frac{1}{2}$ M. D. 7. des ehem. Rfm. u. Stadt-Leihamts-Assess. Schmidt Gattin Dor. geb. Herzog a. Nervenschl. 54 J. Den 14. verw. Acc. Cinn. Lips 62 J. 5 M. D. 15. des Rfm. Rich. Schreiber j. L. Eleon. Agn. a. Bahndurchbr. $1\frac{1}{2}$ J. D. 19. Rfm. Joh. Jos. Wenzel a. Nervenschl. 68 J. $2\frac{1}{2}$ M. Rfm. Gust. Schulke a. Wassersf. 54 J. 5 M. Dom-Capit.-Bogtei-A.-Registr. Joh. Karl Hübner am Schlagfl. 52 J. 4 M. Des Just. Rath u. D. L. G. Assess. Hübner S. Theod. Karl Franz a. Organ. Fehler 19 J. D. 20. der ehem. Stadtrath und Rfm. J. G. Rahner a. Lungenlähm. im 68 J. Rfms. Güterbestät. Joh. Georg Brinner a. Alterschw. 86 J. 2 M. D. 21. Prm. Lt. a. D. Joh. Ign. Ichtersheim a. Gicht 34 J. D. 22. Stud. d. kath. Theol. Joh. Hallatsch a. Nervenschw. 27 J. D. 23. Frl. v. Podewils an Schwindf. 66 J. Des D L. G. Rath Crelinger Gattin geb. Berada a. Unterkrkth. 32 J. D. 24. der Freie Standesherr, Erblandhofmeister von Schlesien Erbhofrichter der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, Kgl. Kammerherr und Ritter des roth. Adl. Ord. 1r Klasse Leopold Gotthard Reichsgraf von Schaffgotsch, Herr der Herrschaften Greiffenberg, Kynast und Warmbrunn 69 J. 2 M. Der Verewigte ist nach Warmbrunn abgeführt worden, um in der dortigen Familiengruft beigesetzt zu werden. D. 1. zu Cosel, Oberst Liebe Commandant der Festung C. S. Anhang. Zu Gr. Grauden verw. Oberamtm. Reinhart geb. Frúson an Entkr. im 64. J. Zu Grünberg des Rfm. Mannigel L. Emma Wilh. Bertha a. Nervenschl. 17 J. 1 M. 3 J. D. 2. zu Leobschütz, der pens. Servis-Rend. Schmidt a. Schlagfl. 71 J. D. 3. zu Görlitz, Landger.

Registr. Köhler 63 J. 8 M. 22 J. Zu Goldberg,
 Kfm. K. W. Hein 75 J. 11 M. 12 J. Zu Hirsch-
 berg, Rathsh. u. Kfm. C. E. Fritsch a. Schlagfl. 60½ J.
 Zu Mallmiz b. Sprot., Cantor Giesel a. Lungenschl.
 67 J. Zu Reisse, der pens. Polizei-Direkt. Stegmann
 a. Alterschw. 72 J. 5 M. D. 4. z. Schlegel, KGräf
 Ant. Pilati v. Tassul. Zu Schweidnitz, des Major
 v. Monsterberg L. Clara a. Zahndurchbr. 3. Buchwald
 b. Hainau, des 2ten Lehrer in Thomaszwaldau b. Bunzl.
 Gattin geb. Frommhold a. Abzehr. 29 J. 9 M. 24 J.
 D. 5. z. Himmelwitz, Kreis-Vicar Pawletta. 3. Plag-
 witz, Fr. Kfm. Hippe 33¾ J. D. 6. zu Herrnsstadt,
 Ober Steu.-Contr. v. Janzek u. den 12. dessen j. L.
 Anna beide a. Abzehr. 3. Hirschberg, Kfm. C. G.
 Glogner 59 J. 8 M. 3. London, Wilh. Brand aus
 Breslau im 20. J. C. Anhang. Zu Schweidnitz,
 Capit. 7. Inf. Reg. v. Bomsdorf a. Blutschl. D. 7.
 zu Oppeln, des Capit. u. Adj. 3. Bat. 23. Edw. K.
 Urrek L. Wilh. Mar. Soph. a. Unterl.-Entz. 5 J.
 11 M. 23 J. 3. Ratibor, Hpt. Steu. A.-Assist. Fahl
 a. Leberentz. 38 J. D. 8. z. Landeshut verw. Handl.
 Buchh. Schmidt geb. Lauterbach 66¾ J. D. 9. zu
 Camniz b. Glaz, KGutsbes. Grandke auf C. a. rheum.
 Fbr. 30 J. 11 M. 3. Hirschberg, des Art. Lt. a. D.
 Mayerhausen C. Hugo Wenzesl. 9 M. 3 J. 3. Jauer,
 Chirurgus Klose 62¼ J. Zu Jeltsch, des Graf
 v. Saurma-Jeltsch auf J. L. Nanni a. rheum. Fbr.
 11 J. 2 M. 3. Reichwaldau, des verst. Steu. Cinn.
 Tschirschke in Striegau Tochter Aug. Emil. 12 J. 11 M.
 11 J. u. C. Theod. Herrm. 10 J. 1½ M. Pflegekin-
 der des Amtm. Gansel. D. 10. z. Gr. Glogau, der
 Chirurg. von der 5. Pion. Abth. Schumacher a. Unter-
 leibskrkh. 39¼ J. 3. Oppeln, der Kgl. Generalpächter
 Landsberger am gastr. Fbr. 57 J. 3. Ziegenhals der
 pens. Zoll-Cinn. Krautwurst a. Schlagfl. 65 J. D. 11.
 z. Oppeln, des verst. Forstrath v. Schwerin L. Clara
 Ida Alex. a. Abzehr. 30½ J. Fr. Kondit. Bott geb.

Duhn a. Kopfschmerz 25½ J. D. 12. z. Volkenhain
 des Kfm. Jentsch S. Hugo Adalb. Adolph. Zu Gr.
 Glogau des Stdt. Just. Rath Regeln S. Mar. Eug.
 Bruno Gottlieb a. Zahnkr. 11 M. Zu Poln. Leipe
 KGutshof. Bernh. Sittensfeld auf P. L. D. 13. z. Gr.
 Zauche der Obrist a. D. Graf Blücher v. Wahlstatt
 S. des verew. Fürst Blücher v. Wahlst. a. Gehirnentz.
 im 46. J. Z. Grüttenberg b. Dels, Rittm. v. d. A.
 u. KGutshof. v. Kleist auf G. und Schmelzdorf am
 Schlege 63 J. Z. Kummelwitz Frä. Charl. v. Kordwitz.
 Z. Brieg des Dietrichs ä. T. Maria am Zahnen 2½ J.
 Z. Plümkenau b. Dypeln, Pastor Joh. Aug. Richter
 a. Lungenentz 63 J. Z. Posen, Landger. Ingross. u.
 Lt. 37. Edw. R. Pohl 38 J. Z. Bogelsdorf b. Lan-
 desh. des Ober-Steu.-Contr. Frießsch S. Robert am
 Zahnkr. 3 J. 18 J. D. 14. z. Frankenstein, des verst.
 Obergelöckn. Haffner T. Josepha 27 J. 11½ M. S.
 Anhang. Z. Lüben, Fräul. Charl. v. Bock 66 J.
 10 M. D. 16. z. Kupp, Rittm. v. d. A. u. pens.
 Rentamts-Adm. v. Kulock a. Blasen-Hämorrh. i. 74. J.
 D. 17. z. Lobetin, des Gutshof. Fritsch auf L. Gattin
 Franziska geb. Böhm 25 J. 4 M. D. 18. z. Neumarkt,
 Gymnasiast Brandner aus Breslau an Rückenmark-
 Schwindl. 16½ J. Z. Dhlau, Ed. u. Stdtger. Kanzell.
 Pförtner a. Schwindl. 29½ J. D. 20. z. Kreuzburg,
 der Land-Armenhaus-Direktor Schott a. Entkr. D. 23.
 zu Silmenau, des Pastor Martin Gattin Joh. Dor.
 Eleon. geb. Gähler im 48. J.

H o h e A l t e r.

Im Sprott. Kr. im Februar zu Johnsdorf der Flurs-
 schütz Frd. Walther 82½ J. im November dessen Gat-
 tin geb. Peschel 81½ J. Im März zu Gebirgsdorf
 Wit. Pelach geb. Woithe 83½ J. Z. Johnsdorf Wit.
 Laugsch geb. Maschke 84 J. Im October d. 9. z.
 Lichtenau bei Laub. Dav. Berndt 86 J. D. 21. z.
 Bunzlau Schneidmstr. Baumgart 84 J. Im No-

vember d. 10. z. Marklissa Wit. Heiniz geb. Hester
 83 $\frac{1}{4}$ J. D. 11. z. Hartmannsdorf b. Markl. Häusler
 Förster 83 $\frac{1}{2}$ J. D. 13. das. C. Förster 88 $\frac{1}{2}$ J. z.
 Landeshut Stellm. Landmann 83 J. z. Löwenberg
 Strumpffstr. Wit. Bartsch gb. Werner 85 J. D. 15.
 z. Görlitz Wit. Seidel gb. Falz 83 $\frac{1}{3}$ J. D. 17. z.
 Wigandsthal Wit. Zindel 82 J. D. 19. z. Reichen-
 bach Wit. Franke geb. Hoffmann 83 J. D. 20. z.
 Ndr. Peilau Wit. Pflaume 91 J. z. Zobten Wit. Köz-
 ler 90 J. 11 M. D. 22. z. Breslau Kräuter Lorenz
 Zindel 82 J. z. Görlitz Wit. Nürnberg geb. Krause
 82 $\frac{1}{2}$ J. das. Igfr. Lorenz 81 $\frac{1}{2}$ J. das. J. G. Schulze
 80 $\frac{1}{2}$ J. z. Schmiedeberg Wit. Ludwig geb. Röhricht
 85 J. D. 23. z. Landeshut Strickerstr. Gelfinger
 87 J. D. 27. z. Hernsdorf Wit. Geisler 84 J. z.
 Seiferschau Wit. Rücker 83 J. z. Marklissa Wit. Heil-
 mann gb. Frölich 86 $\frac{1}{2}$ J. Im December d. 1. z. Görlitz
 Büchner Wenzel 82 $\frac{1}{2}$ J. D. 3. z. Dittersbach b.
 Sag. G. Schulz 85 J. D. 4. z. Langenöls Häusler
 Köhler 89 $\frac{1}{2}$ J. D. 5. z. Grünberg Wit. Höppner gb.
 Reimann 81 J. z. Landeshut Ziergärtn. Wit. Immig
 gb. Eike 82 $\frac{3}{4}$ J. D. 9. z. Schmiedeberg Wit. Arzt
 gb. Tischler 87 $\frac{1}{2}$ J. D. 17. z. Ndr. Bürgsdorf Inv.
 Hoffmann 82 $\frac{1}{2}$ J. D. 18. z. Goldberg Tuchm. Laube
 81 J. D. 19. z. Friedersdorf Häusl. Wagner 81 J.
 D. 20. z. Berthelsdorf Benj. Weise 86 J. D. 22.
 z. Neukirch b. Hirschb. Gfr. Böer 86 J. D. 23. z.
 Sagan der pens. Schornsteinf. Adler 83 J. D. 24.
 z. Johnsdorf Burghard 83 $\frac{1}{4}$ J. D. 30. z. Reichenbach
 Inv. Fr. Schaffer 89 J. 1834. Im Januar zu Bres-
 lau d. 3. Wit. Grolms geb. Buttke 88 J. D. 4.
 Wit. Hahn gb. Ritter 85 J. D. 10. Erbsaß Hanke
 83 J. D. 12. W. Schramm 85 J. D. 13. Wit.
 Schneider 84 J. D. 14. Frz. Parke 84 J. D. 15.
 Riemermstr. Frau Springer gb. Nächst 91 J. D. 8. z.
 Goldberg Vorwerksbes. Wit. Willenberg gb. Reiche 84 $\frac{1}{4}$ J.

Markt : P r e i s e

von
 Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Heu, Stroh und Garn.
 im Januar 1834.

Scheffel, Centner, Pfund und Schock	Weizen		Rog- gen.		Gerste		Hafer		Kar- tof- feln Sgl.	Rind- Sgl.	Kalb- Sgl.	Lamm- Fleisch Sgl.	Schweine- Sgl.	Heu S.	Stroh		Wurste		Schuß		
	N.	S.	N.	S.	N.	S.	N.	S.							N.	S.	N.	S.	N.	S.	
Breslau	1	9	—	27 $\frac{1}{2}$	—	16 $\frac{3}{4}$	—	15 $\frac{1}{2}$	10	3	3	3	3	16 $\frac{1}{2}$	4	5	—	—	—	—	
Bunzlau	1	14	—	27 $\frac{1}{2}$	—	23 $\frac{3}{4}$	—	17 $\frac{1}{2}$	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Frankenstein	1	4 $\frac{1}{2}$	—	24	—	17 $\frac{1}{2}$	—	14 $\frac{1}{2}$	11	2 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	16	3	15	26	—	—	18	—
Görlitz	1	26 $\frac{1}{4}$	1	—	—	25	—	18 $\frac{1}{4}$	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Goldberg	1	4 $\frac{1}{2}$	—	23	—	21	—	16	12	2	1 $\frac{1}{4}$	2 $\frac{1}{3}$	2 $\frac{1}{3}$	20	4	—	23	—	—	21	—
Gr.-Glogau	1	6 $\frac{1}{4}$	—	25	—	23	—	17 $\frac{1}{2}$	9	—	—	—	—	26	4	25	—	—	—	—	
Grünberg	1	12 $\frac{1}{4}$	—	26 $\frac{3}{4}$	—	22 $\frac{3}{4}$	—	18 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{1}{3}$	2 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{3}{4}$	2 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	21 $\frac{1}{4}$	5	28 $\frac{1}{8}$	—	—	—	—	
Jauer	1	14	—	25 $\frac{2}{5}$	—	20	—	15	12	2 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{4}$	2 $\frac{1}{2}$	3	20	4	5	23	—	—	19	—
Leobschütz	1	4 $\frac{1}{2}$	—	25	—	19	—	14	7	1 $\frac{3}{4}$	1 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{4}$	—	—	—	—	—	—	—	—
Liegnitz	1	3 $\frac{1}{2}$	—	24	—	19 $\frac{5}{6}$	—	15 $\frac{1}{4}$	12	2 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	3	18 $\frac{1}{2}$	4	—	—	—	—	—	—
Meiße	1	7 $\frac{2}{3}$	—	26	—	20	—	15	10	3	2	3	3	20	3	—	23	20	20	—	—
Neustadt	1	4	—	23 $\frac{1}{2}$	—	17 $\frac{1}{2}$	—	15	8	2 $\frac{1}{3}$	1 $\frac{3}{4}$	2	2 $\frac{1}{2}$	20	4	—	23	—	—	19	—
Ratibor	—	28 $\frac{1}{4}$	—	20 $\frac{1}{4}$	—	16 $\frac{1}{4}$	—	13 $\frac{3}{4}$	6	2	1 $\frac{1}{4}$	2 $\frac{1}{4}$	2 $\frac{1}{4}$	14	2	20	27	—	—	25	—
Sagan	1	10 $\frac{1}{4}$	—	26 $\frac{1}{4}$	—	23 $\frac{3}{4}$	—	18	8	2	1 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	22 $\frac{1}{2}$	5	—	—	—	—	—	—
Schweidnitz	1	12	—	26 $\frac{1}{2}$	—	20 $\frac{1}{2}$	—	14 $\frac{5}{6}$	10	2 $\frac{1}{2}$	2	1 $\frac{1}{2}$	3	18	3	15	26	—	—	22	—
Striegau	1	9	—	28	—	19	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	20	—

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course

Breslau, den 25. Januar 1834.

Wechsel = Course.		Briefe	Geld
Amsterdam Cour.	2 Mon.	—	141 $\frac{1}{4}$
Hamburg Banco	a Vista	—	152 $\frac{3}{4}$
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	152 $\frac{1}{2}$	—
London für 1 Pfd. Sterl. . . .	3 Mon.	6. 25	—
Paris für 300 Francs	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. 3. für 100 Rthl.	a Vista	—	103
Magdeburg für 150 Gulden . .	2 Mon.	—	103 $\frac{3}{8}$
Wien in 20 Kr.	—	—	—
Ditto	2 Mon.	—	104 $\frac{7}{12}$
Berlin für 100 Rthlr.	a Vista	—	100
Ditto	2 Mon.	—	99 $\frac{1}{2}$
Geld = Course.			
Holländische Rand = Ducaten .	Stück	97	—
Kaiserliche ditto	—	96 $\frac{1}{2}$	—
Friedrichsd'or	100 Rthl.	113 $\frac{1}{2}$	—
Polnisch = Courant	—	—	101 $\frac{1}{2}$
Wiener Einlösungs = Scheine .	—	—	—
Staats = Papiere.			
Staats = Schuld = Scheine	—	—	97 $\frac{1}{2}$
Danziger Stadt = Obligationen	—	—	—
Posener Pfandbriefe	—	—	101 $\frac{3}{4}$
Breslauer Bank = Gerechtigkeiten	—	—	103 $\frac{5}{8}$
Ditto Stadt = Obligationen	—	87 $\frac{1}{2}$	—
Wiener Metall. Obligationen	—	—	—
Schlesische Pfandbriefe von 1000 Rthlr.	—	106 $\frac{1}{2}$	105 $\frac{5}{8}$
— — — von 500 =	—	106 $\frac{1}{2}$	—
— — — von 100 =	—	—	—
Warschauer Pfandbriefe	—	90 $\frac{1}{2}$	—
Polnische Partial = Obligationen	—	—	—
Disconto	—	5	—
Seehandlungs = Prämien = Scheine	—	—	53 $\frac{3}{4}$

A n h a n g.

Schulfeierlichkeit zu Rippert im Kreise Neumarkt.

Neue Schulhäuser entstehen sehen ist zur Ehre unsrer Zeit nichts Seltenes; aber nicht oft spricht sich in der Beschaffenheit der Umstände die Hoffnung des Segens so sicher aus, wie hier. Deswegen war auch hier die feierliche Einweihung des neuen Schulhauses so recht an ihrem Orte, obschon man es nirgends vermissen sollte, daß die Religion (die Kirche) das Haus in ihre schützende Obhut nimmt, in welchem christliche Kinder die Grundlage der Bildung für Zeit und Ewigkeit erhalten sollen.

Zu dieser Feierlichkeit, welche den 27. October v. J. stattfand, waren eingeladen der Königl. Kreis- Landrath zc. Herr v. Debschütz, der Kgl. Baurath Herr Schulze, der Kgl. Regierungs- und Schulrath Herr Vogel, der Bisthums- Capitulär- Vicariatamts- rath Elsner nebst dem Kgl. Generalpächter Hrn. Ober- amtmann Schöbel und dem Kgl. Forstbeamten des Orts. Die beiden ersten Herren hatten ihre Theilnahme wegen amtlichen Hindernissen versagen müssen.

Nachdem die Kinder mit der Gemeinde dem Gottesdienste beigewohnt hatten, gingen sie paarweise unter Musik und Gesang bis an die Thüre des neuen Schulhauses. Durch die Reihen der Kinder traten zuerst in das geöffnete Haus der Kreis- Schul- Inspektor Herr Pfarrer Elsner von Neumarkt, der Orts- parrer Hr. Erzpriester Fuhrmann in Amts- kleidung und

die genannten Gäste nebst einigen Nachbarn aus der Geistlichkeit und dann die Kinder mit ihrem Lehrer. Das geräumige, auf zwei Stuben eingerichtete Lehrlokal füllte sich ganz mit Menschen. Hier sprach nach Beendigung des vom Lehrer Knöbel passend gewählten und gut geleiteten Gesanges der Kreis = Schulen = Inspektor ernste Worte über die Wohlthat guter Schulen. Zuerst ließ er die Kinder und Zuhörer ihren Blick zu dem Geber alles Guten hinwenden, pries die väterliche Sorgfalt Seiner Majestät des Königs und seiner hohen Regierungen für die Wohlfahrt des Volkes in der Verbesserung der Schulen und wandte sich dann mit Anwendung des Textes Offenb. 3. 21, 5. an die Gemeinden. Dann hielt derselbe vor dem mit Lichtern umgebenen Kreuze Gebet und Weihe = Ceremonie nach kirchlichem Brauche. Nach dem darauf noch der Kgl. Regierungs = und Schulrath Hr. Vogel der Schule in die Hände ihres geistlichen Pflegers unter ermunternden Worten mit zwei Wandkarten von Deutschland und Schlesien Seitens Einer Hochpreislichen Kgl. Regierung ein Geschenk übergeben hatte, schloß sich die Feierlichkeit mit Gesang und Musik.

Die Besichtigung dieser erneuten Schulanstalt ließ allerseits Worte des Beifalls vernehmen und auch in den Augen der Eltern las man den Ausdruck jener Freude, welche bezeugte, daß sie wissen, was sie von der Schule für die Lieblinge ihres Herzens erwarten, denen man natürlich auch diese Feierlichkeit noch weiter zur kindlichen Freude zu machen nicht vergaß.

Für den Schreiber dieses, der oft schon mit Bedauern zu sehen Gelegenheit hatte, wie unfreundlich und widersprechend sich Gemeinden gebährdeten, wenn ihnen Leistungen für Kirchen-, Schul- u. dgl. Bauten zugemuthet wurden, war hier Orts die Erfahrung sehr erfreulich und verdient bemerkt zu werden, daß die Gemeinde Nipporn mit Guckermiß und Bohnmiß diesen Neubau, der im massiven Schulhause zu gleicher Erde

das Unterrichtslokal, im obern Stockwerke zweckmäßiges und freundliches Wohngefaß für den Lehrer und ein abgesondert stehendes Wirthschaftsgebäude von Bindwerk enthält, zum Theil als ihr Werk mit Zufriedenheit betrachten kann.

Schon im Jahre 1827 wo eine Reparatur des alten Hauses vorgenommen werden sollte, erklärten sich die Gemeinden aus eigener Entschließung für den Neubau. Die Genehmigung der hohen und höchsten Behörde, als Patron blieb natürlich nicht aus, so daß schon 1828 der Bauplan mit ohngefähr 1650 für das Schul-, und 314 Rthl. für das Wirthschaftsgebäude die Bestätigung erhielt. Unablässig waren die Gemeinde-Deputirten bemüht, den Bau ins Werk zu setzen und als endlich derselbe im vorigen Jahre dem Mindestfordernden ausgebaut wurde, so trat die Gemeinde als Unternehmer ein und es fehlte ihr nicht an Männern, die zur Besorgung dieses schwierig und oft mit Unannehmlichkeiten verbundenen Geschäftes Einsicht, guten Willen und Rechtlichkeit besaßen. Doch dies nicht allein. Was den Gemeinden besonders zur Ehre gereicht und zur Freude sein kann, ist, daß sie nicht nur zu der genannten Bausumme das Pflichtdrittel mit 614 Rthl. nebst Fuhren und Handdiensten gern beitrugen, sondern aus eigener Bewegung und auf eigne Kosten die beiden Giebelmauern des Hauses zu dessen Dauer um einen Fuß stärker aufführen, unter dem Hausflur einen geräumigen, trocknen Keller anlegen und das Wirthschaftsgebäude nach Länge und Tiefe um 4 Fuß erweitern und die Lehrstuben mit den nöthigen Tafeln, Bänken, einem Tische nebst Sessel für den Lehrer versehen ließen. Schreiber kennt zwar den Hausstand der betreffenden Gemeinden nicht, kann aber voraussetzen, daß die Zeit sie nicht weniger als andere drückt und daß ihnen die Felder nicht hundertfältige Frucht tragen, bedarf keiner Anführung. Goldguter Sinn verdient an sich öffentliche Anerkennung,

darf aber auch des guten Beispiels halber nicht verschwiegen werden. Woher aber jene gute Gesinnung? Ich bin gewiß, hätte ich zu jenen Eltern etwa gesagt: „Freunde! dieser Neubau macht euren Verstande und Herzen Ehre; ja er ist ein Beweis von eurer Gottesfurcht. Auch den Lehrer, der eure lieben Kinder euch zur Freude bilden soll, vergaßet ihr bei diesem Neubau nicht zu erfreuen, da ihr ganz aus eigener Bewegung für seine und seiner Familie Bequemlichkeit mehr thatet als sich gesetzlich fordern läßt; woher diese gute Gesinnung?“ Gewiß! ich hätte aller Augen sich nicht ohne Rührung auf ihren Pfarrer und Oberamtmann richten sehen.

Das Selbstbewußtsein, Gutes gewollt und zu Stande gebracht zu haben, ist der beste Lehrer, es leitet den natürlichen Menschen auf die entfernte Quelle hin und entlockt ihm Anerkennung. Verständige, ernste und milde Ordnung im äußerlichen Leben und Bildung des Geistes und des Herzens für die Eine Wahrheit das Leben der Menschen nimmt in Allem Beziehung auf Gott und die Ewigkeit — ist die Eine und einzige Grundlage der Volkswohlfahrt.

Gutspächter sind zwar in der Regel kein Segen für die Unterthanen; doch giebt es ehrenvolle Ausnahmen und unter diese rechnen besagte Gemeinden gewiß ihren Oberamtmann den Kgl. General-Pächter Hrn. Schöbel.

Wie könnte andererseits die 28jährige, ausgezeichnete seelsorgerliche Wirksamkeit des Hrn. Erzpriesters Fuhrmann an den Gemeinden vorübergegangen sein, ohne die edelsten Früchte zu Tage zu fördern. Hierbei darf nicht unerwähnt bleiben, daß derselbe schon früher in seinen Filial-Kirchendörfern neue Schulhäuser, zum Theil nicht ohne besondere Schwierigkeiten, zu Stande gebracht hat. Wo nebst vielen Andern solche Thatfachen reden, bedarf es keines weitem Ruhmens.

Der Herr Erzpriester wolle diese Andeutung dem Schreiber zu gute halten, die Besorgniß der anspruchslosen Pflichtliebe desselben zu nahe zu treten, überwindet nur der Gedanke, der Oeffentlichkeit das Zeugniß wiederholen zu müssen, daß das Schulwesen ohne eifrige Pflege des Seelsorgers nicht gedeiht. Einem solchen treuen Diener des Herrn erhebt sich weit über schimmernden Glanz und prunkenden Marmor der heitere Hinblick auf die endliche Ruhestätte, welcher dankbare Kirchkinder mit Thränen treuer Liebe die kostbarste Weihe geben werden. Doch möge diese Stätte erst nach vielen Jahren dem suchenden Auge gezeigt werden dürfen! Darum höre ich in der Parochie Nippern Sung und Alt den Himmel anflehen.

Y. Y.

D e n k m ä l e r.

Piis Manibus

D a n i e l a C o e l l n,
Theol. doctoris etc.

Viri immortalis memoriae,
ante annum tempus
Vratislaviae defuncti.

Lugubre carmen, Melpomene, mihi
Cantes die, quo flebilis omnibus,
Anni orbe serso, nos reliquit
Optimus ille nobis magister.

Reliquit? — Absit! Jam omnibus interes
Semper Tuis, et nunc animus Tuus
Nos ducit ad metam peraltam,
Quae Tibi contigit ipsi honore.

Palnam tulisti nobilem et arduam
Vitis fovendo pignora. Qui dedit
Vires Tibi infractas, severa
Is bene cedere coepta jussit.

En, arborescunt semina, quae bonus
 Sparsisti in agros assiduo sator
 Sudore laetos ac perennis
 Gloria jam Tibi adest decori.

Terram quietis nunc oculis vides,
 At coelitus nos perpetuo Tuos
 Dextrâ, precamur, duc, Tuum qui
 Semper opus gravidum sequemur.

Salzbrunn. Idib. Febr. a. MDCCCXXXIV.

H. Schmidt, theol. cand.

Dem A n d e n k e n
 der am 19ten October 1833 verewigten Frau Hof-
 Râthin Ebersbach geborne Becker.

Ein schönes Loos ward Theure Dir beschieden
 Und sehnend, blickst Du aus des Himmels Höhn
 Auf Alle, die Du treu geliebt hienieden,
 Ob sie Dein süßes Glück auch recht verstehn:
 Wie alle Liebe, die Du hier entfaltet
 Nun reich um Dich aus Engel-Chören waltet.

Ja, Lieb und Güte war Dein ganzes Wesen,
 Und gleicher Antheil war, für Freud und Schmerz,
 In Deinen milden Zügen stets zu lesen
 Der ganzen Schöpfung schlug Dein treues Herz.
 Ein stiller Friede füllte Deine Stunden
 Der nun die rechte Heimath erst gefunden.

Es denket Dein mit namenlosem Sehnen
 Die Dir im Leben hier am nächsten stand,
 Und tröstend kann Erinn'ung nur entlehnen
 Mit Dir Verklärte noch ein süßes Band;
 Doch sie entkeimt mit ewig jungen Blüthen
 Den herben Schmerz der Zukunft zu vergüten.

7

So laß' uns denn recht innig Deiner denken,
Du Liebe, Theure, in dem bessern Land,
Nur auf Dein Heil die trüben Blicke lenken,
In Dank und Liebe, stets Dir zugewandt.
So mag Dich unsre stille Behmuth ehren,
Bis wir einst ganz, Dir wieder angehören.

D e n k m a l

der
am 26sten December 1833 verstorbenen Jungfrau
Maria Louise Eleonore Mündner
in Schweidnitz.

Im zarten Alter von 17 Jahren und 2 Tagen.

Verhängniß! Ach warum verglühte
Ihr sanftes Lebenslicht so früh? —
Im jungfräulichen Reihen blühte
Bescheiden, gleich dem Veilchen Sie.

Die Zauber anspruchloser Tugend
Umweben Sie mit Lieb' und Lob; —
Kein Flattersinn sorglicher Tugend
Ihr Lebens Zweck und Ziel verschob.

Maria ruhet unter Myrthen
Und Lilien, bräutlich angethan.
Dort, Genien mit Heil umgürten
Ihr geistig Seyn auf höh'rer Bahn.

Ach! schwer vermißt die Handlungs-Sphäre
Ihr merkantilisches Talent; —
Sie, treuer Eltern Freud' und Ehre
Entzog ein himmlisch Element. —

In neuer Lebens-Fluth umspiegelt
Sie der Erinn'ung Blüthenbaum; —
Wohl Ihrer Psyche! — die entflügelt
Sich hat dem schweren Erdenraum.

Klage am Grabe
des den 1sten Januar dieses Jahres
verstorbenen Kommandanten der Festung Kosel
Herrn Obersten Liebe,
Ritter mehrerer Orden u.

Die Tuba ruft in langgedehnten Tönen,
die Trommel wirbelt dumpfen Lauts dazu;
Denn von des Vaterlandes Heldensöhnen
geleiten wieder Einen sie zur Ruh.
Der Büchsen Donner macht die Luft erdröhnen,
und kalte Erde fällt auf seine Truh;
ein Heldenherz hat aufgehört zu schlagen,
und ich, — ich soll an seinem Grab' nicht klagen?

Ihn trieb zur Schlacht nicht bloßes Jugendfeuer,
ihn trieb die Liebe zu dem Vaterland;
wer diente ihm in seinem Unglück treuer,
im Glück so treu mit Herz und mit Verstand?
Wer war von Ehrfurcht und von Lohnsucht freier,
wer lieb dem Unrecht weniger die Hand?
Sein treues Herz hat aufgehört zu schlagen,
und ich — ich soll an seinem Grab' nicht klagen?

Die Liebe war er nicht bloß bei den Seinen,
die Freundlichkeit und Milde und Geduld
bei denen, die ob seines Todes weinen;
er schenkte dem Geringsten seine Huld,
er wurde groß durch Liebe zu den Kleinen,
und mancher Große steht in seiner Schuld.
Sein liebevolles Herz wird nicht mehr schlagen,
und ich — ich soll an seinem Grab' nicht klagen?

Die Tuba ruft nicht mehr in Trauertönen,
die Trommel wirbelt nicht mehr dumpf dazu,
die Büchse macht die Luft nicht mehr erdröhnen,
und kalte Erde deckt des Tapfern Truh,
die Welt wird sich an den Verlust gewöhnen;
doch bleibt ihr Segen seiner Grabesruh,
und ich — ich will noch oft im Stillen klagen,
daß man den Edelsten zu Grab' getragen.

Der Freunde Trost!

geweiht

den gerecht Trauernden

Herrn W. Brandt und seiner Gattin,
bey dem Tode

ihres einzigen Sohnes Wilhelm Brandt,
gestorben in London den 6ten Januar d. J.
im zwanzigsten Jahr seines hoffnungsvollen Lebens.

Euch, guten Eltern! deren treue Herzen
ein ernstes, dunkles Schicksal niederdrückt,
und die Ihr einsam unter Gram und Schmerzen
hin zu dem fernen, theuren Grabe blickt,
Euch sollen tröstend diese Worte künden,
daß Eure Leiden still wir mit empfinden.

Wohl ist es wahr, ein herbes Loos der Erde
hat ungeahnet schmerzlich Euch berührt,
denn weit entfernt vom heymathlichen Heerde,
wohin der Sohn Beruf und Pflicht geführt,
da habet Ihr den Einzigen verloren,
den, ach zu früh, der Himmel sich erkoren.

Denn kraftvoll, in der Jahre schönster Blüthe,
gesund und froh, an Lebenshoffnung reich,
mit reinem Herz und kindlichem Gemüthe,
an Redlichkeit den Eltern-Heizen gleich,
so sahet Ihr den Lichtpunkt Eurer Freuden,
den guten Jüngling liebend von Euch scheiden.

Ach! nimmer hättet Beyde Ihr geahnet,
daß Ihr den Sohn nicht solltet wiedersehn,
zu seinem Glück habt Ihr den Weg gebahnet
nicht glaubend, daß es könnte untergehn;
doch Alles, was die Zukunft Euch versprochen
das hat des Todes kalte Hand zerbrochen.

Doch tröstet Euch! auch von der Heymath ferne
 hat sorgsam, auf des Jünglings Leidens-Bahn
 die treue Hand der Freunde sanft und gerne
 an Eurem Sohn, so wie Ihr selbst, gethan;
 und hätte Kunst und Müh' ihn retten können,
 Ihr würdet Euch heut nicht verwaist nennen.

Doch wer vermag das Schicksal abzuwenden,
 wenn eisern es dem Sterblichen hier naht,
 des Lebens Dauer liegt in Gottes Händen
 und höh're Macht bestimmt den Erden Pfad;
 drum soll das Herz im Leiden duldend schweigen
 und sich vor Gott der Mensch in Demuth beugen.

Und Euch ist ja der schöne Traum geblieben,
 der durch Erinn'ung Eure Zukunft hellt,
 denn Euer Segen und Eu'r innig Lieben
 begleitet geistig ihn zur schönern Welt.

Mög' Friede dort sein fernes Grab umwehen,
 Ihr werdet ihn im Himmel wiedersehen!

I m m o r t e l l e n - K r a n z

auf das ferne Grab

unseres zu London gestorbenen einzigen Sohnes,
 von seinen treuen Eltern

W. Brandt und Johanne Brandt, geborne Gattke.
 Breslau im Januar 1834.

Zu Deiner fernen Gruft flieht unser Blick,
 Du theurer Sohn! Du Liebling unserer Seelen;
 was sollen wir es vor der Welt verhehlen,
 Dein Leben war für uns das höchste Glück.

Ach! kalt, entseelt ruht Dein geliebtes Bild,
 das freundliche, nun fern vom stillen Heerde
 des Vaterhauses, dort, und fremde Erde
 ist, die Dein Herz, das treue, uns verhüllt.

Was unsern Gram und unsern Schmerz vermehrt
 ist der Gedanke, daß Du dort im Leiden
 der Eltern treue Pflege mußttest meiden,
 der Du so treu und liebend uns geehrt.

Zwar wir erkennen einig dankbar an,
was fern von uns in deinen Leidens-Stunden
die edlen Freunde dort, Dir treu verbunden,
zu Deiner Rettung liebevoll gethan.

Doch, ach, so gern hätt' unsere eigne Hand
Dich treu gepflegt und weicher Dich gebettet, —
vielleicht Gebet zu Gott Dich noch gerettet
und Hülfe Dir vom Himmel zugewandt.

Doch dieses Heil, es war uns nicht verliehen,
Du hattest selbst die Hoffnung uns gegeben
von Deiner Besserung und Deinem Leben,
ja nahe schon Dein Wiedersehn uns schien.

Da brach der Tod die Lebensblüthe ab!
Du sah'st nicht mehr des Vaterhauses Räume,
und unsers Lebens und der Zukunft Träume,
ach, Alles sank mit Dir ins ferne Grab.

Denn wie viel schöne Hoffnungen und Glück
beruhten nicht auf Deinem künft'gen Leben;
denn Dir nur galt des Vaters rüstig Streben,
nur Dir der Mutter sorgsam, heit'rer Blick.

Wer mag ermessen unsern tiefen Schmerz,
des Vaters Gram, der Mutter bange Klage,
ach, schon im Frühling Deiner Jugend-Tage
rief Dich des Todes Engel himmelwärts.

Nur Gott allein, der still uns leiden sieht,
der kann den Schmerz in unserer Brust ermessen,
und seine Gnade wird uns nicht vergessen;
so wie Dein Bild nie unserm Herz entflieht.

Mögl' lindernd uns sein Himmels-Trost umreihn!
flieht einsam auch nun unser häuslich Leben,
wir wollen duldend, treu und Gott ergeben
Dir bis zum Tode unsre Liebe weihn.

D e m A n d e n k e n

unsers theuren verewigten Bruders geweiht.

Dunkel und unerforschlich sind Gottes Wege, unsere
Gedanken sind zu schwach solche zu ergründen. Schwer

sind oft die Prüfungen, welche Gottes Vaterhand uns Sterblichen auslegt, eine der schwersten ist unsrer alten schwachen am Rande des Grabes stehenden Mutter und uns Geschwistern zu Theil geworden, unser theuer geliebter Bruder Louis Dilthey, Apotheker und Drogist in Calcutta in Ostindien ist nicht mehr, er vollendete sein uns so theures Leben von uns entfernt in einem fremden Welttheil, in dem blühenden Alter von 28 Jahren 6 Monaten, den 26. April 1833 in 4 Tagen an bössartigen Blattern, an demselben Tage, wo ihn sein theuer verewigter Vater vor sieben Jahren nach Calcutta verlangte, 4 Jahre war er dort, als ihm der Tod diesen seinen zweiten Vater entriß, seinen leiblichen Vater hat er nie gekannt, er wurde erst 5 Monate nach seinem Tode geboren. Nun ist er mit ihm vereint und uns drückt der Schmerz über seinen Verlust zu Boden. Gott hatte ihn so glücklich ohne Gefahren über Meere gebracht in einen fremden Welttheil und unsrer guten Mutter und uns blühte die schöne Hoffnung ihn vielleicht in kurzer Zeit in Europa zu umarmen; ach nun ist ja alles für uns verloren, er hat unter fremden aber sehr theilnehmenden Freunden, welche ihn bis zu seinem Tode nicht verlassen haben, sein Grab gefunden, die treue Mutter und Geschwister-Pflege hat ihn nicht helfen und trösten können, er war und blieb bis an sein Ende ein frommer guter Sohn und ein treuer liebender Bruder, welchem nur das Glück und die Ruhe seiner nun in Staub gebeugten Mutter und seiner Geschwister am Herzen lag. Mit welcher Sehnsucht und Freude sahn wir immer seinen lieben Briefen entgegen, welche immer der größte und einzige Trost unsrer guten Mutter für die weite Entfernung waren. Ach, mit seinem Tode ist ja nun alles für uns dahin, Alle Hoffnung des Wiedersehns in dieser Welt, alle Freuden in diesem Leben, auch der Trost ist uns geraubt, seine Grabstätte zu sehn, zu tief hat uns des Allmächtigen Hand gebeugt, Gott

stehe unserer schwachen Mutter mit Seinem Trost und
Seiner Hilfe bei. Er nur allein vermag es, denn auch
die Zeit ist nicht vermögend den großen Schmerz zu
hemmen, da ohnehin die Wunde noch blutet, welche
ihr der Tod einer geliebten Tochter vor 4 Jahren schlug,
nur der Trost der einstigen Wiedervereinigung ist ihr
und uns geblieben.

Unerwartet ist für uns Dein Scheiden,
tief verwundet uns der tieffste Schmerz,
Schnell enteiltest Du den Freud und Leiden,
schnell riß Dich der Tod vom Mutterherz.

Nur der Trost bleibt uns hienieden,
daß wir einst uns selig wiedersehn.

Laß uns Gott im Kampfe nicht ermüden,

Biß mit Dir vereint vor Gottes Thron wir stehn.
Vater, Bruder, Schwestern und vorangegangene Lieben
Eilen Dir mit Sieges-Palmen zu,

Nun kann kein Schmerz den frommen heitern Sinn
mehr trüben,

Du stehst nun ißt verklärt im Land der Ruh
Und blickst herab auf Deiner Mutter Thränen,

ach wie so gern erleichterst Du den Schmerz,

Doch ach kein langes banges Sehnen

bringt Dich zurück an ihr gebrochnes Herz.

Louise Dilthey

Fanny Dilthey verehlt. Dietrich) als

Friedrich Dilthey als Bruder.

T o d e s = A n z e i g e .

Entfernten Freunden und Verwandten zeige ich tief-
betrübt hiermit an, daß es dem Höchsten gefallen hat,
meine gute Tochter und unsere geliebte Schwester Jo-
sepha heute Vormittags um 10 Uhr in einem Alter
von 27 Jahren 11 Monaten 17 Tagen nach mehrwö-
chentlichen Brustleiden, zu sich zu rufen und bitte um
stille Theilnahme.

Frankenstein den 14. Januar 1834.

verw. Oberglockner Haßler nebst Kinder.

N a c h r u c h t

an meine geliebte Mutter, die verw. Pastor Friede-
rike Susanne Krause geb. Wahl, welche im
85. Lebensjahre zu Breslau am 29. Decbr. 1833
verstorben ist.

Schlummre sanft, geliebte Mutter, ruh' in Frieden,
Der Freuden waren hier Dir wenig nur beschieden,
Du erndtest nun den Lohn für hier erlitt'ne Leiden
Und reichlichen Ersatz für die entbehrten Freuden!
Dein Geist umschwebe mich, umschweb' die theuren Meinen
Die vereint mit mir, die Dankes Thränen weinen.
C. F. S. Krause.

Literarische Anzeigen.

B u c h h a n d l u n g
von
Ferdinand Hirt in Breslau,
Ohlauer Strasse No. 80.

Mein in jeder Beziehung sorgsam
assortirtes Lager älterer, wie neuerer
Werke empfehle ich der wohlwollenden
Beachtung des Publikums und erlaube mir
hiedurch ein für alle Male ergebenst zu be-
merken, dass die in öffentlichen Blättern
oder durch besondere Anzeigen empfohlenen
Gegenstände des Buchhandels gleichzeitig
auch bei mir zu haben sind. Eingehende
Aufträge werden unter soliden Bedingungen
pünktlich realisirt.

Ferdinand Hirt.

Erste Schrift über das neu angeordnete Preussische Gerichts-Verfahren für Nichtjuristen.

Im Verlage von G. P. Uderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Preussische Mandats-, summarische und Bagatell-Prozeß,

nach der Verordnung vom 1. Juni 1833 und der Ministerial-Instruktion vom 24. Juli 1833, so wie der später erlassenen Gesetzbestimmungen. Erläutert und hauptsächlich zum Gebrauch für Nichtjuristen bestimmt, so wie mit Formularen für die von den Parteien einzureichenden Schriftsätze versehen. gr. 8. geh. 22 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Die Schriften, welche seit Publication der Verordnung vom 1. Juni 1833 über den durch dieselbe angeordneten Mandats-, summarischen und Bagatell Prozeß erschienen sind, waren nur für Rechtsgelehrte bestimmt. Wir dürfen daher eine willkommene Ausnahme, für die vorstehend angezeigte Schrift hoffen, deren Zweck es zunächst ist, den Nichtjuristen eine Anleitung für das Verständniß des Gesetzes und der mit Bezug auf dasselbe erlassenen Verordnungen zu geben. Die angehängten Formulare dienen zur Erläuterung, und sind um so zweckmäßiger, als das Gesetz vom 1. Juni 1833 keineswegs den Parteien verschränkt ihre Schriftsätze selbst anzufertigen, wohl aber sie nur dann berücksichtigt wissen will, wenn sie auf gesetzlich vorgeschriebene Weise abgefaßt sind, so daß also eine Anleitung zu deren Abfassung sehr wünschenswerth seyn muß.

Subscriptions - Unternehmungen

(für 1834)

der Kunstanstalt des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen und New-York.

I.

Europa in Bildern.

Was das in unserer Kunstanstalt gegenwärtig erscheinende, bereits in mehrere Sprachen übertragene *Universum*, nach einstiger Vollendung, in Bezug auf die ganze Schöpfung seyn wird — das soll für die malerische Darstellung der schönsten und berühmtesten Gegenden unsers Welttheils Europa werden. Dort liegt ein wahrhaft universeller Zweck vor; hier ein besonderer, Allen näher gerückter, aber darum nicht minder anziehender als jener. Was Europa von den Säulen des Herkules an bis zu den Felsenmauern des Kaukasus, vom rauchenden Aetna am sonnigen Gestade Siziliens bis zu den Feuerbergen und Geisern des fernem eisigen Islands in pittoresker Beziehung Herrliches, Erhabenes aufzuweisen hat, erscheint in diesem Werke treu verbildlicht, und wahr, lebendig und anziehend beschrieben.

Für das *Universum* wählten wir die, die dauerhafteste, bestimmteste Darstellung gewährende, Stichmanier in Linien, für Europa haben wir die effektreiche, für die Landschaft in vieler Beziehung vorzüglich geeignete Aquarelle bestimmt; in beiden Manieren, für beide Unternehmungen aber die besten und vorzüglichsten Künstler des In- und Auslandes gewonnen.

Drei Probeblätter, welche in den meisten Kunst- und Buchhandlungen einzusehen sind, zeugen von der vollkommenen, artistischen Ausführung, welche wir dem Werke zu geben gedenken. — Wir legen sie vertrauensvoll dem Publikum vor, und sprechen bescheiden seine Theilnahme an. Der wirkliche Gebildete wird

sich gewiß freuen, solch ein Unternehmen unterstützen zu können und gern dafür unterzeichnen. Das Gute, Nützliche und Schöne zu befördern, wo es sich zeigt, es durch seine Theilnahme mit ausführen zu helfen, ist ja überall Streben des edlern Menschen. —

Die Theilnahme selbst für Alle zu erleichtern, haben wir den Preis so niedrig gestellt, als es nur erwartet werden kann und es uns möglich war. Jede monatliche Lieferung von zwei größern oder vier kleinern Ansichten kostet, sammt Beschreibung, nur 10 $\frac{1}{2}$ Silberggr. — Die größern Ansichten eignen sich vorzüglich auch zur Wandzierde. Das Format (Folio) macht die Verahmung und Beglasung nirgends schwer oder kostspielig, und so kann sich jeder Subscriber auf unser Europa für eine ganz geringe monatliche Ausgabe nach und nach sein Cabinet, oder Wohnzimmer, in eine Bilder-Gallerie umwandeln, die, den Gegenständen nach, gar nicht anziehender gedacht werden kann.

☞ Sammler erhalten auf 10 Exemplare eins gratis.

* Die erste Lieferung erscheint im Januar 1834.

II.

B i l d e r s a a l

für

Jäger und Jagdfreunde.

Eine Sammlung der interessantesten Jagdscenen in vorzüglichen Kupfer- und Stahlstichen. Format: Querfolio. Alle 2 Monate erscheint eine Lieferung von 2 Bildern in schönem Umschlag geheftet zu nur 5 $\frac{1}{2}$ Silberggr. Preuß. Cour.

Erschienen sind:

- I. Lief. Nro. 1. Der Hühnerhund; Wirtshühner stehend.
2. Der Wasserhund und die Entenjagd.
- II. Lief. Nro. 3. Der Wachtelhund und die Schnepfenjagd.
4. Der spanische Hühnerhund; Rebhühner stehend.

Freunde der Jagd giebt es überall in großer Anzahl, also auch eben so viele Freunde dieses schönen Un-

ternehmens, dessen Ausführung alles übertrifft, was jemals in diesem Zweige bildlicher Darstellung erschienen ist. Die Kunst hat der Natur die zartesten und vorzugensten Züge abgelauscht; deren Darstellung in frappantester Wahrheit ist dem Stichel vollkommen gelungen.

III.

Unternehmen für allgemeine Kunstbildung.

MUSEUM

für

Malerei und Sculptur,
oder bildliche Darstellung und Beschreibung
aller vorzüglichen

Gemälde, Statuen und Basreliefs,
großer Meister aller Zeiten, welche in den öffentlichen und
Privat-Museen, Gallerieen und Kabinetten Europa's be-
wahrt sind, oder Bauwerke des Alterthums zieren.

In Stahl gestochen in der Kunstanstalt des Bibliogra-
phischen Instituts, mit erklärendem deutschen, französischen
und englischen Text begleitet, von

J. Meyer.

Die Subscription verpflichtet nur für 12 Liefere-
rungen zu 4 Blättern, und Sammler erhalten von je-
der soliden Buch- und Kunsthandlung das elfte Exem-
plar gratis.

⚭ Subscriptionpreis: 7 Silbergr. für jede bro-
chirte Monats-Lieferung. Die erste erscheint im Ja-
nuar 1834. Format in groß Quer-Folio.

IV.

MEYER'S STAEDTE-ATLAS

VON

EUROPA.

Dieses eben so zeitgemässe als bedeu-
tende, jedem Gebildeten, jedem Reisen-

den, jedem Geschäftsmann, jedem Lehrer der Geographie und Geschichte, und hauptsächlich auch dem Zeitungsleser äusserst nützliche, ja wir möchten behaupten ganz unentbehrliche Werk, erscheint in 25 Lieferungen. Jede Lieferung enthält (in elegantem Umschlag) vier grosse Städte-Pläne nebst Beschreibung, mit 15 bis 20 Rand-Ansichten der merkwürdigsten und prächtigsten Bauwerke. Pläne und Ansichten sind sämmtlich genau nach der Natur aufgenommen und gezeichnet, und auf das trefflichste in Stahl gestochen. Noch existirt kein ähnliches Werk; weder in Deutschland noch in der Fremde. — Im Vertrauen auf die kräftigste und allgemeinste Unterstützung des gebildeten Publikums für dies Unternehmen wagen wir es, den Subscriptionspreis so niedrig zu stellen, als man ihn wohl niemals erwarten mochte; — wir setzen ihn nämlich auf 1 Thlr. 2 Silbergr. Pr. Ct. für jede Lieferung von vier Plänen mit 16 Rand-Ansichten fest.

Die erste Lieferung des Städte-Atlas-ses, welche die Pläne von Wien (Doppelblatt), Berlin und Dresden mit Beschreibung und siebenzehn Ansichten und Abbildungen der schönsten Gebäude dieser Städte enthält, ist so eben versendet worden und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen.

Ihr folgt (hinlängliche Theilnahme vorausgesetzt) alle vier Monate regelmässig eine gleich starke Lieferung.

V.

Vierte Auflage der prachtvollsten und zugleich wohlfeilsten

BILDERGALLERIE,

die jemals in einem Lande und zu irgend einer Zeit erschienen ist.

(In den herrlichsten Stahlstichen.)

MEYER'S UNIVERSUM,

enthaltend die getreue

BILDICHE DARSTELLUNG UND BESCHREIBUNG des Sehenswerthesten und Merkwürdigsten der Natur und Kunst in der alten und neuen Welt, namentlich der schönsten und berühmtesten Städte, der herrlichsten Denkmäler der Baukunst aus alter und neuer Zeit, der bewundertsten Gegenden aller Länder, der angestaunten Wunderwerke der Natur etc.

In Querfolio.

Der unglaublich wohlfeile — nur durch 20,000 Theilnehmer, nur durch eine Verbreitung, die ganz Europa und Amerika, vermittels Uebersetzungen in allen Hauptsprachen, umfasst — ermöglichte Subscriptionspreis für dieses be-
lehrende Prachtwerk ist nur 7 Silbergr. Preuss. Courant für jede elegant geheftete Monatslieferung von vier herrlichen Stahlstichen mit dem nöthigen Texte. — Auf zehn Exemplare das elfte gratis.

Sechs Lieferungen sind bis jetzt versendet. Im nächsten Jahre werden 12 bis 16 (alle 3 bis 4 Wochen eine) erscheinen.

VI.

Zur allgemeinsten Verbreitung umfassender und richtiger geographischer Kenntnisse!

Für den noch niemals gedachten Preis von 1 Silbergroschen Preuß. Cour. für jede colorirte Karte erscheint in wöchentlichen Lieferungen:

Meyer's Pfennigs-Atlas

über alle Theile der Erde,

in hundert mit unübertrefflicher Vollkommenheit gezeichneten und in Stahl gestochenen Karten, denen eine ausführliche geographisch-statistische Beschreibung

— das interessanteste und beste geographische Handbuch ausmachend —

u m s o n s t

beigegeben wird. — Wir dürfen dies Unternehmen — dessen sorgfältigste Ausführung in unserer geographischen Anstalt schon seit einem Jahre vorbereitet wird — als eines der schönsten und gemeinnützigsten bezeichnen, welches aus unserm Institute jemals hervorging. Der allgerühmte und allbekannte Atlas der brittischen Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, welcher England allein 56,000 Subscribenten hat, ist dreimal so theuer und nicht halb so reichhaltig als der unsrige; und in Trefflichkeit des Stichs steht er gegen letztern, — wir fordern Jeden zur Vergleichung auf! — noch weiter zurück. — Niemand kann unsere Pfennigskarten sehen, ohne sie zu bewundern.

Subscribentensammler werden von jeder soliden Buchhandlung das erste Exemplar gratis erhalten und können Probeblätter in jeder erforderlichen Anzahl durch deren Vermittelung, oder auch von uns direkt beziehen.

VII.

Gallerie der Zeitgenossen

eine Reihe

vortrefflicher und von den besten Künstlern in
Stahl gestochener Portraits der berühmtesten
Männer und Frauen der Tagesgeschichte.

Fünfter Jahrgang.

26 Portraits, von den alle 14 Tage eins erscheint.

K Fast alle diese Bildnisse sind, (oder werden)
nach besondern, expreß für dieses Werk gefertigten
Zeichnungen und Gemälden nach dem Leben
gestochen, und sie haben schon deshalb großen historis-
chen Werth. Ueber ihren artistischen ist längst nur
eine Stimme; so wie ihre Wohlfeilheit immer in
Erstaunen gesetzt hat. Sie ist noch von keinem ähn-
lichen Unternehmen erreicht worden, selbst von schlechten
Steindrücken nicht. — Jedes Portrait, in Royal-
Quart (also zur Wandzierde schön geeignet) kostet nur
2 Groschen.

VIII.

G A L L E R I E

zur

geschmackvollsten Zimmerverzierung.

(In groß Real-Format.)

Alle 3 bis 4 Monate erscheint eine Lieferung von
2 großen Landschaften (besonders Schweizer und Rhein-
gegenden zc.) in schönem Umschlag zu einem Thaler.

Erschienen sind:

- | | | |
|--------|-------------|-------------------------|
| Nr. 1. | Ansicht von | Nenschatel und Gegend, |
| 2. | " | Berlin und Gegend, |
| 3. | " | Prag und Hradschin, |
| 4. | " | der Peterkirche in Rom, |

und zunächst folgen:

Nr. 5. Rigi, Aussicht nach Osten,

= 6. = = = Westen,

(nach Originalzeichnungen.)

= 7. Ansicht vom Staubbach in der Schweiz,

= 8. = von Zürich und dem Züricher See,

= 9. = = dem Rheinfall bei Schaffhausen
bei Vollmondbeleuchtung,

(auch letztere nach einem für unser Werk gefertigten
Originalgemälde.)

Diese herrlichen Stiche sind in Aquatinta auf Stahl und auf Kupfer von den ersten Meistern ausgeführt. Sie sind von den den Markt überschwemmenden Lithographien, (meistens werthlosen Bildern,) wohl zu unterscheiden, deren Wohlfeilheit von der unserer trefflichen Blätter noch überboten wird.

Ergebene Bemerkung. — Die in vorstehender Anzeige aufgeführten, eben so schönen, als zeitgemäßen, — sich vor allen übrigen ähnlichen auch durch eine außerordentliche Billigkeit empfehlenden Subscriptionsunternehmungen können nicht ermangeln, die Aufmerksamkeit des Belehrung und Unterhaltung suchenden, kunstliebenden Publikums zu fesseln und dessen Theilnahme in seltenem Grade zu gewinnen. Gern und rasch wird die unterzeichnete Handlung alle ihr anvertraut werdenden Bestellungen ausführen, zu welchen sie sich angelegentlich empfiehlt.

Wilh. Gottl. Korn in Breslau.

Heute ist bereits das 2te Heft des 7ten Jahrgangs der **Jahrbücher der Geschichte und Staatskunst** in Verbindung mit mehr. Gelehrten, herausgeg. vom geh. Rathe K. H. L. Pölitg. 1834. (der Jahrg. 6 rthl.) versandt worden und durch alle gute Buchhandlungen zu beziehen: Heft 1, 2. enthalten: Pölitg, haben Messen und Universitäten sich überlebt? — Ueber politische und gesellschaftl. Entwicklung der Schweiz in den letzten 18 Jahren. — Die in Churhessen erhobene Anklage gegen den Min. Hassenpflug. — v. Ulmenstein, über den Charakter u. Einfluß der Hauptstädte. — Muth, Betrachtungen über den ersten Zeitraum der neuen deutschen Geschichte. — 12 Recensionen über neue Werke von v. Kampen, Pölitg, Rau, v. Raumer, Stein, v. Studnik, Varnhagen v. E. u. a.

Leipzig, den 2. Januar 1834.

Hinrich'sche Buchhandlung.

Im Verlage der Kenerschen Buchhandlung in Erfurt ist erschienen und in allen Buchhandlungen (bei W. G. Korn in Breslau) zu haben:

H a n d b u c h

der

S c h u l m e i s t e r f l u g h e i t

oder

vollständige Anweisung zu einer treuen und umsichtigen

Verwaltung des Schulamtes,

zunächst für

Seminaristen und angehende Landschullehrer,

von

H. F. F. S i d e l,

Director des Königl. Schullehrer-Seminars und des Taubstummen-Institutes in Erfurt und Mitglied der dortigen Königl. Academie gemeinnütziger Wissenschaften.

22 Bogen. Preis: 1 Thlr. Bei 10 Expl. nur 22½ sgr.

In diesem Werkchen werden die Berufs- und Nebengeschäfte und das Privatleben des Schullehrers in

der Stadt und auf dem Lande allseitig gründlich beleuchtet und erörtert; auch ist in einem Anhang des Hauslehrerlebens gedacht. Es wird daher dem angehenden Schullehrer in den mannichfaltigen Verhältnissen, in die er eintritt, als ein treuer Führer dienen, ihn überall den Mangel einer reichen eignen Erfahrung ersetzen, und den Segen seiner Wirksamkeit u. seiner Berufstreue sichern helfen. Ein wahres Schatzkästlein praktischer Lebensklugheit, ist es auch von Seiten des Verlegers gut ausgestattet und wohlfeilen Preises in allen Buchhandlungen zu haben.

Zu herabgesetzten Preisen werden verkauft:

R e f o r m a t i o n s - A l m a n a c h für 1817, 1819 und 1821.

Drei Jahrgänge mit 24 wohl gelungenen Kupfern von Schwerdtgeburts, in saubern Einbände, 3 Thaler.

J e a n P a u l ' s G e i s t oder

Chrestomathie der kräftigsten und gelungensten Stellen aus seinen sämtlichen Schriften.

Dritte Auflage in vier Bänden.

Preis: 2 Rthl. 20 sgr.

C h r i s t i a n R e i c h a r t ' s **L a n d - u n d G a r t e n s c h a z.** Sechste vermehrte und verbesserte Auflage. Herausgegeben

von

Dr. H. L. W. Völker.

Fünf Theile. 100 Bogen. Preis: 2 Rthl. 20 sgr.

Das
G a n z e d e r R e c h e n k u n s t
 oder
 gründliche und faßliche Anweisung
 zum
R e c h n e n f ü r a l l e S t ä n d e,
 von
 J. Ph. Schellenberg.
 Zwei Bände. gr. 8. Preis: 1 Rthl. 20 Sgr.

Beachtungswerthe Anzeige für Volksschullehrer.

So eben ist erschienen und in jeder Buchhandlung Schlesiens (in Breslau, bei W. G. Korn) zu haben:

Tabellarische Uebersicht der Geographie von der
 Preuß. Provinz Schlesien. Für schlesische
 Volksschulen. Zweite berichtigte, vermehrte
 und wohlfeilere Auflage. $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Einen Leitfaden für den Unterricht in der vaterländischen Geographie den Kindern in den Städten und auf dem Lande in die Hand zu geben, war bereits ein schon längst gefühltes Bedürfniß. Eine Empfehlung wird nicht nöthig sein, da dies Werkchen den Herren Volksschullehrern bereits von der früheren Auflage her bekannt ist und so übergebe ich denn dieses Büchlein $1\frac{1}{2}$ Bogen stark seiner Bestimmung, das sorgfältig durchgesehen gewiß die möglichste Richtigkeit erlangt hat.

Liegnitz den 24. Januar 1834.

J. J. Kuhlmei.

Subscription = Anzeige.

Unterzeichnete eröffnen hierdurch bis ult. Februar c.
im Auftrage Subscription auf

Dr. W. Harnisch (Seminar-Direktor in Weissenfels)
**Entwürfe und Stoffe zu Unterredungen
über Luthers kleinen Katechismus.**

Ein Hilfsbuch für Geistliche und Lehrer beim Unter-
richt im evangelischen Christenthum.

Dieses umfassende Werk, worüber ein ausführli-
cher Prospektus gratis bei uns verabsolgt wird, soll
in drei Theilen erscheinen; der erste stärkste Theil aber
ungefähr 30—35 Bogen begreifen, welcher 1 Rthl.
bis 1 Rthl. 10 Sgr. kosten dürfte.

Breslau, im Januar 1834.

Verlagsbuchhandlung von Graß,
Barth und Comp.

Wiener musikalisches Pfennigmagazin,

redigirt von *Carl Czerny*.

Von diesem, die allgemeinste Aufmerk-
samkeit, erregenden Unternehmen erschie-
nen bereits die ersten 8 Bogen.

*Praenumeration mit 3 Rthl. für den ganzen
Jahrgang,*

von 52 Bogen wird bei mir angenommen,
und Prospecte über Inhalt etc. gratis ver-
abreicht.

Carl Cranz,

Kunst - und Musikalienhandlung
Breslau (Ohlanerstrasse, Neisser Herberge).

Anhang. Januar 1834.



Im Verlage des Unterzeichneten erschien und ist zu haben:

Kurze Anleitung
zur
Aufzucht und Verbesserung der Pferde.
Ein Handbuch für den Landmann
von

Wilhelm v. Knobelsdorff,

Königl. Preuß. Landgestüts = Stallmeister zu Leubus.

60 Seiten in 8. Preis: geheftet 5 Sgr.

Diese Schrift wurde im Auftrage und mit Genehmigung des Herrn Ober = Stallmeisters und der hohen Königlichen Regierungen zur Anleitung und Benutzung des Pferdezucht treibenden Gutsbesizers u. Landmanns verfaßt und vertheilt; und um diese gemeinnütziger zu machen, ist sie nun im Wege des Buchhandels für diesen äußerst niedrigen Preis zu haben.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Bei Wilhelm Gottlieb Korn ist erschienen und zu haben:

Dr. Johann Wendt's

p r a k t i s c h e

Materia medica

als

Grundlage am Krankenbette

und

als Leitfaden zu akademischen Vorlesungen.

Zweite mit einigen Zusätzen vermehrte Auflage.

466 und xxviii Seiten in gr. 8vo.

Preis 2 Rthlr. 5 Sgr.

Sowohl der, von dem gesammten ärztlichen Publikum anerkannte, Werth der in so kurzer Frist vergriffen.

nen ersten Auflage dieses klassischen Werkes, als allein schon der Name des berühmten Herrn Verfassers, sichern auch dieser in sofern, als die in ihren Erscheinungen und Leistungen so bewegte ärztliche Zeit es erforderte, vermehrten und verbesserten zweiten Auflage ihre dankbare Anerkennung, und eine lobpreisende Empfehlung wäre wohl nirgends überflüssiger als hier. Nur so viel glauben wir in Erinnerung bringen zu müssen, daß kaum ein anderes Buch dieser Klasse, die so wichtige Dosenlehre umsichtiger und vollständiger angegeben, die sogenannten heroischen Mittel ausführlicher bearbeitet, und die Eintheilung der Arzneimittel, von dem rein therapeutischen Standpunkte aufgefaßt, praktischer und brauchbarer aufgestellt enthält; und wie übrigens auch das Äußere des Werkes durch deutlichen und größern Druck gewonnen hat.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen und zu haben:

Breslau und dessen Umgebungen.

**Beschreibung alles Wissenswürdigsten
für Einheimische und Fremde**

von

Fr. Rößelt.

**Zweite, sehr verbesserte und mit einem
Plane von Breslau versehene Ausgabe.**

gr. 12mo. 359 Seiten.

Preis gebunden 1 Rthlr. 15 Sgr.

Seit dem Erscheinen der ersten Ausgabe 1825 hatte sich in Breslau so Vieles geändert und so vieles Neue war hinzugekommen, daß der Verleger den Herrn Verfasser veranlaßte, sich einer Revision des Werkes zu unterziehen. Zugleich ist, als eine sehr nothwendige Zugabe, dem Buche ein neuer sehr sauber lithographirter Plan beigegeben, der auch besonders erschienen und für den Preis von 12½ Sgr. illuminirt

Das Reglement über die Gravamina in geistlichen Sachen und die Stolae-Tax-Ordnung für Schlesien. Nebst dem Edict von Güntersblum, den Gesetzen über den Parochial-Zehnten, und den älteren Bestimmungen über die Confessionsverhältnisse in Schlesien. Herausgegeben von Karl Adolph Menzel. Consistorial- und Schulrath. gr. 8. S. 94. u. IV.

Preis: 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Vermischte Anzeigen.

Die gestern Abend um 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Knaben beehrte sich theilnehmenden Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen

Strasburg, Königl. Post-Secretair und
Kassirer.

Brandenburg a. d. Havel den 27. December 1833.

Beachtungswerthe Anzeige für

Papier = Fabrikanten.

Unterschriebener empfiehlt ganz ergebenst die als neu und höchst brauchbar anerkannte Kunst das Papier vollkommen gut und haltbar in der Masse zu leimen. Die besondern Vortheile dieses Verfahrens sind kürzlich folgende:

- 1) Wirken weder Frost noch Hitze zerstörend auf diesen Leim, es kann daher zu jeder Jahreszeit diese Arbeit vorgenommen werden.
- 2) Das Papier gewinnt an Weiße und die Nachtheile der chemischen Bleiche werden durch diese Art zu leimen beinahe gänzlich aufgehoben.

Auch kann ich eine durch chemischen Prozeß erlangte, sehr schöne blaue Farbe, welche weder durch Luft, noch Frost zerstörbar und dabei äußerst wohlfeil ist bestens empfehlen.

Meine durch mehrjähriges Nachdenken und kostspielige Versuche erlangten praktischen Erfahrungen, bin ich erbötig allen denjenigen specieller mitzutheilen, welche sich gütigst in portofreien Briefen mit mir in Unterhandlung setzen zu wollen.

Papierfabrik Suckau den 19. Januar 1834.

Groß-Glogauer Kreis.

Jo. Scholz.

Für Gartenfreunde!

Den geehrten Gartenfreunden empfiehlt sich ergebenst mit 450 schönen Primelsorten zu 10 Rthl., im Kummel das Hundert 25 sgr., 120 Sorten Aurikeln 8 Rthl., im Rum. d. H. 2 Rthl., gute Sommerpflanzen d. H. 2 Rthl.; 110 Sort. Nelken 10 Rthl., im R. aus allen Klassen d. H. 2—6 Rthl., gemeine volle Nelken in alten Pflanzen d. H. 25 sgr.; 60 S. gefüllte Ranunkeln 4 Rthl.; 48 Sort. Sommerlefkoy 1 Rthl.; 36 Sort. gefüllte Asters 24 sgr.; 48 S. gef. Malven 1 Rthl.; 12 Sort. gef. Zwerggrittersporn 7 sgr.; 12 S. Skabiosen 7 sgr.; 12 S. gef. Blumenmohn 7 sgr.; 100 S. Sommerblumen 1 Rthl. Genannte Sortiments sind mit Beschreibung. Veredelte Apfel- und Birnstämmchen d. H. 6 Rthl., dergleichen unveredelte in Pflanzen d. H. 10 sgr.; Kirschwildlinge d. H. 1 Rthl.; gut bewurzelte engl. Stachelbeerableger in besten und separirten Hauptsorten d. H. 3 Rthl., im R. d. H. 1 Rthl.; 100 Korn künstlich befruchteten Nelkensaamen in 20 separirten Sorten 1 Rthl., 100 Korn natürlichen 1r und 2r Klasse 20 und 10 sgr. 1000 Korn besten Aurikelsaamen 10 sgr.; 1000 R. Primelsaamen 5 sgr. Für Vergütung der Emballage wird etwas beizulegen gebeten. Bei Bestellungen von 15—20 Rthl. wird nichts für Emballage berechnet. Briefe und Geld werden postfrei erbeten.

G r u n e r,

Schullehrer in Mednik bei Sagan.

In der Erwartung, daß es so manchem Landwirth erwünscht sein würde, einiges über den Erfolg des Knochenmehls als Düngungsmittel zu erfahren, kann ich nach Anwendung von mehr denn 40 Ctr. vom Kaufmann Herrn Friemel in Liegnitz versichern, daß es auf hiesigem Boden den Erwartungen entsprochen hat, besonders beim Grünzeugsbau; ich halte es nach diesen meinen Beobachtungen und Erfahrungen für ein billiges Düngungsmittel.

Sehr gern bin ich erbötig auf mündliches oder schriftliches Ersuchen mehr darüber mitzutheilen, welches hier Raum und Umstände verbieten.

Ober-Wittgendorff bei Haynau im September 1833.
B o g t, Gutsverwalter.

D a n k.

Da wir schon öfters den Musikaufführungen des Herrn Magdeburg, Cant. Gymn. et Dir. mus. an der Hauptkirche zu Sorau beigewohnt haben, so fühlen wir uns veranlaßt, hier öffentlich unsern Dank abzustatten. Der thätige, zugleich vielbeschäftigte Schulmann scheint es zu verstehen, die Liebe zur Musik unter den geehrten Dilettanten der Stadt Sorau und der Umgegend zu wecken, denn jedesmal bemerkten wir außer den wohlgeübten Sängern des Gymnasiums 30 bis 40 resp. Dilettanten. Unter den wahren Beförderern der Musik, besonders des Gesanges in Sorau kam daher der Hr. pp. Magdeburg nicht unerwähnt bleiben.
Mehrere unparteiische Musikfreunde. *)

*) Da zu dem anonym eingesendeten Aufsatze die Insertionsgebühren nicht vollständig beigelegt waren, so konnte derselbe nur theilweise abgedruckt werden. Bei Einsendungen der Insertionsgebühren läßt sich deren Betrag leicht berechnen. Die gedruckte Zeile kostet 1 sgr. 3 pf.; auf die Zeile gehen aber durchschnittlich 12 Sylben.

L i t e r a r i s c h e

Beilaage

i f c h e
 z u
Annulliert
 a g e

311

S t r e i t ' s

Schlesischen

Provinzialblättern.

A 2804

15090

Auf das Jahr 1834.

Breslau,
Wilhelm Gottlieb Korn.
Eigenthümer und Verleger.

1834.

B2 26493

29926 II

Bd. 100 / doof.

S 16681

Stuck 1-12 (1834)



20.

2002-08-05



29926

II

Bd. 100 / doof.

Stuck 1-12 (1834)

Literarische Beilage

zu

Streit's Schles. Provinzial-Blättern.

Erstes Stück. Januar 1833.

Schlesische Homiletik

1 8 3 3.

1. Predigt über den aufgegebenen Text: Ebräer VIII. 1. 2. vorgetragen am 31. Januar 1833. in der Predigerkonferenz der Sauer- und Striegau-schen Kreissynode von Heinrich Wilhelm Christian Thilo, erstem Pastor zu Striegau. Als Handschrift für Gönner und Freunde. Striegau, gedruckt in der J. E. Schulkeschen Stadtbuch-druckerei. 8. S. 16.
2. Predigt über das in der evangelischen Kirche sich hie und da zeigende Sektenwesen, am Kirchen-feste von P. P. in Liegnitz (,) den 30sten Juni 1833 (,) gehalten, von L. Müller, Superinten-dent und Pastor zu P. P. Liegnitz 1833, bei J. F. Kuhlmei. 8. S. 16.
3. Worte der innigsten Theilnahme und Liebe an der Ruhestätte des zu früh Vollendeten, Hoch-würdigen Herrn Dr. Daniel von Cölln (,) gesprochen auf dem Kirchhofe der Hofgemeinde am 20. Februar 1833 von August Wunster, erstem Geistlichen an genannter Gemeinde. — Auf Verlan-gen achtbarer Männer zum Druck befördert. — Zum Besten der Kranken-Anstalt der Studierenden. Breslau, gedruckt bei Graß, Barth und Comp. 8. S. 16.
4. Reden, veranlaßt durch den Bau der evangeli-schen Kirche zu Hohenfriedeberg; gehalten von dem dasigen evangelischen Pfarrer G. von Herr-mann. Breslau. Verlag von Josef Marx und Komp. 1833. 8. S. 61.

Die Predigt unter No. 1 ist ein Zeugniß von der fruchtbaren Thätigkeit, welche durch die Predigerkonferenzen der Sauer-Striegauschen Kreissynode unter den evangel. Geistlichen dieses Bezirkes angeregt und hervorgerufen wird. Es werden nämlich in diesen lehrreichen und zweckmäßigen Versammlungen wissenschaftliche und practische Aufgaben von einem der Mitglieder für ein anderes zur Bearbeitung aufgestellt und diese Bearbeitungen sodann dem freimüthigen Urtheile Aller unterworfen, wodurch ein lebendiger Eifer in der geistigen, namentlich in der theologischen Weiterbildung unterhalten und genährt wird. Die vorliegende Predigt des geachteten Verf. scheint auf besonderes Verlangen dem Drucke übergeben worden zu sein; und allerdings erfordert die eigenthümliche Art, wie der Verf. den ihm aufgegebenen Text behandelt hat, eine längere und ruhigere Prüfung, als bei einmaligem Vorlesen möglich ist, um darüber Rechenschaft ablegen zu können, ob der Verf. seine Aufgabe glücklich gelöst oder mehr oder weniger verfehlt habe. Je größer das Talent des Verf., je lebendiger der Vortrag, je scharfsinniger die Entwicklung, je geübter die Darstellung eines durch langjährige Erfahrung und vielseitige Bildung ausgezeichneten Veteranen in der Kanzelberedsamkeit; desto schwieriger ist es, den wahren Werth und den practischen Gehalt der vorliegenden, in vieler Beziehung trefflichen Leistung über einen in seiner jüdisch-bildlichen Einkleidung für die Anwendung weder leichten, noch ergiebigen Text richtig zu beurtheilen. Der Verf. leitet, nachdem er in einem die Aufmerksamkeit erregenden Eingange glücklich auf den Text vorbereitet hat, aus der Bibelstelle, welche vielleicht natürlicher auf die auch im Himmel von Christo fortgesetzte Leitung und Pflege seiner Kirche hätte bezogen werden können, das interessante und allerdings dem Geiste des Hebräerbriefes entsprechende Thema her: „daß die Sicherheit unsers Christenglaubens vornämlich auf der persönlichen

— 5 —

Würde Christi beruhe." Um dies zu zeigen, wird zuerst die Behebung einiger Zweifel und Einwürfe dagegen, dann eine Verständigung über die persönliche Würde Christi vorausgeschickt, und endlich nachzuweisen versucht, daß auf dieser die Sicherheit unseres Glaubens vornämlich beruhe. Gegen diese Nachweisung des beabsichtigten Gedankenganges würde sich wenig erinnern lassen, da derselbe sachgemäß und natürlich ist, wenn er auch einer systematischen, strengen Form ermangelt. Der erste Theil soll die Einwürfe derer zurückweisen, welche entweder durch die Lehre, oder durch das Leben, oder durch den Tod des Herrn unsern Glauben schon hinlänglich befestiget wähnen. Die Behebung dieser Einwürfe konnte dem Verf. nicht schwer werden, insofern es allerdings unstatthaft ist, Lehre, Leben und Tod des Heilandes von seiner persönlichen Würde zu trennen. Rec. glaubt aber, daß diese Trennung überhaupt in der Wirklichkeit nicht gefunden werde und daß der Verf. sich seine Einwürfe selbst künstlich geschaffen habe, ohne bestimmte Gegner im Auge gehabt zu haben. Denn daß die Lehre Christi den Beweis ihrer Wahrheit schon in sich selbst, in ihrer innern Folgerichtigkeit, Zweckmäßigkeit und Kraft trage; daß die Erfahrung und Befolgung derselben Zeugniß für ihre Göttlichkeit ablege (Joh. 7, 17); daß der Geist selbst es sei, der da zeuge, daß Geist Wahrheit sei (1. Joh. 5, 6): das ist es, was von denen behauptet wird, deren Einwürfe der Verf. im ersten Theile widerlegen zu müssen glaubt: denen aber der Verf. S. 8 sich selber anzuschließen scheint, wenn er sagt: „Armer Lehrer, — dem man im Leben nicht traut, an dessen Lehren und deren innern Beweisgründen man nicht genug (sic) zu haben meint, der das Kunststück des Todes noch hinzufügen muß!" Daher kommt es aber auch, daß der Verf. etwas ganz anderes bestreitet, als was man mit Recht erwarten sollte; daß er sich Gegner denkt, welche in dem Christenthume nur

eine vollendete Naturreligion finden und die Person des Lehrers in den Hintergrund stellen: diese widerlegt er gründlich: aber er hätte ihre Einwürfe anders bezeichnen müssen, als er gethan. Deutlicher noch tritt dies bei dem zweiten Einwurfe hervor, welcher zurückzuweisen gesucht wird: daß die Sicherheit unseres Christenglaubens nicht sowohl auf der persönlichen Würde des Erlösers beruhe, sondern daß sein Vorbild schon unsern Glauben genügend belebe. Wie künstlich dieser Einwurf gebildet sei, leuchtet ein; denn daß das Vorbild des Herrn die überzeugendste Bestätigung seiner Lehre, das kräftigste Erweckungsmittel zur Nacheiferung, das ewige Ziel aller uns möglichen Heiligung sein müsse, wird der Verf. gewiß nicht läugnen; auch ist dies nicht seine Absicht; sondern seine Widerlegung zeigt, daß er ganz etwas anderes bekämpfe; daß er nämlich dem Irrthum entgegentrete, als ob eine bloße Kenntniß des Lebens und Vorbildes Jesu, ohne die Entäußerung des eignen Selbst und Nachahmung dieses Beispiels mit liebender Hingebung schon Glauben zu bewirken im Stande sei; und diesen Irrthum, den er nur deutlicher hätte bezeichnen müssen, widerlegt er eben so treffend als den ersten. Auch bei dem dritten Einwurfe tritt dieselbe Ungenauigkeit hervor, welche vermieden worden wäre, wenn der Verf. erklärt hätte, daß die Vereinzelnung und bloß äußere Auffassung der Lehre, des Lebens und des Todes Jesu die Ursache sei, weshalb die persönliche Würde des Gottessohnes, welche ja mit seiner Lehre, seinem Leben und Tode in der innigsten Verbindung steht und ein Ganzes bildet, von seinen Gegnern nicht erfaßt und begriffen werde.

In dieser Beschaffenheit des ersten Theiles ist der Grund zu suchen, warum der zweite verfehlt genannt werden muß. Der Verf. hat sich selbst den Weg verschlossen, sich mit uns über die persönliche Würde Christi zu verständigen, daher spricht er nicht sowohl über diese, als über die göttliche Natur des Gottmen-

— 7 —
schen Christus und sucht ihm dieselbe einestheils als eine eingeborne und andernteils als eine erworbene zu vindiciren. Anstatt zu zeigen, worin denn eigentlich die persönliche Würde Christi bestehe, verfällt er in die beklagenswerthen Sophismen des 3ten und 4ten christlichen Jahrhunderts und beraubt dadurch seinen hier in beißende Ironie ausartenden Vortrag (S. 11.) fast alles practischen Gehaltes. Der Text bot Stoff genug dar, die persönliche Würde des Herrn, welche, obgleich während seiner Erscheinung auf Erden nicht verdunkelt, sondern durch den Gegensatz irdischer Niedrigkeit in's hellste Licht gesetzt, dennoch unverkennbarer und reiner in seinem verherrlichten Zustande im Himmel erkannt wird, sowohl ihrem wahren Wesen nach darzulegen, als auch gegen jede Beeinträchtigung in Schutz zu nehmen, und es ist zu bedauern, daß hier der Verf. von seinem Eifer und seinem Scharffinn verleitet worden ist, von der einfachen, leichtverständlichen, wahrhaft erhebenden und bessernden Lehre des Evangelii von der Person Christi abzugehen. Der dritte Theil weist in drei Unterabtheilungen nach, daß auf der persönlichen Würde Jesu die Sicherheit unsers Glaubens ruhe; weil nur dann 1. keine Täuschung unsers Glaubens denkbar sei; 2. dann die Kirche Christi nie sinken könne; 3. dann — hier reiht sich der dritte Theil nicht logisch genau an: weil dafür die Erfahrung seiner Gläubigen spreche. Das Ganze schließt auf eine sehr befriedigende Weise und wird gewiß seines Eindruckes auf die Zuhörer nicht verfehlen. Nur die Vorzüglichkeit und der Gedankenreichthum des Vortrages hat uns veranlaßt, dem Verf. bis in's Einzelne streng zu folgen und er möge darin, daß wir unsere Zweifel und Bemerkungen ohne Rückhalt ausgesprochen haben, einen Beweis finden, wie sehr uns seine Entwicklung zu eigenem Nachdenken angeregt habe.

In sprachlicher Hinsicht stören einzelne Provinzialismen und Ungenauigkeiten, z. B. genung und Ge-

nungsamkeit S. 4. 6. und 8; die Geholfenen (?) dem Helfer S. 4; die christliche Ansicht davon, was Tugend sei, scheint ihm zu hoch und (ergänze: die christliche Ansicht) über Vergeltung dagegen zu niedrig. S. 7.

Der Druck ist rein von Fehlern und für eine kleine Druckerei ganz erträglich.

Die unter No. 2. aufgeführte Predigt ist nicht nur zeitgemäß, sondern auch dem Zwecke vollkommen entsprechend und deshalb eine höchst erfreuliche Erscheinung. Da sie ursprünglich nicht für den Druck bestimmt war, sondern demselben nur auf die dringenden Bitten der Gemeinde überlassen ist, so könnte der Verf. mit Recht auf Nachsicht in der Beurtheilung Anspruch machen; doch bedarf er derselben nicht; denn der Gehalt der Arbeit rechtfertiget zur Genüge ihr Veröffentlichung. Von dem Kirchensfeste, als der Feier des Tages ausgehend, findet der Verf. leicht Gelegenheit, derrer zu erwähnen, welche den Werth der öffentlichen Gottesverehrung nicht erkennen und die Kirchen aus Mangel an religiösem Sinne nicht besuchen; dagegen es für auffallend zu erklären, daß in unsern Tagen solche, die sich einer ganz besonderen Frömmigkeit rühmen, dennoch die Versammlungen der Gemeinde flöhen und sich ganz von derselben lössagten. Welche nähere Veranlassung diese Bemerkungen in Beziehung auf Liegnitz nothwendig gemacht habe, kann hier unerörtert bleiben; genug, daß sich auch dort, wie leider an mehreren Orten unseres lieben Vaterlandes, sectirerische Parteiungen und Conventikelunwesen eingeschlichen haben, wodurch die Gemüther aufgeregt, gereizt und erbittert worden waren. Diese Erscheinungen bewogen den würdigen Verf. zum Texte die sehr passende und, allen Separatisten nicht genug zur Warnung anzuempfehlende Stelle 1. Timoth. 1. 3—7. zu wählen. Indem die Anwendbarkeit dieser Bibelverse auf die Gegenwart dargethan wird, nimmt der Verf. Gelegenheit: Einige Bemerkungen mitzutheilen, um unser Urtheil

und unser Verhalten, gegen das sich hie und da in der evangelischen Kirche zeigende Sektenswesen zu berichtigen und zu leiten. Ermangelt nun gleich die Predigt bei dieser Darstellungsform einer streng-logischen Eintheilung, so sind doch die mitgetheilten Bemerkungen keinesweges willkürlich und planlos aneinandergereiht, sondern bilden in berechnetem Fortschritt ein wohlgeordnetes Ganze. Das erhellt schon aus der Inhaltsangabe der vier sehr reichhaltigen Bemerkungen, welche wir herausheben. Erste B. Das, was wir jetzt erleben, ist nichts Neues und Unerhörtes. Zweite B. Ein Hauptgrund solcher Spaltungen liegt darin, daß man die Hauptsache und das Wesentliche der Religion übersieht und sich mit Nebendingen, mit unnützen Streitfragen und spißfündigen Untersuchungen beschäftigt. Dritte B. Geistlicher Stolz und thörichter Dünkel sind es vorzüglich, was auch in unsern Tagen Viele verleitet, Parthei zu machen, sich von der Kirche loszusagen und einen selbst-erpählten Gottesdienst zu erfinden. Vierte B. Wie haben wir uns nun bei Entstehung und Verbreitung solcher Sekten und Partheien zu verhalten? — In's Einzelne einzugehen würde zu weit führen und wir laden Jeden ein, sich durch eigne Lesung von den beherzigenswerthen Mittheilungen des Verf. Kenntniß zu verschaffen. In leichtem, fließendem, durch Herzlichkeit und edle Popularität ansprechendem Vortrage tritt uns überall eine gesunde Frömmigkeit, eine ungezwungene Auslegung und Anwendung der H. Schr., ein mit Milde gepaarter Ernst, welcher ohne die christliche Liebe zu verläugnen, allem unevangelischen Treiben fest sich entgegenstellt, sehr wohlthuend entgegen und es wäre zu wünschen, daß die unglücklichen Verführten durch solche Worte zur Besinnung und Umkehr gebracht werden möchten. Geschieht es nicht, so sehen wir an diesem Beispiele wenigstens, wie ein treuer Seelsorger unter den hier obwaltenden Umständen seine Pflicht gegen die

ihm anvertraute Gemeinde auf eine achtungswerthe Weise erfüllt.

Druck und Papier sind durchaus lobenswerth.

Allerdings war es eine schwere Aufgabe — wieder ehrwürdige Verf. von No. 3 im Eingange versichert, — als Freund dem Freunde und als Prediger vor einer solchen Trauerversammlung, wie an Cölln's Grabe sich eingefunden hatte, Worte nicht nur der innigsten Theilnahme und Liebe, sondern auch des Trostes und der Erhebung zu sprechen, welche dem Zwecke entsprächen und eine würdige Todtenfeier des Seeligen wären. Der tiefe und für die durch den frühen und unersehblichen Verlust verwundeten Herzen wohlthätige Eindruck, welchen die mit aufrichtigem Gefühl gesprochene Rede gemacht hatte, veranlaßte, daß sie zur Erneuerung dieses Eindruckes und zur Entschädigung für Sotche, denen es nicht vergönnt war, den theueren und Hochverdienten Verbliebenen zur Ruhesstätte seiner sterblichen Hülle zu begleiten, auf Verlangen vieler der Anwesenden zum Besten einer akademischen Anstalt dem Drucke übergeben wurde. Dadurch hat sich der Verf. gewiß den Dank aller derer, welche dem Entschlafenen in stiller Behmuth und treuer Anhänglichkeit und Verehrung nachtrauern, reichlich verdient. Denn in der Art und Weise, wie er die unvergeßliche, hochverdienstliche Thätigkeit und das für die Ewigkeit dauernde und Frucht tragende, geistige Wirken sowohl, als die allgemein anerkannte, kindliche Liebenswürdigkeit und Gradheit im Charakter des Verstorbenen der strengsten Wahrheit gemäß, ohne die geringste Uebertreibung mit lebensfrischer und kräftiger Kürze schildert; wie er in ähnlichem Schaffen und Streben zur Ehre Gottes und zur Förderung der Wahrheit das einzige Mittel findet, mit dem Vorangegangenen in Verbindung und seiner werth zu bleiben; wie er die fernem und gegenwärtigen Leidtragenden tröstet und des Vaters Beispiel dem Sohne vorhielt: in diesem Allen trifft der durch seine Kanzelgaben rühmlichst bekannte

Vers. so glücklich das rechte Wort und den rechten Ton, daß diese kleine Schrift den Verehrern Colln's nicht genug anempfohlen werden kann. Die ganze Rede athmet ächt christlichen Sinn, wenn auch kein biblischer Text derselben zum Grunde liegt und wenig Bibelworte in ihr zu finden sind; ist's doch nicht der Buchstabe, sondern der Geist, welcher lebendig macht!

Gleiches gilt von der angehängten Abkündigung.

Das Aeußere ist ansprechend; aber viele Druckfehler und eine überhäufte Interpunction wirken störend beim Lesen ein.

Se ausgezeichnete die unter No. 4. angegebenen Reden nach ihrer Form sowohl, als nach ihrem Inhalte genannt werden müssen, desto willkommener ist die Gabe, welche der würdige Vers. dem Publicum dadurch gemacht hat, daß er sie veröffentlichte. Da alle sechs Reden durch den Bau der evangelischen Kirche in Hohenfriedeberg hervorgerufen worden sind und an dessen allmähliches Fortschreiten sich chronologisch anschließend, ein schönes, wohlgeschlossenes Ganze bilden, so wird es nöthig sein, über die äußere Veranlassung dieser Gelegenheitsreden einige geschichtliche Bemerkungen voranzuschicken.

Das Städtchen Hohenfriedeberg, denkwürdig durch den glorreichen Sieg Friedrichs II. d. 4. Juni 1744, zu dessen Gedächtniß noch jährlich eine Bataillen-Predigt gehalten wird, liegt an dem Abhange der äußersten Arme des Riesengebirges in einer reizenden Gegend und besteht aus kaum 80 kleinen Häusern. Seit dem Sonntage Septuagesima 1742 besaßen die evangelischen Einwohner, nachdem ein Prozeß mit der damaligen katholischen Grundherrschaft, dem Grafen von Nimptsch, durch Friedrich II. zu ihren Gunsten entschieden worden war, eine eigene Kirche, welche indeß sehr verbaut und für die durch 6 Dorfgemeinden ansehnlich vermehrte Zahl der Kirchgänger viel zu beschränkt war. Längst schon war daher das Bedürfniß eines Neubaus gefühlt

worden, welchen der während dreißigjähriger Amtsführung am meisten betheiligte treue Seelsorger zwar vorbereitet, aber um die Gemeinde nicht in Schulden zu stürzen, weislich verschoben hatte; als am dritten Januar 1827 ein großer Theil der Stadt nebst der evangelischen Kirche und Schule ein Raub der Flammen wurde. Zum Glück war die Kirche im December 1826 auf dringendes Anrathen des Pastor's ziemlich hoch in einer Feuer-Versicherungs-Anstalt eingekauft worden. Hierdurch war es möglich den Neubau der Kirche zu beginnen. Damals erschien zum Besten des Baues und gleichsam als Einkleidung zu der jetzigen Sammlung in demselben Verlage die Rede des Verf. an dem Aschenhaufen der abgebrannten Kirche und die erste Predigt nach dem Brande: „Die rechte Gesinnung einer christlichen Gemeinde beim schmerzlichen Verlust ihrer Kirche“ über Jesaia 64, 11, 12, gehalten in der katholischen Kirche, „deren Mitgebrauch der evangelischen Gemeinde nicht allein sogleich nach dem Brande bewilligt, sondern in welche sie auch auf die freundlichste und liebe reichste Art eingeführt wurde, indem „unter dem Geläute aller Glocken, die ganze katholische „Gemeinde, geführt von dem Geistlichen derselben, dem „K. Kreis-Schulen-Inspector Herrn Pfarrer Knappe, „das Kreuz an der Spitze, ihr entgegenkam, und die „evangelische Gemeinde, von ihr auf beiden Seiten begrüßt, tiefgerührt in sie einziehen konnte.“ Der Bau der evangelischen Kirche verzögerte sich wegen Herbeischaffung des nöthigen Materials und erst am 9ten Juni 1828 konnte der Grundstein zu dem nach einer sehr schönen und durch Regelmäßigkeit und Uebereinstimmung der Verhältnisse ansprechenden Zeichnung und unter Leitung des Baumeister Schlosser aus Wüstewaltersdorf zu errichtenden Kirchengebäude auf einer andern, hochgelegenen und durch weite Aussicht ins flache Land begünstigten Stelle feierlichst gelegt werden, wobei die erste Rede S. 7—17 gesprochen wurde. Da

der Bau im Herbste des J. 1829 soweit vorgeschritten war, daß das Innere der Kirche zum gottesdienstlichen Gebrauche sich eignete, so nahm die evangel. Gemeinde dankbaren Abschied von der katholischen Kirche, in welcher sie eine Gedächtnistafel (S. 22) zurückließ, — bei dieser Gelegenheit wurde die zweite Rede den 22. November 1829 gesprochen S. 18—21. — und zog am 29. November, mit dem Beginn des Kirchenjahres in das freundliche neue Gotteshaus ein. Sämmtliche Patrone der Kirche, der K. Regierungs-Präsident, Freiherr von Seckendorf aus Liegnitz und mehrere Geistliche der Nachbarschaft wohnten dem zweckmäßig angeordneten Feste bei. Der nun verstorbene Superintendent Falk aus Landeshut vollzog die Einweihung des Gebäudes, der Kanzel und des Altar's zum kirchlichen Gebrauche, worauf der erste Gottesdienst, welcher auch durch Einführung des trefflichen neuen Louterschen statt des alten Breslauer Gesangbuches der Gemeinde unvergeßlich sein wird, vom Pastor verrichtet wurde. Die über das Evangelium Matth. 21, 1—9 gehaltene Predigt ist die dritte Rede in unsrer Sammlung S. 23—39. Noch fehlten Orgel und Thurm. Die erstere wurde mit 32 klangbaren Stimmen und einer Windzeugungsmaschine vom Orgelbauer Müßig in Lauer in sehr gefälliger Form, nach dem Urtheile Sachverständiger meisterhaft hergestellt und am 11ten September 1831 durch erstmaligen kirchlichen Gebrauch und eine Rede des Pastor's, — die vierte der Vorliegenden S. 40—46 — eingeweiht. Die Aufstellung zweier Apostelstatuen nach Peter Vischer, des Petrus und Johannes, welche von einem zu diesem Zwecke bestimmten Geschenke Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen durch den Bildhauer Mächtig in Breslau aus gebranntem Thone angefertigt worden waren, gab dem Pastor Veranlassung die fünfte Rede den 16. September 1832. S. 47—51 zu sprechen. Endlich wurde auch der Thurm unter der Aufsicht des

Sohnes des Baumeister Schlosser, welcher letztere bald nach der Einweihung verstorben war, als eine Zierde des Städtchens und der Kirche vollendet und am Dankfeste für den glücklich beendeten Bau des ganzen Kirchengebäudes hielt der Verf. den 2ten December 1832 die sechste Rede, S. 52—61.

Schon aus dem Gesagten läßt sich abnehmen, wie reich und anziehend der Stoff war, welcher sich dem Verf. zu seinen Betrachtungen darbot. Jeder, welcher die Reden mit Aufmerksamkeit, wie sie es verdienen, liest, wird auch eingestehen, daß dieser Stoff die glücklichste und fruchtbarste Behandlung gefunden habe. Nicht bloß den spröderen Anforderungen an Kunstwerke dieser Art entsprechen diese Reden, sondern es ist auch in ihnen überall den behandelten Gegenständen die religiöse Bedeutung auf eine so würdige und erhebende Weise abgewonnen und dabei so treffend auf die obwaltenden Verhältnisse Rücksicht genommen worden, daß sie sich vor den meisten gedruckten und gehaltenen Gelegenheitsreden hierdurch auf das Vortheilhafteste auszeichnen. Einige Bemerkungen über Form und Inhalt der einzelnen Vorträge möge dies Urtheil fester begründen.

Die Rede bei der Grundsteinlegung beginnt mit einer Rechtfertigung und Erklärung der vorzunehmenden Handlung, damit dieselbe nicht als eine leere Ceremonie, sondern in ihrer tiefen, aus dem Alterthum stammenden Bedeutung aufgefaßt werde. Dann schildert der Verf. die Besorgnisse, die sich der Freude entgegenstellten, welche bei solcher Gelegenheit die Herzen erfüllen solle und vergleicht die zu überwindenden Hindernisse mit einem Berge, der hinweggehoben werden müsse. So gelangt er auf den sehr eigenthümlich mit Beziehung auf obiges Bild und auf die erhöhte Lage der Baustelle gewählten Text: Matth. 21, 21. Nachdem derselbe erklärt, das Bild aufgelöst und für den vorliegenden Fall benutzt worden, wird der Satz gewonnen: „Wie muß sich die Kraft des Glau-

bens bei dem großen Werk, an welches die evangelische Kirchgemeinde geht und das ihre Kräfte zu übersteigen scheint, an den Tag legen? Die Theile, von dem Innern zum Aeußern richtig fortschreitend, sind folgende: 1) In der freudigen Zuversicht: dem Muthigen helfe Gott, und wer sich auf ihn verläßt, dem müsse Alles gelingen; und 2) durch eine Thätigkeit, die durch nichts zu ermüden ist. — Ihre kräftige und ebenso gedankenreiche, als herzliche und ungezwungene Ausführung ist wohl geeignet, Muth und Eifer in zaghaften Seelen zu erwecken. Den Schluß ziert ein treffliches, aus den Umständen erwachsenes Gebet, in welchem sich ein durch reiche Erfahrungen und helle Erkenntniß geläutertes inniges Gefühl ausspricht.

Die Anrede in der katholischen Kirche S. 18 ist ein sehr erfreuliches und merkwürdiges Denkmahl christlicher Einheit zwischen den beiden Confessionen, wie denn auch der Vers., nachdem er den Dank seiner Gemeinde ausgesprochen und die Bereitwilligkeit zu jedem Gegendienst versichert hat, sehr wahr bemerkt: „So lange man gedenken wird des Unglücks, das gekommen ist über unsere Stadt und Gemeinde, wird man Gott preisen, daß wenn es nach seinem heiligen Rathschluß über uns kommen sollte, er es in eine Zeit fallen ließ, wo christliche Duldung, herzliche Eintracht und brüderliche Liebe unter Katholiken und Evangelischen herrschte, in eine Zeit, wo man nicht mehr befangen durch Leidenschaftlichkeit einsah, daß jede Parthei ihre wahrhaft christliche Gesinnung nur beweisen könne, wenn sie Liebe übt gegen die, welche mit ihr Einen Gott als ihren Vater, Einen Herrn Jesum als ihren Erlöser, Einen heiligen Geist, der sie in alle Wahrheit leitet, anbetet, verehrt und bekennt.“ Möchten diese Worte ein Spiegel sein für alle Mitglieder beider Confessionen, damit hinfort ein Jeder an seinem Theile, besonders aber die Geistlichen dahin wirkten,

daß diese Zeit auch aller Orten je mehr und mehr anbreche und herrschend werde!

Die dritte Rede ist eine eigentliche Predigt zur Einweihung der Kirche über das Ev. Matth. 21, 1—9 gehalten. S. 23. Ausgehend von der Beobachtung, daß es sehr schwer sei, sich recht zu freuen und der Freudentage des Lebens recht froh zu werden, sucht der Redner den Gedanken an Alles, was an diesem Tage die Freude trüben könnte, zu entfernen und macht auf das Erfreuliche was die Gegenwart darbiere, aufmerksam, um zu einer würdigen Feier des Festtages einzuladen. Der Uebergang vom Ev. zum Thema: Wie die hellsten und glänzendsten Tage im Leben einer Gemeinde würdig zu feiern sind? wird mit Beziehung auf den Beginn des Kirchenjahres leicht gefunden und dann der Inhalt des Textes ebenso eigenthümlich, als passend auf die Einweihungsfeier und die besondern Verhältnisse der Gemeinde angewendet. Die beiden Haupttheile zerfallen wieder in drei Unterabtheilungen, und zwar: I. Welche Tage stehen als helle, glänzende Punkte in dem Leben einer Gemeinde da? 1) wo eine drückende, unser geistiges Leben beschränkende Vergangenheit sich schließt und eine Zukunft sich eröffnet, die es begünstigt; 2) wenn Jemand zu uns kommt oder Wohnung bei uns macht, dessen Nähe uns besonders beglückt; 3) in Zeiten, wo unsere religiösen Gefühle und Ueberzeugungen größere Sicherheit durch neue rührende Erfahrungen gewinnen; und II. Wie ist solch ein leuchtender, glänzender Tag im Leben einer christlichen Gemeinde würdig zu feiern? 1) durch äußere Zeichen soll sich unsere Freude an solchen Tagen allerdings ausdrücken; 2) mehr aber durch Anerkennung des Werthes des Gutes und Vorzuges, um dessentwillen man ihn als einen glänzenden und hellleuchtenden im Leben einer Gemeinde betrachtet und 3) durch freudiges Lob dessen, dem wir allein verdanken den Tag im Leben der Gemeinde. — Eine rechte Weihepredigt!

Dasselbe gilt von der vierten Rede S. 40. vor dem erstmaligen Gebrauche der neuerbauten Orgel über den Satz: Was hat sich eine christliche Gemeinde beim Anblick und beim Hören der Orgel in ihrer Kirche zu denken; und was wird ihr durch die Orgel vorgebildet? Schwerlich dürfte die Orgel schon mit solcher Sachkenntniß, so sinnreich, würdig und ohne alle spielenden Vergleichen als ein Bild der zu einem wohlgeordneten Ganzen verbundenen Harmonie der christlichen Gemeinde und der Nothwendigkeit und des Segens der gemeinschaftlichen, durch des heiligen Geistes Kraft in's Leben gerufenen Thätigkeit Aller und jedes Einzelnen, benutzt worden sein. Rec. war so glücklich dieser ihrem Zwecke vollkommen entsprechenden Feier beizuwohnen und erinnert sich mit inniger Rührung des tiefen Eindruckes, welchen die originelle Rede allgemein zurückgelassen hatte.

Die fünfte Rede S. 47 giebt eine lebendige Schilderung der in ihrer Verschiedenheit sich zu einem Ganzen ergänzenden Charaktere der Apostel Petrus und Johannes und rechtfertiget durch diese Deutung die Aufstellung eines schönen Bilderschmuckes in einer evangelischen Kirche.

Die sechste Rede S. 52 über Jeremia 31, 23 welcher Text mit einer glücklich gefundenen Beziehung auf den bei der Grundsteinlegung benutzten passend gewählt ist, beschließt die Sammlung auf sehr befriedigende Weise.

Bei der Trefflichkeit des Ganzen wird nur kleinliche Mißgunst einer schadenfrohen und ungerechten Tadel sucht sich hingeben. Rec. gesteht gern, ohne sich des Vorwurfs der Schmeichelei oder Lobhudelei, wodurch er sich in den Augen des ihm persönlich theuern und ehrwürdigen Verf. am meisten schaden würde, im Geringssten zu versehen, daß er bei der Lesung dieser Reden nur das ausgezeichnete Talent des Verf. zu bewundern, zu bedeutenderen tadelnden Bemerkungen aber

keine Veranlassung gefunden habe. Möge der Verf. noch lange segensreich wirken und in dieser Wirksamkeit überall die dankbare Anerkennung finden, welche seinem Verdienste gebührt.

Die äußere Ausstattung macht dem rühmlich bekannten Verleger in dem Rec. vorliegenden Exemplare auf Schreibpapier alle Ehre. Nur wäre zu wünschen gewesen, daß einige Druckfehler z. B. S. 52. 3. 8. Augen st. Ungen; ebendas. 3. 13. Er st. Es; S. 54. 3. 7. verkennen st. erkennen, vermieden worden wären.

(Fortsetzung folgt.)

Topographie größerer deutscher Städte.

(1832 und 1833.)

Der allmählig immer höher steigende Verkehr und die damit verknüpfte Erleichterung des Reisens hat in unseren Tagen das Bedürfnis topographischer Darstellungen und Beschreibungen der größeren Städte Deutschlands mehr als jemals rege gemacht. Die in Bezug hierauf erschienenen Schriften haben entweder den rein geschichtlichen Gesichtspunkt aufgefaßt, woraus sie die Stadt, ihre Gebäude, Alterthümer, wissenschaftliche und Kunst-Schätze betrachten und beschreiben, oder sie haben einen mehr kommerziellen, industriellen und praktischen Zweck und sind mehr für Kaufleute und Geschäftsmänner berechnet, oder sie beabsichtigen bloß, die erste Neugier und Schaulust der Reisenden oberflächlich zu befriedigen. Man würde sie demnach insgesammt unter drei Klassen bringen können, wosern nicht viele solcher Schriften mehrere dieser Zwecke zugleich zu erreichen und zu vereinigen suchten.

A. Von schlesischen Schriftstellern:

1. Breslau und dessen Umgebungen. Beschreibung alles Wissenswürdigsten für Einheimische und Fremde. Von Fr. Rösselt. Zweite sehr verbesserte und mit

einem Plane von Breslau versehene Ausgabe. Breslau, bei Wilhelm Gottlieb Korn. 1833. S. IV. und 359 in 8. ($1\frac{1}{2}$ rtl.)

B. Von nicht schlesischen Schriftstellern:

2. Topographie der Freien und Hanse-Stadt Hamburg. Von F. H. Meddermeyer. Hamburg, bei Hoffmann u. Campe. 1832. S. VIII u. 378 in gr. 8. ($2\frac{1}{3}$ rtl.)

3. Panorama von Trier und seinen Umgebungen, von Th. v. Haupt. Zweite berichtigte Auflage. Trier, bei J. J. Linz. 1834. S. III u. 316 in 8. (1 rtl.)

4. Die Umgegend Berlins, topographisch und historisch dargestellt. Berlin, bei W. Natorff u. Comp. S. IV und 146 in gr. 8. ($1\frac{1}{3}$ rtl.)

5. Der Fremdenführer in Berlin, Potsdam, Charlottenburg und deren Umgebungen. Von J. D. F. Rumpf, K. Preuß. Hofrath. Mit sechs Kupfern. Dritte sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin, bei C. F. Recht. 1833. S. XX u. 193 u. S. 36 in 8. ($22\frac{1}{2}$ sgr.)

6. Beschreibung des Museums, der Werderschen Kirche, der Singakademie, des Zeughauses und Blüchers Standbildes. Von J. D. F. Rumpf. Zweite Ausgabe. Berlin, bei C. F. Recht. 1833. S. 78. in 8. (10 sgr.)

7. Berlin, Fabrik- und Handelsstadt, Sitz der Künste und Wissenschaften. Von J. W. Schmitz. Berlin, im Selbstverlage des Verf. 1832. S. 49 in 8. ($7\frac{1}{2}$ sgr.)

8. Merkwürdigkeiten von Cassel und Wilhelmshöhe, nebst der nächsten Umgebung. Zweite verbesserte Auflage. Cassel, im Verlage der Hofbuchhandlung. 1834. S. 128 in 8. (20 sgr.)

No. 1. ist ein Handbuch über Breslau, das einem wesentlichen Bedürfnisse auf eine zweckmäßige Weise abhilft, und in seiner gegenwärtigen erneuten und verbesserten Gestalt dem Einheimischen, wie dem Fremden

ren im Stil altbyzantinischer Kunst, Scenen aus der Jugendgeschichte Christi darstellend, stammt wohl noch aus dem 13., wo nicht gar aus dem 12. Jahrhundert, vgl. Büsching's Wöchentliche Nachrichten B. III. S. 139. Was die Barbarakirche betrifft, so hält Rec. den noch jetzt bestehenden Bau nebst der verzierten Vorhalle für nicht älter als aus d. J. 1465, wo die Werkmeister Hans Bertholt und Franz auf Kosten der Stadt einen bedeutenden Neubau und Umbau an Kirche und Thurm unternahmen. Ueber den Baustil, in welchem die jetzige Elftausendjungfrauenkirche aufgeführt ist, hätte (S. 86) billiger Weise etwas gesagt werden sollen. Unter den katholischen Kirchen ist dem Dome mit Recht ein sehr ausführlicher Artikel gewidmet. Unrichtig ist die Angabe, daß man über die Entstehung und den Aufbau der schönen Vorhalle des Doms nichts wisse. Sie wurde in den Jahren 1465 und 1468 von den oben genannten Werkmeistern Hans Bertholt und Franz kunstreich gearbeitet und reich vergoldet, und kostete dem Domkapitel 100 Schock Heller und 60 ungarische Gulden. Man vergleiche die urkundlichen Nachrichten hierüber in Büsching's Wöchentl. Nachrichten B. III. S. 77. Das metallene Denkmal des Bischofs Johann Roth in der Mansionarienkapelle des Dom's ist (was der Verf. leider nicht angegeben, von dem berühmten Nürnberger Erzgießer Peter Vischer gearbeitet. — Nicht Abt Schröter im J. 1623, sondern Abt Paul im J. 1664 war es, der das Grabmonument Heinrichs II. aus dem hohen Chor der Vincentkirche an die Seitenwand der Kirche hin verlegte. Seit dem November des Jahres 1832 hat es bekanntlich wieder seine vorige Stelle erhalten. Seite 109 in der Anmerkung sollte es heißen: die kaiserliche Burg, bereits um die Zeit Karls IV. aufgeführt, lag unten am Ende der Schmiedebrücke. — Auf die Kirchen läßt der Verf. die nichtkirchlichen Gebäude folgen. Bei Beschreibung des Rathhauses hätte bemerkt zu werden verdient,

daß die steinernen, reichverzierten Erker an der Südseite erst im Jahre 1471 erbaut worden sind, s. Pol's Jahrb. B. II. S. 85. — S. 150 wird es künftig heißen müssen: das Oberpostamt hat seit Ende des Jahres 1833 sein Geschäftslokal am Ende der Albrechtsstraße in No. 26. Auf das Verzeichniß der Königl. und städtischen Behörden, folgt eine Charakteristik der Lebensart und des geselligen Tones der Einwohner, die wohl noch etwas schärfer zu fassen wäre, sodann eine Uebersicht aller wissenschaftlichen Anstalten. S. 160 ist die über die alte Kaiserburg gegebene Notiz folgendermaßen zu berichtigen: Die alte kaiserliche Burg, deren Bau in die Regierung des Königs Johann und Kaiser Karls IV. fällt, lag am Ende der Schmiedebrücke. Sie umfaßte mehrere Höfe, reichte vom Ende der Schmiedebrücke bis an den Strom hinab, und stellte sich mit ihren gothischen Giebeln und Thürmen als ein höchst merkwürdiger Bau dar. — Die folgenden Abschnitte sind den öffentlichen und Privat-Sammlungen, dem Handel, Fabriken, Gewerben und dem Kunstfleiß gewidmet. Unter den Fabriken fehlt die im J. 1832 aufgeführte Dampf-Maschinen-Fabrik. Dann folgen die Anstalten zur Bequemlichkeit und Geselligkeit und die Vergnügungsorte in und um Breslau. In dem Abschnitt über das Militairwesen vermiften wir eine Uebersicht der sämtlichen hiesigen Kasernen, wobei die neue im Aufbau begriffene Kavallerie-Kaserne und der dabei angelegte neue artesische Brunn zu erwähnen gewesen wäre. Den Beschluß machen die zahlreichen Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt. Ein sehr genau und sauber lithographirter Plan Breslau's ist am Ende des Buches noch beigelegt.

No. 2. ist eine aus Urkunden und Quellschriften geschöpfte Topographie des für den deutschen Handel so wichtigen Hamburgs. Nachdem in der Einleitung eine Uebersicht der vorhandenen literarischen Hilfsmittel, Prospekte und Grundrisse der Stadt gegeben

worden, liefert der Verf. eine topographische Skizze des allmäligen Wachsthums und der Erweiterung der Stadt, so wie der Veränderungen und Umgestaltungen, die sie im Laufe der Zeit bis auf den gegenwärtigen Moment herab erfahren; besonders wird von der allmäligen Umwandlung des Hauptwalls in Promenaden ausführlich gehandelt. Sodann folgen die verschiedenen Eintheilungen der Stadt, hierauf die Gewässer, Wasserleitungen, Mühlen, Löschanstalten u. s. w. Den größten Theil des Buchs nimmt ein alphabetisches Verzeichniß der sämtlichen Straßen und Plätze der Stadt und der Vorstädte ein; von deren jeder eine kurze Geschichte und Beschreibung gegeben wird. Eine Aufzählung und Schilderung der Kirchen und öffentlichen Gebäude fehlt ganz. Das sehr sorgfältig gearbeitete Register erleichtert den Gebrauch des Buches, das überhaupt wohl mehr zum Nachschlagen als auf Lectüre berechnet ist. Am Schluß sind drei Grundrisse beigegeben, welche darstellen, wie die Stadt am Ende des 13., des 16., und zu Anfang des 19. Jahrhunderts gewesen, ein vierter Grundriß beschränkt sich auf den Dom und dessen Umgebung.

No. 3. handelt von einer der ältesten und geschichtlich interessantesten Städte der preussischen Rheinlande. Zuvörderst spricht der Verf. über Lage, Klima, Boden und Umgebung von Trier, und bahnt sich so den Uebergang zur Stadt selbst und ihren Merkwürdigkeiten. Zuerst die Kirchen: der Dom wird in Bezug auf seine geschichtlichen Schicksale und seine Kunstwerke und Denkmale noch am ausführlichsten beschrieben, weit kürzer die übrigen sieben Kirchen der Stadt, und keinesweges befriedigend. Demnächst werden die öffentlichen Plätze, Brunnen und Hauptstraßen aufgezählt, sodann die öffentlichen Gebäude der Stadt, die geistlichen und weltlichen Behörden, die Wohlthätigkeits-, Straf- und Bildungs-Anstalten, alles nur skizzenhaft. Am weitläufigsten und befriedigendsten ist der Abschnitt über die vorrömischen und römischen Denkmale der Vorzeit in

Trier, die **Porta nigra**, die Moselbrücke, der Constantinpalast mit dem Heidenthurm, die Reste des Helenenpalastes, der Bäderpalast, das Amphitheater, die **Propugnacula**; desto unbefriedigender der nächstfolgende über das gesellige Leben, über Sommer- und Wintervergnügungen, und über die Gelehrten Triers. Den Beschluß machen drei Wanderungen durch die Umgebungen Triers.

Der Verf. von No. 4. hat das seltene Talent, auch solchen Orten und Gegenständen interessante Seiten abzugewinnen, die für den gewöhnlichen Beobachter kein Interesse darbieten. In sieben verschiedenen Lustfahrten oder Ausflügen führt er seine Leser durch alle nur einigermaßen sehenswerthen Orte der Umgegend Berlins, die aber hier auf einen sehr weiten Umkreis ausgedehnt wird. Die erste Fahrt geht über Schöneberg, Steglitz und Zehlendorf nach Potsdam, von da nach Brandenburg, und von dort nach Brück und Belzig. Die zweite über Alt-Landsberg, Straußberg, Briezen, nach Freienwalde und Neustadt-Eberswalde, von da zurück über Biesenthal, Bernau, Werneuchen, Buch, Französisch-Buchholz, Schönhausen und Panitzsch. Die dritte über Charlottenburg, Spandau, nach Fehrbellin, von da über Dranienburg und Tegel wieder nach Berlin zurück. Die fünfte und sechste über Müncheberg, Fürstenwalde, den Müggelsee und die Müggelberge, Köpenick, Treptow und Stralau nach Berlin zurück. Die siebente geht über Tempelhof, Mariendorf, Teltow, Großbeeren, Trebbin, Zossen und Mittenwalde, von da über Königs-Wusterhausen, Waltersdorf, Rudow, Buckow, Brix und Ricksdorf durch die Hasenheide wieder zurück. Der Verf. hat überall auf das Geschichtliche der berührten Orte sorgfältige Rücksicht genommen, und überhaupt sind diese Reise-skizzen leicht, gefällig und anziehend geschrieben.

No. 5. scheint ein älteres Buch mit einem neuen Titel zu sein, denn die Vorrede ist vom November

1828 datirt und alles, was Berlin seit diesem Jahre an Merkwürdigkeiten, Anstalten und Gebäuden gewonnen oder was in der ersten Auflage ausgelassen worden, ist in der Form von Supplementen theils vorn gleich hinter der Vorrede, theils hinten am Schluß mit einer besonderen Seitenzahl eingeschoben, wodurch der Gebrauch des Buches nicht wenig erschwert wird. Der Verf. beginnt mit einem alphabetischen Ueberblick der Kirchen, öffentlichen Gebäuden und Sehenswürdigkeiten Berlins, worin freilich alles nur sehr in der Kürze angedeutet ist. Dann folgen die für den Fremden bei seinem ersten Eintritt in die Stadt wissenswerthesten Notizen über Wohnung und Speisung, und das Nöthigste über Berlins Eintheilung, Lage, Klima, Größe und Gasbeleuchtung. Hierauf wird der Fremde auf verschiedenen Wanderungen durch die wichtigsten Straßen und Plätze und an den sehenswerthesten Gebäuden vorübergeführt, eben so durch die nächsten Umgebungen der Stadt, durch den Thiergarten, nach Stralau, Lichtenberg, Pankow und Charlottenburg. Daß hier alles nur sehr flüchtig und oberflächlich besprochen wird, versteht sich von selbst, am ausführlichsten ist noch das neue Schauspielhaus behandelt. Der nächstfolgende Abschnitt über Charakter, Lebensart und Sitten der Einwohner ist gar zu allgemein gehalten und ermangelt der Schärfe und Bestimmtheit in Bezug auf Charakteristik; eben so möchte der folgende über Beschäftigung, Handel, Fabriken und Gewerbe der Einwohner gegenwärtig gar mancher Berichtigungen und Ergänzungen bedürfen. Hieran schließen sich Uebersichten der allgemeinen Lehranstalten (Universität, Bibliotheken, gelehrte und Bürgerschulen), der gelehrten Gesellschaften und Vereine, der Vereine zur Förderung und Verbreitung des Christenthums, der Wohlthätigkeits-, öffentlichen Sicherheits- und gemeinnützigen Anstalten, so wie der Geselligkeits-Vereine, zuletzt des Königl. Hoffstaats und der hohen Staatsbehörden.

Der letzte Abschnitt ist der Residenzstadt Potsdam, ihren Palästen, Sehenswürdigkeiten und Umgebungen gewidmet. Am Schluß ist noch ein Nachtrag hinzugefügt, welcher in alphabetischer Folge die wichtigsten, der in der neuesten Zeit hinzugekommenen Merkwürdigkeiten und ausgeführten Gebäude auszählt, theils Ergänzungen und Vervollständigungen der früher im Buche gegebenen Notizen liefert. Unter den sechs beigegeführten Kupferstichen sind bloß die beiden ersten (das Brandenburger Thor und das neue Schauspielhaus) vorzüglich, die übrigen (das neue Palais, das Marmpalais, Sanssouci und Plan der Pfaueninsel) dagegen sehr unbedeutend.

No. 6. ist als ein ergänzender Nachtrag zu einem bereits im J. 1823 erschienenen größern Werke über Berlin und Potsdam von demselben Verf. zu betrachten. Es beschränkt sich daher diese kleine Schrift ausschließlich auf den seit 1823 begonnenen neuen Anbau der Stadt Berlin und auf die seitdem entstandenen Prachtgebäude des Museums, der Werderschen Kirche und der Singakademie, woran sich ein Nachtrag zur Geschichte und über die Sehenswürdigkeiten des Zeughauses, und eine Beschreibung des im J. 1826 aufgestellten Blücher'schen Standbildes schließt. Das Museum, in den J. 1825 bis 1828 unter Schinkels Leitung aufgeführt, 276 Fuß lang, 170 F. tief und 61 F. hoch, wird mit architektonischer Genauigkeit beschrieben, und sodann ein ausführliches Verzeichniß der darin aufgestellten Antiken, Gemälde u. s. w. gegeben. Die Werdersche Kirche, ebenfalls unter Schinkel's Leitung im gothischen Stile aufgeführt, ist im Schiffe 189 F. lang, 34 F. breit und bis zum Gewölbe 77 F. hoch, die beiden Thürme, die oben abgeplattet sind, haben nur 137 F. Höhe. Das Gebäude der Singakademie wurde in den J. 1825—1827 vom Braunschweig'schen Hofbaumeister Ottmer erbaut; es bildet ein längliches Viereck, 140 Fuß lang und

60 F. breit; der große Saal mit seinen Nebenräumen kann 1500 bis 1600 Personen fassen.

Die unter No. 7. aufgeführte kleine Schrift enthält zeitgemäße und gemeinnützige Vorschläge, die nicht bloß für Berlin, sondern auch für andere große Städte von besonderem Interesse sein müssen. Es wird hier nämlich von der Nothwendigkeit ausgedehnter Gewerbs- und Handelsunternehmungen, von Associationen und Vereinen für Straßenpflasterung, Straßenbeleuchtung, Straßenreinigung und Bewässerung, von einer neuen Art der Postverbindung, von einer Fahrbahn in gerader Linie, von einem allgemeinen Vereine zum Betriebe literarischer Geschäfte, über eine neue Gestaltung des Verlags-Buchhandels, über die Gründung einer allgemeinen periodischen Schrift, einer öffentlichen (städtischen) Bibliothek und Lese-Anstalt u. s. w. gehandelt. Hieran schließen sich Aphorismen und Andeutungen aus dem Gebiete der Philosophie, Physik, Politik u. s. w., die an sich sehr gut mit dem übrigen Theile des Buchs in einem sehr entfernten, oder vielmehr in gar keinem Zusammenhange stehen.

No. 8. enthält eine mit Orts- und Sachkenntniß so wie auch mit Geschmack entworfene Beschreibung der durch Natur und Kunst so reich ausgestatteten Residenzstadt Cassel. Nach einem kurzen Vorwort über Lage, Klima, Boden und Umgebung der Stadt giebt der Verf. eine Uebersicht der Geschichte, der allmäligen Erweiterung, des Ausbaus und der Verschönerung derselben. Cassel (Chassala) kommt zuerst im 9. Jahrhundert vor. Fürstensitz wurde es aber erst unter Landgraf Heinrich I. (1282). Heinrich II., der Eiserne, erweiterte die Stadt bedeutend (1328), und erbaute für den neuen Stadtheil die St. Martin'skirche. Unter Philipp dem Großmüthigen, dem Zeitgenossen der Reformation, verzehrte eine furchtbare Feuersbrunst 308 Häuser, den dritten Theil der Stadt (1521). Seine jetzige Größe und Ansehnlichkeit verdankt Cassel dem

Landgrafen Carl (1670—1730), der eine große Anzahl französischer Auswanderer in sein Land aufnahm, welche in Cassel die Ober-Neustadt erbauten und bevölkerten. Die Schleifung der Festungswerke und die allmälige Verschönerung der äußern Umgebung fällt unter die Regierung des Landgrafen Friedrichs II., also in die Zeit nach dem siebenjährigen Kriege. Dem Kurfürsten Wilhelm I., der bekanntlich durch die Franzosen sieben Jahre lang aus seiner Hauptstadt verdrängt wurde, verdankt die Stadt ihre größten und kostbarsten Bauten, das Schloß Bellevue und die Wilhelmsbrücke, das große Schloß mit den beiden Flügeln, die Löwenburg und den Aquäduct zu Wilhelmshöhe, und zuletzt noch die ungeheure Cattenburg, die bekanntlich das Residenzschloß des Fürsten werden sollte, und nun nach seinem Tode als halbvollendete Ruine in Trümmer sinkt. — Hierauf folgt die allgemeine Beschreibung der Stadt (sie zählte im J. 1827 im Ganzen 1608 numerirte Häuser und gegen 26000 Einwohner, ohne das Militair), ihre Eintheilung, Anstalten, Brücken, Thore; sodann die einzelnen Stadttheile. Zuerst die öffentlichen Plätze, Hauptstraßen, Kirchen, Paläste und öffentliche Gebäude der Oberneustadt, des schönsten und regelnäßigsten Stadttheils. Denn die unregelmäßiger und schlechter gebaute Altstadt, wo der althehrwürdige Dom zu St. Martin, erbaut von 1364—68, deren Thurm der höchste in ganz Cassel (wie hoch? wird nicht weiter angegeben), und das im gothischen Stil erbaute Altstädter Rathhaus, dessen Alter der Verf. nicht näher bezeichnet. Ferner die Unterneustadt und die Vorstädte. Der nächstfolgende Abschnitt befaßt sich mit den in den Palästen, in der katholischen Kirche und dem Friedrichs-Museum vorhandenen Kunstwerken und anderweitigen Sehenswürdigkeiten. In einem besonderen Anhang wird am Schluß noch von Wilhelmshöhe, dessen Geschichte, von seinen Palästen, Gebäuden, Anlagen und Naturschönheiten

gehandelt, und die Beschreibung durch vier beigefügte Ansichten von Wilhelmshöhe veranschaulicht. Hinten ist ein Plan von Cassel beigefügt; die Vignette des Titelblattes giebt eine Ansicht der Stadt Cassel. Am Schluß können wir die Vermuthung nicht verhehlen, daß die Jahrszahl 1834 auf dem Titel und die Worte „zweite verbesserte Auflage“ bloße Täuschung sind, da mehrere im Buch zerstreute, veraltete Notizen für die Gegenwart gar nicht mehr passen und nur zu deutlich verrathen, daß dem Leser hier bloß die erste Ausgabe noch einmal geboten wird.

Schriften für öffentliche Wohlfahrt. 1832 und 33.

Es gab eine Zeit, wo Bücher über Bücher vom rothen Barte des Kaisers, von dem Unterschiede zwischen ergo und igitur, von Dreifaltigkeit und Dreieinigkeit in den Buchhandel liefen. Die Welt hat nun eine materiellere und praktischere Richtung, da kommen über Stiefelwichse fast so viele Schriften als über den Mysticismus, über die Branntweinbrennerei sogar mehrere als über die Philosophie. Wäre die Wohlfahrt zu erschreiben, so wären die deutschen Völker die glücklichsten. Man muß indessen den guten Willen achten in Tagen, wo nach Manchen nur böse Thaten zum Vorschein kommen und kann die Wohlfahrtsliteratur gewähren lassen, falls nur zuweilen einige Perlen im Bücherdünger zum Lichte gelangen. Wir greifen in den Haufen der Nützlichkeitschriften blind hinein und bringen nachstehende sechs Büchelchen hervor; in der That kein unglücklicher Griff!

Von Schlesischen Schriftstellern:

- I. Die Feuerlösch-Anstalten in Paris und Mailand in Vergleich mit den unsern von Dr. Meier, Hauptmann beim Kriegsministerium. Berlin. 1832, bei Schlesinger. 32 S. 8. Mit 3 Steindrücken. (13 sgr.)

- II. Bemerkungen und Wünsche in Betreff der Königl. Preuss. Klassen-Lotterie; zum Besten der in Preuss-nitz und Grottkau Abgebrannten. Breslau, bei Hirt. 1833. 26 S. 8.
- III. Die allgemeine Sparkasse und die öffentliche Leih-anstalt u. s. w. von K. Renner, vormaligen Feldwebel, jetzigen Rathskanzlisten u. s. w. Glo-gau. 1832. Günter. 76 S. kl. 8. (10 sgr.)

Von nicht Schlesischen Schriftstellern:

- IV. Vorschlag zur schnellern Tilgung der Staats- und Kommunal-schulden verbunden mit einer Spar-kasse. Berlin, Mittler. 1832. 39 S. 8. (8 sgr.)
- V. Erläuterungen über den Bund der Völker für Gewerbe und Handel, von J. W. Schmitz. Zweite Aufl. Cassel. 1833. 94 S. 8. (20 sgr.)
- VI. Grundlage eines allgemeinen Creditvereins für An-legung von Eisenbahnen u. s. w. von J. W. Schmitz. Leipzig, Festsche Buchh. 1833. 64 S. 8.

Das Schriftchen des Hauptmanns Dr. Meiern ist ein vortreffliches. Mit Nachdruck wird der Mangelhaftigkeit unserer Feueranstalten selbst der in Berlin gedacht, die Treff-lichkeit und das Wesen der Pariser- und Mailänder-An-stalten geschildert. Mit Grund wird jede gute Feuer-polizei darauf basirt, daß eine besondere Löschmann-schaft gebildet werde (für Berlin wären nur 150 Mann nöthig, die 16520 Rthl. Gehalt bedürften) und daß statt der viel zu schwerfälligen und künstlichen Rettungs-maschinen einfache eintreten, deren Gestalt und An-wendung die beiden Steindrücke versinnlichen. Wie wenig die Ausgaben zu scheuen, wird durch das Bei-spiel von Edinburg angedeutet. Einige Feuersbrünste machten 1824 die Behörden auf die Unordnung der Feuerordnung und auf die Zwecklosigkeit der Löschan-stalten aufmerksam. Man setzte demnächst 1500 L. St. für die erste Anschaffung und erst 500, dann 900 L. St.

für die jährliche Unterhaltung der Hilfsmittel aus. Man errichtete ferner ein Corps von 50 Mann in vier Compagnieen, vertheilte es in die Viertel der Stadt, montirte es passend, übte es wöchentlich um 4 Uhr Morgens, ehe noch das Stadtleben erwacht ist. Die Zahl der Unfälle, der Betrag des Schadens schmolz dermaassen, daß London Aehnliches zu unternehmen beschloß. Möge das Büchlein unter den Lesern viele Ausführer finden!

Das zweite Schriftchen mit der Klassenlotterie als Gegenstand und mit den Abgebrannten als Bestimmung nimmt sich allerdings etwas sonderbar aus. Es ist nicht ohne Pathos geschrieben, für das Wohl so vieler Tausende berechnet, auf die Großgesinntheit der Behörden u. s. w. begründet! Inzwischen ist der Saft des Ganzen nicht verachtenswerth. Der Verf. hat bemerkt, daß an der Klassenlotterie nicht bloß wohlhabende, sondern auch ärmere Personen Theil nehmen, denen nichts zugewinnen oft sehr schmerzlich sein muß. Er schlägt daher vor, die großen Gewinnste herabzusetzen und dafür mehrere und höhere kleine Gewinnste zu machen. Zwar sollen die hohen Gewinnste gerade die reichen Leute anlachen und zum Einsatze verführen, aber es sind schlechte Zeiten und der Reiche thuts auch für weniger. Dem Referenten scheint, daß etwas Wahres daran sei; möge es „eine hohe Lotteriedirektion“ in Erwägung ziehen.

Die dritte Schrift ist zwar besser gemeint als geschrieben; da man aber immer die Schale über den Kern vergessen kann, so soll auch dem wohlbedenkenden Verfasser (ehemaligen Feldwebel und jetzigen Rathskanzlisten) das Lob nicht entgehen, für einen guten Zweck eine recht gutgedachte Schrift verfaßt zu haben. Die Schrift hat drei Abschnitte. Der erste liefert eine unvollständige, aber immerhin denkwürdige Uebersicht der Sparkassen und ihrer Wirksamkeit in Preußen. Der Verfasser zählt pag. 6 in dem preuß. Staate 27 Spar-

kassen eine in Preußen, 2 in Pommern, 2 in Brandenburg, 5 in Sachsen, 8 in den Rheinprovinzen, 9 in Schlesien. Pag. 73 wird nachträglich die Zahl der Sparkassen in unserm Staate auf 33 angegeben. Die Berliner hat allein eine Einlage von zwei Millionen Rthl. Vor und hinter dieser Sparkassenübersicht stellt der Verf. allgemeine Bemerkungen über den Nutzen der Sparkassen; er schildert, wie sie den Spar-sinn anregen, für Dienstboten wirksam sind, die Sterbekassen entbehrlich machen, deren unrichtige Berechnung p. 23 gut angedeutet wird, wie sie ferner für den Militair, der sich mit Verzichtleistung auf Staatsunterstützung vermählt, äußerst wohlthätig sind, wie sie endlich sogar den Anwuchs der Leihkapitalien befördern und den Zinsfuß zum Besten der Producenten und des öffentlichen Tilgungsfonds senken können. Der zweite Abschnitt handelt von der Einrichtung einer Sparkasse und von der Geschäftsführung bei derselben. Zur Grundlage dienet das Statut, welches der Magistrat zu Hirschberg ausgehen ließ. Wichtig scheint darin, daß die Stadt die Garantie der Einlagen übernimmt, daß die Fruchtbarmachung der Einlagen auf zinsentragende Papiere sich beschränkt und Darleihen nur gegen Pfandgebung solcher Papiere gestattet sind. Zu diesem Statute fügte der Verf. eine Dienstinstruktion von eigener Erfindung, welche nichts Ueberflüssiges und alles Nothwendige in sich begreift. Der dritte Abschnitt betrifft die Einrichtung einer öffentlichen Leihkasse. Eine Leihkasse ist nur dann wohlthätig, wenn sie auf Pfänder zu billigern Zinsen leihet, als es Private thun. Es ist daher die Frage, ob z. B. das Breslauer Leihhaus, welches nach p. 67 nicht weniger als 10 pCt. nimmt oder das Meißner, welches nach pag. 70 nicht weniger als $8\frac{1}{2}$ pCt. Zinsen und 1—10 Sgr. Einschreibebühren berechnet, den wohlthätigen Instituten beizuzählen? Mit der Sparkasse eine Leihkasse verbinden hält nicht schwer, da die Verwaltungskosten unbedeu-

tend gesteigert werden. Wenn die Sparkasse 3 pCt. Zinsen berechnet, so kann die Leihkasse gewiß zu 5 pCt. leihen. Ueberall lehrte die Erfahrung, daß ein einziges Procent die Verwaltungskosten mehr als hinreichend deckt.

Die Schrift No. IV. ist nichts als eine falsche Anwendung eines richtigen Grundsatzes. Heut zu Tage läßt man ziemlich allgemein zu, daß ein zum Theil ungedecktes Papiergeld ohne Nachtheil bestehen könne, wenn nur die Auswechselung möglich erhalten wird. Daher ist es denn auch ganz richtig, daß man mittelst des Papiergeldes kleinere Theile der Staatsschulden tilgen könne. Vergl. Schön, Grundsätze der Finanz, S. 114. Aber wie in aller Welt kann der Verfasser glauben, mittelst Papiergeldes die preuß. Staats- und Communalsschulden größtentheils nach und nach wegzuschaffen? Weiß er denn nicht, daß jede den Circulationsbedarf überschreitende Papiermasse den Todesstachel in sich trägt? daß Papiergeld nur zum Theile die Circulation machen darf, weil es nur neben Metallgeld gedeihlich wirken kann? daß sogar das Papiergeld nur zum kleineren Theile die Circulation bestreiten soll, weil eine gewisse Baarschaft immer vorhanden sein muß und nur bei einer ziemlich bedeutenden baaren Geldmenge das Papier in einem fixen Kurse sich erhalten läßt? — Ebenso weiß man heut zu Tage recht gut, daß Anstalten zur fruchtbaren Anlegung kleiner Ersparnisse bei niedrigem Zinsfuß ziemlich viele Kapitalien zuströmen sehen, daß daher öffentliche Sparkassen zur Tilgung einiger hochverzinsster Papiere anwendbar sind. Aber wie in aller Welt kann der Vf. glauben, die gesammten oder die meisten preußischen Staatspapiere durch Sparkassenbüchlein u. s. w. ablösen zu können? Werden denn da Interessenten nicht die Einlagen sehr stark zurückverlangen? Es ist Schade, daß der Verfasser in seinen Vorschlägen dermaßen ausschweifte. Viele Notizen, die er bringt, beweisen, daß er Probekhaltigeres zu leisten vermag. Wir können uns

nicht enthalten, einige der angeführten Notizen auszuzeichnen und abzuschreiben. S. 9: Zwei tausend Thaler Silbergeld wiegen durchschnittlich einen Ctnr. und kosten auf 30 Meilen 411 Sgr. Fracht, welche beim Papiergelde wegfällt. S. 20: um das Verfälschen des Papiergeldes zu hindern, scheinen Platten von damascirten Stahle die geeignetsten, da die Figuren im damascirten Stahle bloß durch den Zufall entstehen.

Es soll in der Literatur mehrere Schmitze geben. J. W. Schmitz ist aber nach einem Cirkular an die verehrlichen Redaktionen der Zeitschriften nicht mit ihnen zu verwechseln. Derselbe ist Unternehmer der Straßenbeleuchtung mehrerer Städte und schreibt vorzüglich über patriotische Gegenstände. Er hat einen großen Plan im Sinne, dem jeder Mensch ein baldiges Gedeihen wünschen muß, einen Bund der Völker für Gewerbe und Handel! In dem ersten seiner obenangeführten zwei Schriften deutet er an, auf welche Weise dieser große Entwurf realisirt werden soll. Er giebt an, daß von einer lebhaften Geldcirculation alle industrielle Thätigkeit abhängt, daß aber dazu recht viel Geld gehöre. Das beste Mittel, die beweglichste Geldmasse zu erzeugen, besteht nun offenbar in einer Zettelbank mit gehöriger Unterlage; eine solche Bank muß aber natürlich

- 1) ein von der Regierung des Staates unabhängiges Unternehmen sein,
 - 2) auf einen unwandelbaren nicht zu vermindernden Fonds gegründet und
 - 3) ein Substitut des Metallwerthes aus dem Vermögen der Nation ausfindig gemacht werden, um die erforderlichen Fonds vollgültig zu repräsentiren.
- Die Leser wissen nun, was es gelte. Wer an der großen Bank: Bund der Völker als Schlesier oder Pausiker oder Glaser Theil nehmen will, melde sich. Law und Schmitz gehen als Dioskuren hinfort durch den Himmel. Wer hätte auch bei dem verschmitzten

Law nicht schon an Schmiß gedacht, wer wird nicht bei Schmiß an Law denken?

Das zweite Schriftchen des Schmiß stellt in das Klare, welche Unternehmung durch die große Bank: Bund der Völker! ins Leben treten sollen. Ich will dem Leser den Inhalt der Schrift durch die Abschrift des Inhaltsverzeichnisses überliefern:

	Seite
Aktiengeschäfte	1
Bank der Nationen	13
Beleuchtung der Straßen	4
Bewässerung der Straßen	51
Communalunternehmungen	21
Creditverein	36
Creditsystem	22
Eisenbahnunternehmungen	25
Grundpfandbriefe	36
Handelsstraßen	30
Lotteriescheine	61
Papiermünze	42
Pflasterung der Straßen	45
Postverbindung	53
Sparkassen	57
Telegraph	53
Welthandel	30
Zinsenlotterie	61

Der Leser bemerke gefälligst, daß der Inhalt nach dem Alphabet sich aufführt; das ist wirklich sehr originell, sehr genial!

G e o g r a p h i e.

(1833.)

Von Schlesischen Schriftstellern:

1. Europas Staaten i. J. 1833 geographisch-statistisch dargestellt. Liegnitz. Kuhlmen, 1833. gr. Fol.

2. Handbuch für Reisende in Italien, von Dr. Neugebaur, Kgl. Preuß. Geheimen Justizrathe. Zweite sehr verbesserte Auflage. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1833. 600 S.
3. Schüz's Allgemeine Erdkunde. Fünfte Abtheilung. Neuestes Gemälde der europäischen Türkei und Griechenlands. Von G. A. Wimmer. Wien in Commission bei Anton Doll. 1833.

Von nicht Schlesischen Schriftstellern:

4. Allgemeine Erdbeschreibung für Schulen, ein Leitfaden für Lehrer und Lernende, von Carl Friedrich Bollrath Hoffmann. Stuttgart bei Carl Hoffmann. 1833. 8. 254 S.
5. Die Erde und ihre Bewohner, ein Hand- und Lesebuch für Schule und Haus; bearbeitet von Carl Friedrich Bollrath Hoffmann. Dritte berichtigte und vermehrte Auflage. Mit 5 Stahlstichen und 6 gestochenen Karten und Erläuterungsblättern. Stuttgart, Karl Hoffmann. Wien, Heroldsche Buchhandlung 1833. 8. 693 S. (Preis 1 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf.)
6. Atlas für Schulen und zum Selbstunterrichte bearbeitet von Karl Friedrich Bollrath Hoffmann. Ebendaselbst 1833. Folio.
7. Anleitung zur Länder- und Völkerkunde für Bürger- und Landschulen, so wie zum Selbstunterricht von Dr. Wilhelm Friedrich Volger. Erste Abtheilung. Europa. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Hannover. 1833. Hahnsche Hofbuchhandlung. 8. 367 S.

No. 1. ist eine wohlgeordnete Zusammenstellung der interessantesten statistischen Nachrichten aller europäischen Staaten. Der Name der einzelnen Regenten, ihr Geburts und Regierungs-Antrittsjahr, sowie der Flächeninhalt, die Bevölkerung und deren Vertheilung nach Wohnplätzen, die Einkünfte, die Schuldenverhältnisse,

die Streitkräfte und die Hauptstädte der Staaten sind übersichtlich dargestellt und bildet diese Darstellung eine, in jeder Schultube, wir möchten sagen in jeder Wohnstube leicht anzubringende nützliche Wandtabelle.

Der Verfasser von No. 2. nimmt sich ein treffliches Werk, Ebels Anleitung die Schweiz zu bereisen, zum Vorbild, giebt zuerst die erforderlichen Vorkenntnisse über Italien, dann die Beschreibung der Orte und Gegenstände; die Reiserouten sind kurz und nur mit wenigen Anmerkungen begleitet. Die erste Abtheilung behandelt: A. Verschiedene Zwecke einer Reise nach Italien. Hier wird gezeigt, was das Land dem Geographen, Geognosten, Botaniker, Zoologen, Statistiker, Oekonomen, Theologen, Juristen, dem Arzte, Krieger, Alterthumsforscher, sogar den Neugierigen, Sentimentalen und Feinschmeckern darbietet. B. Besondere Anleitung zum Reisen in Italien. Mehrere Arten zu reisen, als, mit eigenen Pferden, mit der Post, mit den Betturinis, die in der Regel zuverlässige Menschen sind. Bei den Vorsichtsmaßregeln gegen Räuber und diebische Bediente wird die Sehnsucht nach dem paradiesischen Lande etwas abgekühlt. Fußreisen sind nicht angerathen und Seumes Spaziergang nach Syrakus als warnendes Beispiel hingestellt. Wie leicht man gegenwärtig von einer Küste der Halbinsel zur andern durch die Dampfschiffahrt gelangt z. B. von Genua bis Ostia, Neapel, Messina und Venedig, findet sich in diesem Abschnitte nicht erwähnt. Was von der Jahreszeit zur Reise, vom Verhalten in Bezug auf Kleidung, Speisen und Getränke, Besuche merkwürdiger Orte vorkommt, verdient volle Anerkennung. C. Allgemeine Beschreibung von Italien, dann die der Provinzen; ist ein Auszug dessen, was ein gutes geographisches Werk ausführlich giebt. D. Historische, artistische und anderweitige Zusammenstellungen. In diesen waren die Namenslisten aller Kaiser und Könige von Augustus, so wie sämtlicher Päpste von

Petrus an, welche mehrere Seiten füllen überflüssig. Ganz zweckmäßig wird dagegen über die Künste, Sprache, Wissenschaft, Universitäten u. s. w. berichtet. E. Postwesen, nach den einzelnen Staaten, Reiserouten. Die letzteren gehen aus der Schweiz, aus Oesterreich und Frankreich durch Ober-, Mittel-, Unteritalien und Sicilien. F. Münzen, Maaße und Gewichte. Ein in Bezug auf Geldsorten für den Reisenden wichtiges, hier gut abgehandeltes Kapitel. G. Literarische Nachweisung. Damit der Reisende für seine besondern Zwecke die geeigneten Hülfsmittel finde, ist ein Verzeichniß der besten deutschen, französischen, englischen und italienischen Werke und Landkarten beigelegt. Die Auswahl ist reichhaltig.

Die zweite Abtheilung des Handbuchs ist bestimmt, dem Reisenden zur Stelle über die, einigermaßen wichtigen Orte Auskunft zu geben. Der Verfasser will hiermit kein geographisches oder topographisches Lexicon liefern, sondern nur auf dasjenige aufmerksam machen, was die besuchtesten Orte Beachtenswerthes zeigen. Die Anordnung ist nach dem Alphabet. Ob schon dieser Theil mehr denn die Hälfte des ganzen Werkes ausmacht, so wird, wenn man den Stoff berücksichtigt, welchen eines der wichtigsten Länder in reicher Fülle darbietet, wenig über die Wahl und Ausdehnung der einzelnen Artikel zu bemerken sein. Vorzüglich gut bearbeitet sind: die Campagna die Roma, Rom (auf 73 Seiten), Neapel, Genua, Venedig, Pozzuoli, Pompeji, Syrakus; weniger vollständig: Palermo, Catania mit der in naturhistorischer Beziehung wichtigen Umgegend und der Aetna. Der Verf. nimmt auch angrenzende Provinzen mit ihren Städten auf, führt indeß der Plan nicht lückenlos durch; denn, während der Kanton und die Stadt Genf, das Thal Engadin Triest u. a. vorhanden sind, fehlen Wallis und Tessino, Tyrol und Trient. Der Artikel Malta ist ausgelassen und nebenbei mit Valetta verbunden. Un-

streitig verdient das Werk zu den besten Wegweisern durch Italien gezählt zu werden. Die vorliegende 2te Ausgabe hat namhafte Verbesserungen erhalten, zu denen die neuesten statistischen Nachrichten, Straßenanlagen und die seither eingetretenen Veränderungen im Postenlauf gehören.

In No. 3. erhalten wir eine anziehende und belehrende Schilderung der europäischen Türkei von derselben Hand, die uns früher Australien und andere schätzbare geographische Arbeiten zu dem ausgezeichneten Schönschen Werke geliefert hat. Die Folge der beschriebenen Provinzen ist. Rumelien, Albanien, Bosnien, Serbien, Bulgarien, Walachei, Moldau, Thessalien, die osmanischen Inseln und das Königreich Griechenland, das wiederum in Eivadien, Moren und die griechischen Inseln zerfällt. Jeder Provinz geht eine Uebersicht voran, welche, ohne den Leser mit vielen Namen zu ermüden, die Beschaffenheit des Landes, der Flüsse, Gebirge, Pflanzen, Thiere und Menschen behandelt. Hierauf folgen die Hauptstädte mit dem bunten Gewühl ihrer Bewohner. Konstantinopel giebt Stoff zu einem großartigen Gemälde. Man erhält den Anblick der feenhaften Stadt vom Meere aus, wird dann in das Innere derselben versetzt und durch eine Menge ernst wandelnder Gestalten aus den engen Straßen auf Marktplätze, große Brandstellen und Kirchhöfe geleitet. Nach einigen wohlgewählten historischen Zügen zeichnet der Verfasser den Charakter des rohen, unwissenden Nomadenvolkes, das hier, nachdem es den Thron der griechischen Kaiser umgestürzt, seit fast 400 Jahren sein Lager hält. Die Sultane, ihr üppiges Leben, vor allem der gegenwärtige Herrscher finden hier einen strengen Richter. Fast zu günstig sind die Griechen und zu einseitig die Armenier der osmanischen Hauptstadt, welche letztere doch in ihrem Vaterlande für ein arbeitsames, stilles und gutmüthiges

Volk gelten, beurtheilt. Von den Großwürdenträgern, der Regierungsform, den Statthaltern, der Rechtspflege, den Harems werden meist bekannte Sachen vorgetragen; beachtenswerther sind die Hinweisungen auf den jetzigen Zustand der Land- und Seemacht, auf die berühmtesten Denkmäler der alten und neuern Zeit, worunter die ehemalige Sophienkirche den ersten Rang einnimmt. Eine kurze Geschichte dieses unter Kaiser Justinian in 16 Jahren vollführten Bauwerks, an welchem 10,000 Arbeiter beschäftigt waren; das viele Millionen verschlang und bei dessen Einweihung der Gründer knieend ausrief: „Gott sei gelobt, der mich für würdig geachtet, solch einen Tempel zu vollenden! Ich habe dich besiegt Salomon!“ ist lezenswerth. Der Verfasser besitzt Kraft und Gediogenheit im Ausdruck. Wie gelungen indeß auch sein Vortrag im Ganzen ist, so stößt man doch nicht selten auf seichte Urtheile, hochtrabende Ausdrücke und Uebertreibungen. Dahin gehört die Aufstellung der Gebirgssysteme, die nicht besser als der vermeintliche Zusammenhang der Alpen mit dem Balkan begründet scheint. An einem Orte hält der Verf. die europäische Türkei für ein durchweg vulkanisches Land, an einem andern ist es eine durch die Donau und die Meere vom Festlande losgerissene Halbinsel. Die Gebirge, Inseln, Meeré und Meerbusen in ihren entschiedenen Gestalten, sind unter Jupiters Herrschaft durch den Kampf der Elemente entstanden, weshalb auch die Sagen von den Riesen der Urwelt, welche den Ossa auf den Pelikon warfen, die Umwälzungen deuten. Da thürmten sich nun Berge auf Berge, Seen flossen ab und gewaltige Binnenmeere ließen nichts als Flußthäler zurück. Ueber die Vegetation liest man: „Lavendel, Salbei nebst einer Fülle wohlriechender, balsamischer Gewächse würzen die Luft und liefern die Ingredienzien zu jenen wohlriechenden Wassern und Essenzen, womit schon

Anakreon seinen Sängerbart von den schönen Helleninnen salben ließ." Vom türkischen Staate: „Die Türkei bietet kein anderes Bild als das des Lagers eines Eroberers dar, und die ganze hohe Pforte mit ihrem fremdartigen Theatergepränge, ist am Ende doch nichts anders als ein Schild mit einem lauernden Löwen, der mit dem Schwerte in der Kralle die zusammengeraffte Beute überschaut und mit seinem Wagen vergleicht." Den Tabakrauchern gilt Folgendes: „Es giebt schwerlich eine Unart auf Erden, welche so echt türkischer Natur wäre, als das jede Thatkraft erschlafende Tabakrauchen, durch welches der Menschengeist umnebelt und der Körper zu einem Gehäuse einer dumpf-hinbrütenden Seele entwürdigt wird." Weiterhin sagt der Verf.: „Dem Türken sind die Bocksprünge unserer Bälle, besonders der Neumodetanz unserer geschnürten Puppen höchst lächerlich." Bibliothekare und Alterthumsforscher erfahren S. 92, daß Konstantinopels Bibliotheken „reinen Quarz" enthalten. Wiederholungen des schon Vorgetragenen kommen auch zuweilen vor. Sechs sauber gestochene Kupfer mit Ansichten von Adrianopel, vom Acheron von Berat, Inannina, Megaspoleon und Mistra dienen dem Bande zur Ausstattung.

Die Schrift Nr. 4 ist ein Auszug aus einer größern von demselben Verfasser, betitelt: „Die Erde und ihre Bewohner." Sie ist für den Schüler als Lehrbuch und für den Lehrer als Leitfaden bestimmt, während das vorerwähnte Werk dem Lehrer und solchen, die sich selbst unterrichten wollen, ein Handbuch sein soll. Rec. würde den Auszug mehr den Lehrern als den Schülern empfehlen und zwar nur denjenigen, die das größere Werk nicht besitzen, weil sie sonst in Beiden gar vieles zweimal wörtlich wiederfinden. Die Arbeit ist zu den wohlgerathenen zu zählen, wenn man manche Weitschweifigkeiten in den ersten Hauptstücken und einige Fehler in den Namen abrechnet. Auffallend

sind mehrere Eigenheiten in der Schreibart z. B. Geografie, Atmosfäre, System, rußländisch statt russisch u. s. w.

Das Hauptwerk, aus welchem vorstehender Auszug gefertigt worden ist, liegt unter 5 in seiner dritten Auflage vor uns, in welcher sein Aeußeres durch einen gefälligeren Druck, sein Inneres durch viele schätzbare Zusätze gewonnen hat. Letztere treffen meist in die zweite und dritte Abtheilung: bei ersterer in die beiden Hauptstücke, in welchen die hauptsächlichsten Naturerzeugnisse der Welt angegeben sind, bei letzterer durch Beifügung statistischer Uebersichten über Größe und Bevölkerung der einzelnen Staaten. Ebenso sind dem Werke fünf Stahlstiche und zwei neue Karten zugegeben; die schon vorhandene Weltkarte erscheint in einer vollständigeren und besseren Gestalt. Die Brauchbarkeit des Ganzen wird durch ein beigefügtes Register erhöht. Den Abdruck der Bundes-Akte hätten wir dagegen dem Verfasser gern erlassen. Uebrigens kennen wir nicht leicht ein Werk, welches des Wissenswerthen und Nützlichen mehr und in einer zweckmäßigeren Anordnung, wie das vorliegende geben möchte.

Gleichzeitig mit diesem Werke erschien der unter No. 6 angeführte Atlas von der Erde, welchen der Lehrer sehr gut zu Erläuterung dieses Buches benutzen kann. Der Stich dieser Karten ist zwar sehr sauber, leider ist aber das Format derselben so klein, daß die Deutlichkeit der Darstellung verlieren muß. Der ganze Atlas enthält 16 Blätter und außer den Uebersichtskarten der 5 Welttheile, Spezialkarten von Preußen und dessen Nebenprovinzen, Baiern, das Alpengebirge und 2 Karten von Würtemberg und Baden. Besonderer Fleiß ist auf die Angabe der Flüsse und Gebirge verwendet und zeichnet sich in dieser Hinsicht das interessante Blatt, welches den Zug der Alpen darstellt, aus. Die zu jeder Karte beigegebene statistische und geographische Darstellung, des in der gegenüber-

stehenden Karte dargestellten Landes wird der Lehrer als eine willkommene Zugabe hinnehmen.

In nicht minderem Maaße bewährt sich der Werth der geographischen Hand- und Schulbücher, die der wackere Rector Dr. Volger verfaßt, durch die wiederholten neuen Auflagen, welche bei dem starken Absatze dieser Schriften nothwendig werden. Von der Anleitung zur Länder- und Völkerkunde liegt unter No. 7 die dritte Auflage der ersten Europa enthaltenden Abtheilung vor uns. Wir haben uns über die zweckmäßige Anordnung und Einrichtung der zweiten Auflage in der Lit. Beil. des Jahres 1831. Pag. 470 bereits ausführlich geäußert. Die dritte Auflage ist im Wesentlichen unverändert geblieben. Indessen fehlt es nicht an einzelnen Zusätzen und Verbesserungen, welche die bereits entschiedene Brauchbarkeit des Werkes erhöhen. Unser Wunsch, daß der neuen Auflage ein Inhaltsverzeichnis beigegeben werden möchte, ist nicht erfüllt worden. Allerdings läßt sich dasselbe entbehren, wenn auf das Register zurückgegangen wird und findet man das Land, welches man nachschlagen will, wenn man eine Stadt desselben auffucht. Indessen ist es doch wünschenswerth, daß der Gebrauch solcher Schulschriften, wie die vorliegenden, so bequem wie möglich gemacht wird. Es scheint aber auch nothwendig, dem Leser von vorn herein einen Ueberblick des Inhalts eines zum Unterricht bestimmten Buches zu gewähren, um die systematische Ordnung desselben anschaulich zu machen und den Lehrer über dessen angemessene Benutzung sogleich mit sich ins Klare zu bringen. Wir wiederholen daher unsern Wunsch um so angelegentlicher, als wir die Schrift fortdauernd für ein, Lehrern und Schülern höchst nützliches Buch erklären und dasselbe als solches zur Anschaffung mit gutem Gewissen empfehlen können.

Grundlinie einer Gesundheitslehre. Ein Leitfaden für Seminarien, Stadt- und Land-Schulen, so wie für Jedermann; von C. G. Klinghardt. Bunzlau 1832. Appun. IV. 35. 8.

Der Zweck der angeführten Abhandlung ist offenbar der Beste, und die in dem Vorwort ausgesprochene Ansicht, daß bei der jetzigen Erziehung überhaupt der Geist viel zu sehr auf Kosten des Körpers einseitig ausgebildet werde, dürfte wohl die Bestimmung jedes verständigen Lehrers nicht nur, sondern jedes Gebildeten erhalten. Ob jedoch dieser Zweck, die Gesundheit zu befördern, durch das Lesen, und selbst durch das vorgeschlagene Auswendiglernen (S. IV) dieser Schrift erreicht werden sollte, ist eine andere Frage, welche der Ref. eher zu verneinen sich erlauben möchte, da wohl nur wenige Menschen in gesunden Tagen nach dergleichen Regeln ihr Leben einzurichten geneigt sind, die wenigen aber in die Klasse der Kengstlichen gehören, die sich dann eher das Leben verkümmern, als erhalten. Doch bleibt der Wille an sich nicht nur höchst dankenswerth, sondern es ist auch zu hoffen, daß durch solche Schriften überhaupt auf das Bedürfniß, mehr für den Körper zu thun, aufmerksam gemacht und endlich doch durch Anhalten der Kinder und Jünglinge auf Schulen, Seminarien und Gymnasien, zu zweckmäßiger und hinreichender Bewegung für die Entwicklung und Kräftigung des Körpers gesorgt wird, was wirksamer seyn möchte, als alle Gesundheitslehren der Welt.

Der Herr Verfasser hat, neben dem Vortrage diätetischer Grundlinien, die wohl in den meisten Fällen gar zu kurz angegeben sind, sich noch über wirkliche krankhafte Zustände, und zwar auf eine

etwas sehr einseitige Weise geäußert, wie bei Anführung der Rheumatismen, der Hämorrhoiden, der Leberkrankheiten, der Luftröhrenschwindsucht, der Hausbäder u. s. w. Diese aphoristischen Auseinandersetzungen darf man wohl zum wenigsten überflüssig nennen, da sie gar keinen Nutzen gewähren; wenn sie nicht vielleicht in so fern wirklich schädlich werden können, als sie Aengstlichkeit, falsche Ansichten, und die Lust zur Selbsthülfe, gegen die grade gekämpft werden soll, erzeugen, indem sie Manchen glauben lassen, daß er nun schon mit diesen krankhaften Zuständen hinreichend bekannt sei. — Eine Ausnahme hiervon machen zum Theil die Angaben des Verfahrens bei Vergiftungen, und die Vorschriften zur Wiederbelebung Ertrunkener u. s. w. Maassregeln, die nicht zu oft wiederholt werden können.

Kosmetisches Taschenbuch für die elegante Welt. Enthaltend eine gründliche Anweisung, wie man die Schönheit der Haut, der Haare, Augen, Zähne u. s. w. bis in das späteste Alter erhalten, erhöhen und den Mangel derselben ersetzen kann. Von Dr. Wilhelm Cohnstein. Lissa und Leipzig 1833. bei Guntter. XVI. 230. 8.

In unserer Zeit, wo einerseits die unbezweifelt immer matter werdende Schönheit, besonders des schönen Geschlechtes, einer Unterstützung und Nachhülfe bedarf, und andererseits das Aeußere und der Schein so viel gilt, dürfte ein wirklich zur Verschönerung Anleitung gebendes Taschenbuch zu den wichtigern Artikeln des Buchhandels gehören. Ein solches wird

aber nur das seyn, was den wichtigsten Hebel der Schönheit, die Erhaltung und Befestigung der Gesundheit als das Wesentlichste, die künstliche Verschönerung des Körpers aber als das Zweite und Nachstehende darstellt. Zu dieser Kategorie dürfen wir, zum Theil wenigstens das vorliegende Werk rechnen, und Referent möchte es schon darum allein zu den besseren kosmetischen Schriften zählen. — Es wird in demselben nehmlich zunächst in der Einleitung darauf aufmerksam gemacht, und im Laufe des Buches, wo immer möglich wiederum darauf hingedeutet, daß der für seine Schönheit sorgt, welcher seine Gesundheit erhält, und daß Diät, Seelenruhe, Reinlichkeit und Bewegung die besten Verschönerungsmittel seien, wobei Referent nur wünscht, daß der letzte Punkt, die Bewegung, noch mit größerer Entschiedenheit hervorgehoben worden seyn möchte, indem er sich überzeugt glaubt, daß in der Vernachlässigung derselben, der hauptsächlichste Grund zum Verlust schöner Formen des Körpers, blühender Farbe der Wangen, und jenem Ausdruck von Elasticität und Munterkeit liegt, welcher so wesentlich zur Darstellung der Schönheit beiträgt.

So wie nun also im Allgemeinen das vorliegende Werk den gewöhnlichen Arbeiten dieser Art vorgezogen werden darf, so hebt sich auch das Specieilere vortheilhaft hervor, indem man überall richtigen, auf anatomische und physiologische Grundsätze basirten Ansichten begegnet. Es würde hier zu weit führen, das Einzelne durchzugehen, und wir erlauben uns daher nur einfach anzuführen, daß das ganze Werk in fünf Abschnitte eingetheilt ist, deren erster von der Haut und ihrer Pflege und Verschönerung handelt, wobei zugleich der Verfasser Gelegenheit nimmt, besonders über die Kultur des weiblichen Busens zu sprechen, und sich wie billig über

die Entblößung desselben ereifert, und die Koketterie der Töchter Eva's in das rechte Licht stellt. Der zweite Abschnitt spricht von den Haaren, und zwar zuerst von ihrer Behandlung im gesunden, und zweitens im kranken Zustande, wo namentlich bei Gelegenheit der Kahlköpfigkeit kein neues Mittel mit marktschreierischer Dreistigkeit als unfehlbar angepriesen wird, was wir leider so oft zu lesen gezwungen sind. Der dritte Abschnitt enthält die Vorschriften zur Erhaltung der Schönheit und Kraft der Augen, welche sämmtlich als zweckmäßig empfohlen werden können; ein Ausspruch, welcher auch von den Regeln gilt, die im vierten Abschnitt mitgetheilt werden, um gesunde Zähne zu erhalten, und kranke so viel als möglich unschädlich zu machen. Der fünfte Abschnitt endlich spricht von der Pflege der Füße, und von einigen der gewöhnlichen krankhaften Zustände derselben. — In einem Anhange werden noch zahlreiche Recepte zur Bereitung verschiedener Geister, Lebensbalsame, Räucherwasser u. s. w. mitgetheilt, so daß auch die vielseitigsten Ansprüche einige Befriedigung finden werden, und kein Käufer mit dem Buch betrogen wird.
